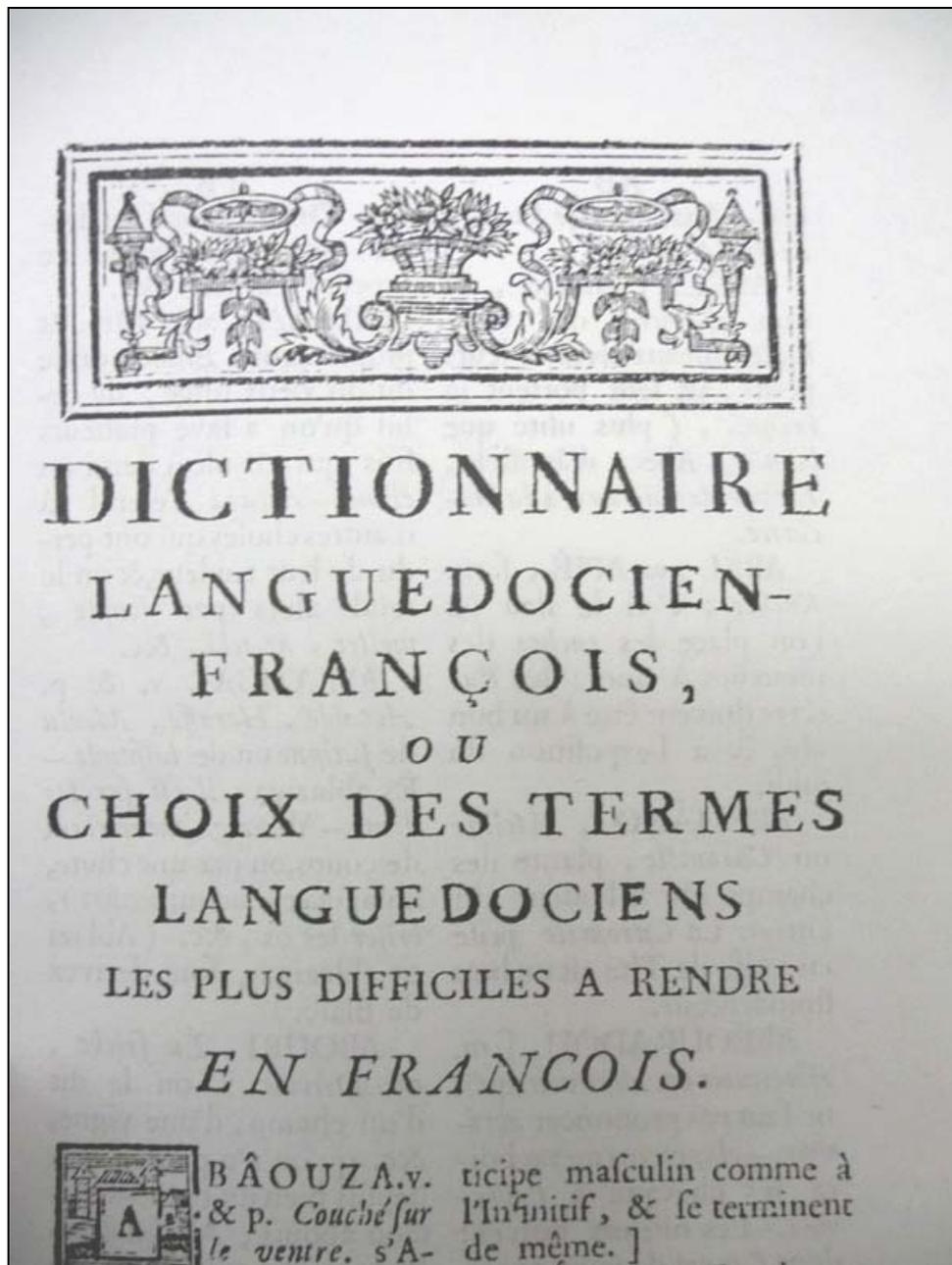


Vergleich der beiden Ausgaben des Wörterbuches des Abbé de Sauvages von 1756 und 1785 im Hinblick auf soziolinguistische Entwicklungen.



erstellt von Veronika Poier

unter der Betreuung von Prof. Georg Kremnitz

Un misérable galimathias alphabétique ?

»Le second de ces dictionnaires, celui où l'on croirait trouver quelques connaissances grammaticales, d'après le nom de son auteur, qui se qualifie d'abbé, est un misérable galimathias alphabétique, où l'ignorance la plus profonde des premiers éléments du langage se manifeste à chaque mot.»¹ Dieses negative Urteil zur zweiten Ausgabe des *Dictionnaire* des Abbé Boissier de Sauvages (1710-1795) äußerte Fabre d'Olivet im Jahr 1803, nicht ganz zwanzig Jahre nach Veröffentlichung des Werkes von de Sauvages. D'Olivet unterstellte dem Abbé fehlende Grammatikkenntnisse im Französischen, zudem missfiel ihm, dass der Abbé sich nicht vertieft mit den Werken der *Troubadours* und dem historischen Okzitanisch auseinandersetzte. Stellte der »*Dictionnaire Languedocien-François ou choix des mots languedociens les plus difficiles à rendre en français*»² nun einen Misserfolg dar?

Gewiss bot der *Dictionnaire* einige Angriffspunkte, wobei etwa die chaotische Anlegung und fehlende Einheitlichkeit der Artikel zu nennen wären. Aber die Tatsache zu kritisieren, dass der Abbé die aktuellen okzitanischen Formen den historischen und veralteten Formen vorzog, hieße, den Sinn des Wörterbuches misszuverstehen. De Sauvages hielt sich bewusst an die Redewendungen seiner zeitgenössischen Leser, um ihnen die Kommunikation auf Französisch zu erleichtern. In dem Sinne stellt sein Wörterbuch ein Kommunikationslexikon par excellence dar. Die Zeit des ausgehenden 18. Jh. stellte in Südfrankreich sprachlich eine Epoche des Umbruchs dar: das Französische nahm die soziale Vorrangstellung ein und degradierte das Okzitanische zu einem minderwertigeren *Patois*. Es war notwendig geworden, ein gepflegtes Französisch zu sprechen, was die Publikation von Werken zu diesem Thema erklärte. Hier ist neben den Wörterbüchern des Abbé unbedingt das Werk des Parisers Desgrouais' zu nennen: *Les Gasconismes corrigés*, Veuve Douladoure, Toulouse 1766.³ Der Abbé konstatierte, dass, «*notre languedocien, qui eût dédaigné autrefois de lui être mis en parallèle, est aujourd'hui à Paris dans la classe des jargons.*»⁴ Die korrekt gesprochene französische Sprache dominierte zusehends das soziale Leben in Südfrankreich, und war

¹ Fabre d'Olivet: *Le Troubadour. Poésies occitaniques du XIII^e siècle*, 2.vol, Paris, Henrichs, 1803, S. 260-261, zitiert nach: Georg Kremnitz: *Fabre d'Olivet. La langue d'oc rétablie. Grammaire. Edition avec une introduction et des notes par Georg Kremnitz*, Wien, Braumüller, 1988, S. XXI.

² So der Titel der Ausgabe von 1756.

³ Hier verwendet in der Auflage von 1801: M. Desgrouais: *Les Gasconismes corrigés*, Veuve Douladoure, Toulouse 1801, Reprint Nîmes, C. Lacour, 1997.

⁴ Abbé Pierre Augustin Boissier de la Croix de Sauvages: *Dictionnaire languedocien-françois*, Nîmes, Michel Gaude, 2. Auflage, 1785, S. 343.

bereits vor Ausbruch der französischen Revolution die „Sprache des sozialen Aufstieges“. Das Phänomen des *Francimander* etwa - das Franzisieren der okzitanischen Begriffe - ist das Resultat der sozialen Umwertung der beiden Sprachen. Die Bevölkerung fügte französische Endungen an okzitanische Wortstämme an und wollte sich so die sozial dominantere französische Sprache aneignen. Diese *Gasconismes* waren zwar verpönt, doch aufgrund der mangelnden Schulbildung im Französischen auch in höheren Kreisen um 1756 weit verbreitet. Einerseits ermutigte der Abbé seine Leser zum Französischlernen, andererseits musste er den Verfall der okzitanischen Sprachpflege konstatieren.

In der zweiten Ausgabe seines Wörterbuches von 1785 lässt sich, umgekehrt zum tatsächlichen Machtverhältnis des Französischen und Okzitanischen sein Bewusstsein um die Bedeutung der okzitanischen Sprache deutlicher als 1756 erkennen. Der Abbé unterstrich die historische Bedeutung des Okzitanischen wohl auch, weil das Französische in der Zeit sozial immer wichtiger wurde. Diese Haltung kann man etwa an der Wahl der neuen Artikel feststellen, wobei die Einträge zu den *Troubadours*, oder den *Patès*⁵ seine Position verraten: der Abbé unterstrich den Rang des Okzitanischen als *Langue*, im Gegensatz zu der in Paris gebräuchlichen Bezeichnung *Patès* für das Okzitanische. In diesen Punkten emanzipierte er sich von den gängigen modischen Sujets der Zeit und setzte eigene Schwerpunkte. Sein Fokus lag auf der Betonung der okzitanischen Sprachgeschichte und beweist sein Selbstbewusstsein als Sprecher einer Sprache, deren soziales Ansehen rapide schwand. Dieses wurde zudem von mehreren Seiten angegriffen: die erwähnten *Gasconismes corrigés* bekämpften die Spuren der okzitanischen Sprache im Französischgebrauch. Desgrouais sah in den *Gasconismes* grobe Fehler, der Abbé allerdings brachte diesen mehr Verständnis entgegen, denn die Fehler seiner Landsleute waren ihm durch die gemeinsame okzitanische Sprache gut vertraut. Wie bezeichnete der Abbé nun seine Sprache? Besonders durch die Publikation von Desgrouais war die Bezeichnung *Gascon* negativ behaftet worden. Der Begriff *Languedocien* wurde wohl deswegen in der zweiten Auflage von bevorzugt. Es ist wahrscheinlich, dass Desgrouais' Werk die Wahl der Termini beeinflusste, obschon auch im *Dictionnaire* von 1785 mehrere Begriffe nebeneinander verwendet werden, was die Unsicherheit des Abbé in diesem Punkt verrät.⁶

Insgesamt wirken die Einträge etwas chaotisch, da sie erhebliche Unterschiede aufweisen: nach Angaben zur korrekten Aussprache und falschen *Francimander* Formen folgen

⁵ Vergl. dazu den Aufsatz von Claire Torrelles: *Les trois éditions du dictionnaire Languedocien de l'Abbé de Sauvages*, in : Peter T. Ricketts (Hg.): *Actes du Premier Congrès International de l'A.I.E.O.*, Westfield College, London 1987, S. 513-527.

⁶ Mehr dazu erfährt der Leserr unter Punkt 8.

Informationen zum Wesen des Begriffes, die knapp oder elaboriert ausfallen können. Dennoch soll die Wirkung auf spätere Bewegungen, wie etwa den *Félibrige* im 19. Jh. nicht unerwähnt bleiben, da die Bemühungen des Abbé um die okzitanische Sprache von dieser Bewegung erkannt worden sind. Doch - wie das Zitat von Fabre d'Olivet beweist - nicht jede der nachfolgenden Generationen wusste seine Arbeit zu schätzen. Der zeitgenössische Erfolg der *Dictionnaires* bestätigte dem Abbé aber den erhofften Bedarf an einem zweckdienlichen „Konversationswörterbuch“, dessen besondere Mischung an Information und Korrektur noch heute besticht. Einen neuen Blick auf meinen Vergleich der beiden Editionen verdanke ich Georg Kremnitz, Peter Chichon und Klaus Redl.

Veronika Poier, Wien, im Juli 2012.

Anmerkungen zur Lektüre

- Bemerkungen zur Orthographie

Nach einer heute veralteten Orthographie des Französischen wurden bestimmte Ausdrücke 1756/85 anders geschrieben. Das Wort *etrangere* etwa wurde zum heutigen verwendeten *étrangère*, und *tems* zu *temps*. Diese Unterschiede zum heutigen Standardfranzösisch wurden bei erstmaliger Erwähnung mit (sic!) versehen, was zwar dem Leser eine gewisse Gedächtnisleistung abverlangt, doch den Lesefluss insgesamt verbessern sollte.

- Bemerkungen zu den Quellen des abgedruckten Bildmaterials

Ich habe versucht, die Quellen des Bildmaterials eindeutig anzugeben. Ich habe mich des Weiteren bemüht, sämtliche Inhaber der Bildrechte ausfindig zu machen und ihre Zustimmung zur Verwendung der Bilder in dieser Arbeit eingeholt. Sollte dennoch eine Urheberrechtsverletzung bekannt werden, ersuche ich um Meldung bei mir.

Inhalt

<i>Un misérable galimathias alphabétique ?</i>	5
1 Zur Einbettung der Thematik	11
1.1 Meine Arbeitsweise	12
1.2 Zum Wesen und zur Benutzung des Dictionnaires	14
2 Okzitanische Wörterbücher	17
2.1 Die Wörterbücher im Überblick 12-18.Jh.	18
2.1.1 Die okzitanische Lexikographie im 18. Jahrhundert	20
3 Die sprachliche Situation im 18. Jahrhundert im Midi	25
3.1 Der bon usage als Utopie	26
3.1.1 Die höfische Konversation	29
3.1.2 Die Interpretation der Pariser Mode im Midi.....	32
3.2 Die Bekämpfung der Patois	33
3.2.1 Das <i>Francimander</i> Phänomen	36
4 Der Abbé de Sauvages	40
4.1 Eine biographische Skizze.....	40
4.1.1 Zur Einbettung der beiden Editionen	42
5 Der Dictionnaire von 1756	46
5.1.1 Der <i>Discours préliminaire</i> von 1756	47
5.1.2 Die <i>Remarques sur la prononciation</i>	48
5.2 Die Einträge von 1756	49
5.2.1 FRANCHIMAN	49
5.2.2 OÛ, OÛI	51
6 Der Dictionnaire von 1785	53
6.1 Die Unterschiede zum Dictionnaire von 1756.....	55
6.1.1 Das Titelblatt von 1785	55
6.1.2 Der <i>Discours préliminaire</i> von 1785	57
6.1.3 Das Franzisieren okzitanischer Wortstämme	58
6.1.4 Zur Benutzung des <i>Dictionnaire</i>	59
6.1.5 Die Methode. Hilfe oder Hindernis?	62
6.1.6 Die Rolle der Städte	63
6.1.7 Etymologische Theorien. Latein und Okzitanisch.	64

6.1.8	Zur Orthographie des Französischen.....	66
6.1.9	<i>Des sons au sens!</i>	68
6.2	Die Einträge von 1785	70
6.2.1	Die neuen Einträge	71
6.2.2	ËMPURA.....	72
6.2.3	FRANCHIMANDĚJHA.....	74
6.2.4	O, OC.....	74
6.2.5	PATĚS.....	76
6.2.6	ROUMAN	79
6.2.7	TROUBADOUR.....	84
6.3	Die Neuerungen von 1785.....	89
6.3.1	Die Absichten des Abbé	89
7	Ein inhaltlicher Vergleich der beiden Editionen	91
8	Zur Bezeichnung des Okzitanischen	93
9	Conclusio.....	95
10	Bibliographie.....	99
10.1	Primärliteratur.....	99
10.2	Sekundärliteratur.....	100
10.3	Konsultierte Websites	104
11	Résumé en français	105
11.1	Les deux éditions du dictionnaire de l'Abbé de Sauvages	105
12	Zusammenfassung in deutscher Sprache	115
13	Curriculum Vitae	117

1 Zur Einbettung der Thematik

Warum verfasste der Abbé de Sauvages seinen *Dictionnaire* ? Die Erstellung eines Wörterbuches stellte für einen primär an naturwissenschaftlichen Fragen interessierten Wissenschaftler wie den Abbé im 18. Jh. durchaus kein ungewöhnliches Unterfangen dar, zumal sich viele seiner Zeitgenossen in ganz Europa der Erforschung von Sprache und ihrer Entstehung widmeten: « *Tout le monde alors écrit sur le langage : tous les écrivains naturellement, grands et petits, Rousseau, Diderot, mais aussi Court de Gébelin⁷, Charles de Brosse⁸ ou Frain du Tremblay⁹ ; les philosophes - et tout le monde est « philosophe » - écrivent des grammaires, comme Condillac¹⁰ ; les économistes, comme Adam Smith¹¹, des essais sur l'origine des langues ; et les politiques comme Turgot, des théories sur la traduction. Seuls des longs et patients travaux pourront recenser cette matière.* »¹² Somit stand der Abbé de Sauvages in einer Reihe von Wissenschaftlern, die sich mit dem Phänomen der Sprache beschäftigten. Hier sei ein Überblick über die bekanntesten Werke zur Sprachtheorie des 18. Jh. gegeben. An dieser Stelle sei erwähnt, dass Sprache ein Phänomen war, das sämtliche Sparten beschäftigte: Wissenschaftler, Literaten und Philosophen waren zudem oftmals im Zeitalter der Aufklärung in einer Person vereint. Georg Kremnitz meinte, man könne - frei nach Guy Harnois¹³ die Möglichkeit, die Konzepte der Aufklärung folgendermaßen beschreiben: » *D'un côté, il y a les continueurs directs de la grammaire de Port-Royal qui font prévaloir les aspects logiques de la grammaire, de l'autre, il y a ceux qu'on appelle parfois des empiristes, des psychologues ou des sensualistes, influencés tous plus ou moins par Condillac.* »¹⁴ Der bereits erwähnte Court de Gébelin und seine Werke waren de Sauvages bekannt, da dieser in einigen Artikeln auf Gébelin verweist und Gébelin

⁷ Antoine Court de Gébelin (1719-1784) setzte sich mit der Entstehung der Sprachen auseinander. Von ihm stammen etwa: die *Histoire naturelle de la parole, ou Origine du langage, de l'écriture et de la grammaire universelle, à l'usage des jeunes gens*, Paris 1772, und die *Histoire naturelle de la parole, ou Précis de l'origine du langage et de la grammaire universelle*, Paris 1776.

⁸ Charles de Brosse (1709-1777) verfasste zahlreiche Aufsätze zur Antike, Philologie und Sprachwissenschaft.

⁹ Frain du Tremblay (1641-1724) verfasste u.a. *Traité des Langues, où l'on donne des Principes et des Règles pour juger du mérite et de l'excellence de chaque Langue, et en particulier de la Langue Française*, Paris, Verlag Jean-Baptiste Delespine, 1703.

¹⁰ Etienne Bonnot de Condillac (1715-1780) verkehrte nach seiner Ausbildung zum Geistlichen mit den „führenden“ Köpfen der Aufklärung, wie etwa Rousseau und Diderot.

¹¹ Adam Smith (1723-1790) war ein schottischer Moralphilosoph, Aufklärer und Begründer der Nationalökonomie.

¹² Georges Mounin: *Histoire de la linguistique des origines au XX. siècle*, de France, Paris 1967, S. 141. Zu den Sprachtheoretikern des 18. Jh. siehe auch: Georg Kremnitz: *Les théories du langage au XVIII^e siècle*, in: Kremnitz 1988, S. XXVIII-XXXI.

¹³ Kremnitz verweist hier auf die Publikation von Guy Harnois: *Les théories du langage en France de 1660 à 1821*, Paris, les Belles Lettres, 1928 (?), S. 33

¹⁴ Kremnitz 1988, S. XXVIII.

wiederum den *Dictionnaire* des Abbé heftig kritisierte. Somit war de Sauvages mit einem wichtigen Sprachtheoretiker der damaligen Zeit bekannt. Gébelin ging etymologisch vor und untersuchte die Entstehung von Worten historisch. Dies allerdings ohne jegliche empirische Methode.¹⁵ De Sauvages' *Dictionnaire* nahm durchaus die Ansätze Gébelins auf, was etwa in den Theorien zur Sprachgeschichte des Okzitanischen bemerkbar ist.

So sehr de Sauvages die Anliegen der Aufklärer befürwortete, unterscheidet er sich doch in einem Punkt von seinen Zeitgenossen: er besteht darauf, das Okzitanische als *Langue* zu bezeichnen, wozu er sich explizit im Artikel *Rouman* äußert. Doch hierin liegt auch ein Schwachpunkt seiner Argumentation, denn der Abbé spricht etwa dem Normannischen den Status einer Sprache ab, was uns keine sehr einheitliche Sicht auf die Problematik verrät. Zusätzlich zum sprachgeschichtlichen Interesse des Abbé kommt der praktische Nutzen des Wörterbuches als Konversationsbehelf. Die beiden Ziele, des *Dictionnaires* - die Pflege der französischen Sprache und die Konversation - werden ergänzt durch die Bemerkungen zur okzitanischen Sprache und gerade darin zeigt sich der Umbruch in Südfrankreich um 1800. Was verrät uns die intensive Beschäftigung des Abbé mit den beiden Sprachen Okzitanisch und Französisch über die damalige sprachliche Situation? Im Falle seines Wörterbuches kann der Prestigeverlust des Okzitanischen im 18. Jahrhundert anhand eines Vergleichs der beiden Editionen verfolgt werden. Die hier vorgestellten Einträge stellen für mich den Spiegel für diesen Wandel dar. Sie zeigen uns die Sicht des Abbés auf die Rolle des Okzitanischen in Vergangenheit und Zukunft, welche allerdings angesichts der dominanten Stellung des Französischen nicht sehr zuversichtlich waren.

1.1 Meine Arbeitsweise

Ich werde zunächst die Art und Weise beschreiben, in der ich mich den beiden Französisch-Okzitanisch *Dictionnaires* angenähert habe. Der *Dictionnaire* von 1756 liegt in einem Reprint von 1993 des Verlages Lacour auf, was die Bearbeitung erleichtert.¹⁶ Die Edition von 1785 ist aber kaum zugänglich.¹⁷ Sie ist nur in wenigen Bibliotheken weltweit zugänglich - etwa in Oxford, Paris oder Chicago. Erfreulicherweise findet sich auch in der Wiener Universitätsbibliothek (hier kurz: UBW) eine Ausgabe, die vermutlich von den Beständen der Wiener Jesuiten übernommen wurde. Die UBW bekam deren Bibliothek nach Auflösung des

¹⁵ Vergl. dazu: Kremnitz 1988, S. XXIX.

¹⁶ Abbé Pierre Augustin Boissier de la Croix de Sauvages : *Dictionnaire languedocien-françois*, Nîmes, Michel Gaude, 1756, Reprint, Nîmes, C. Lacour 1993.

¹⁷ Abbé Pierre Augustin Boissier de la Croix de Sauvages : *Dictionnaire languedocien-françois*, Nîmes, Michel Gaude, 2. Auflage, 1785.

Ordens unter Josef II, was den bemerkenswerten Band in der Sammlung erklären könnte. Der umfassende Aspekt der „jesuitischen“ Studien könnte der Grund für die Anschaffung des Wörterbuches gewesen sein, das mir im Lesesaal der UBW zugänglich gemacht wurde. Anfangs ging es darum, einen Überblick über die Einträge zu erlangen, denn ich war in beiden Editionen mit einer Zahl von mehreren tausend Einträgen konfrontiert. Ich kam während der Recherchen zu dem Ergebnis, dass die längeren Artikel meist diejenigen mit Hinweisen zur soziolinguistischen Situation sind. Durch eine erste Untersuchung der längeren Einträge erkannte ich, dass gewisse Artikel, wie etwa der *Franchiman*¹⁸, - die in der Forschung schon öfters besprochen wurden (Bec 2004, Torreilles 1987), unter den für meine Zielsetzung relevanten Einträgen waren. Andere allerdings, wie *Oc*¹⁹, oder *Ëmpura*²⁰ waren weniger untersucht worden. Alle diese Artikel weisen eine gewisse Länge, aber insbesondere Nebenbemerkungen zur Geschichte des Okzitanischen und zu seiner Bedeutung auf. Sie gehen über das eigentliche Ziel des Abbé - die Definition und Aussprache zu klären - weit hinaus. Gerade dieser „Mehrwert“ ist es, der die Einträge für den Leser so spannend werden lässt. Zudem hilft mir der Umstand, dass der Abbé sich zu gewissen Einträgen äußerte: Claire Torreilles zufolge hatte de Sauvages in einem Brief an Joseph Segurier, seinen Kollegen in der Akademie von Nîmes, auf die Artikel *Patoès*, *Rouman*, *Troubadour* aufmerksam gemacht.²¹ Im Wörterbuch von 1785 finden sich unter dem jeweiligen Artikel Verweise auf die beiden anderen, wobei sonst kein anderer Eintrag derartig „viele“ direkte Querverweise enthält. Die Bedeutung, die diese Artikel für Sauvages einzunehmen schienen, räumte auch ich ihnen in dieser Arbeit ein. Nach der Auswahl der Einträge wandte ich mich der Untersuchung der beiden Vorwörter, der *Discours préliminaires*, Wort für Wort zu; im Bewusstsein dessen, dass selbst kleinste Veränderungen wichtig sein können. Die Vorwörter lassen sich zudem angesichts der überschaubaren Seitenanzahl von rund zwanzig Seiten sehr gut vergleichen. Interessanterweise beließ de Sauvages die *Remarques sur la prononciation*, welche jeweils an die Vorwörter angeschlossen waren, gleich. Dies mag verwundern, wo doch die gesprochene Sprache einer stetigen Veränderung unterworfen ist. Da sich diese Bemerkungen gleichen, werden sie hier auch nicht im Detail besprochen. Um dem Leser ein umfassendes Bild zu vermitteln, wurden die neu dazu gefügten Passagen im Vorwort des schwer zugänglichen

¹⁸ De Sauvages 1756, Reprint 1993, S. 217.

¹⁹ De Sauvages 1785, Bd. 2, S. 109-110.

²⁰ De Sauvages 1785, Bd. 1, S. 261.

²¹ Vergl. dazu: Claire Torreilles: *Les trois éditions du dictionnaire Languedocien de l'Abbé de Sauvages*, in : Peter T. Ricketts (Hg.): *Actes du Premier Congrès International de l'A.I.E.O.*, Westfield College, London 1987, S. 518.

Dictionnaire von 1785 zur Gänze zitiert. Um allzu lange Zitate zu vermeiden, habe ich versucht, die Einträge durch Erläuterungen zu unterbrechen.

1.2 Zum Wesen und zur Benutzung des Dictionnaires

Nach der Vorstellung der Arbeitsweise möchte ich noch einige Worte zum Charakter der *Dictionnaires* und zur Intention des Abbé vorausschicken. Die Wörterbücher des Abbé waren im Prinzip praktisch und nutzerfreundlich gedacht und sollten auf eine gewisse Nachfrage reagieren. Durch die sehr ausführlichen Artikel allerdings bleibt fraglich, wie der Umgang mit dem *Dictionnaire* intendiert war. Ein Eintrag auf Okzitanisch lieferte die französische Aussprache, - der Abbé beweist wiederholt hier ein feines Ohr in der Beschreibung der Laute, - die falschen Versionen des französischen Begriffes, und die Definition des Wortes auf Französisch. Diese Definition soll unter anderem Gesprächsstoff liefern und Unterhaltungen ermöglichen. Information, Korrektur und Konversation waren die Grundgedanken. Allerdings war die Nachfrage nach dem Wörterbuch regional beschränkt, da man außerhalb der okzitanischen Sprachgebiete keine Verwendung dafür hatte. Dennoch verlangten die Umstände der Zeit - wie etwa die seit dem 17. Jahrhundert verbreiteten Regeln des *bon usage* und die Vorgaben zur Konversation auf Französisch - jedem *honnête homme* eine geistreiche, wie auch elegante Unterhaltung ab. Mithilfe des Wörterbuches sollte dies erleichtert werden. Abgesehen von der schriftlichen Kommunikation verliefen die französischen Unterhaltungen der Südfranzosen sehr schleppend. Auguste Brun erwähnte diesen Umstand in seiner Untersuchung von 1923: „*Depuis le moment où le français a été imposé comme langue écrite, la pratique orale s'est fort peu modifiée, et ce qui est vrai pour la période des guerres de religion, est vrai, à quelques atténuations près, en 1740.*“²² Selbstverständlich ist die zweite Ausgabe von de Sauvages' Werk im Kontext der Bekämpfung der *Gasconismes* zu verstehen; etwa durch den in Toulouse lehrenden Pariser Professor Desgrouais, in *Les Gasconismes Corrigés*, Nîmes 1766 und 1792. Dabei gilt unbedingt zu beachten, dass de Sauvages seine Wörterbücher zwar als Mittel zur Korrektur der *Gasconismes* und Hilfe zur korrekten Aussprache ansah, aber seine Kritik nicht so pejorativ anbrachte wie Desgrouais. Dies impliziert, dass de Sauvages durch seine eigene Herkunft einen anderen Zugang zu den Fehlern der Französischsprecher hatte, als der aus Paris stammende Desgrouais. Sauvages erklärte dem Leser teilweise sogar, warum die Sprecher diese Fehler begehen würden, und aus welchen okzitanischen Wörtern sie sich ableiten lassen. Ob sein Werk didaktisch auch

²² Auguste Brun: *Recherches Historiques sur l'introduction du français dans les provinces du sud*, Paris, Champion, 1923, S. 476.

sinnvoll ist, bleibt dennoch fraglich, denn es ist oft mehr Lexikon als Grammatik und zudem nicht so übersichtlich wie jenes von Desgrouais. Der Leser könnte sich zudem in den Details verlieren, ohne präzise nach möglichen Fehlerquellen zu suchen. In dem Zusammenhang ist das Werk unbedingt als Konversationslexikon und nicht als Grammatik zu sehen. Dieser letzte Anspruch wird zwar nicht gestellt, doch griff der Abbé mit der Korrektur der Fehler doch in grammatikalische Strukturen ein.

Wie äußerte sich de Sauvages zur okzitanischen Sprache? In der Einführung darf dem Leser nicht die Spannung genommen werden, doch soll die Wahrnehmung des Abbé kurz skizziert werden. De Sauvages beschränkte sich in den meisten Einträgen im Wörterbuch von 1785 darauf, die Geschichte der okzitanischen Sprache, die dominierende Stellung des Französischen und den Prestigeverlust des Okzitanischen zu beschreiben. Allerdings erlaubte er den Lesern im Vorwort von 1756 einen Einblick in seine soziolinguistische Zukunftsvision « (...); *tels sont quelques termes de l'ancien Languedocien qu'on ne connoit qu'à la campagne; la langue du païs y est plus pure ou moins altérée, parce que le François y a moins pénétré; au lieu qu'elle est mêlée dans les Villes d'une infinité de mots François déguisés ou corrompus, ensorte (pour le dire en passant) qu'on n'y parle ni bon Languedocien ni bon François.* »²³ Die Bezeichnung für das Okzitanische wechselt im Übrigen in beiden Wörterbüchern zwischen *Gascon* und *Languedocien*, wobei de Sauvages im zweiten Wörterbuch den Begriff *Languedocien* häufiger in positiven Zusammenhängen verwendet und den Terminus *Gascon* negativ bestz.²⁴ Das *Languedocien* ist für den Abbé die Sprache der *Troubadours*, in der die *Poésie Provençale* verfasst wurde.

Abschließend sei auf die inhaltlichen Unterschiede zwischen den beiden Editionen hingewiesen. Der Abbé beschränkte sich im ersten *Dictionnaire* von 1756 auf die Beschreibung der sprachlichen Situation in Frankreich und insbesondere in Südfrankreich. Er erwähnte dies natürlich auch im zweiten *Dictionnaire* von 1785, doch betonte er die herausragende Geschichte der okzitanischen Sprache und die Errungenschaften der *Troubadours*. Er verlangte in dem Zusammenhang auch, dass das Okzitanische die gesellschaftliche Stellung einer *langue* einnehmen sollte und nicht - wie dies der Fall war - die eines *jargons* oder *patois*. In dem Kontext wertete er etwa das Normannische als *patois* ab, verteidigte das Okzitanische aber als *langue*. Claire Torreilles schrieb, dass der Leser den Abbé während der Lektüre aufgrund der inhaltlichen Widersprüchlichkeiten und fehlenden formalen Systematik der Einträge nicht als Scharlatan hinstellt, sondern gerade deswegen als

²³ De Sauvages 1756, Reprint 1993, S. xiii-xiv.

²⁴ Vergl. dazu: de Sauvages 1785, S. iii. Eine ausführliche Erklärung dazu folgt unter Punkt 8.

umso menschlicher zu schätzen lernt.²⁵ Dem kann ich mich anschließen, da der Charme des Abbé durchaus von der selbstbewussten Liebe zu seinem *Languedocien* ergänzt wird. Angesichts der unumstrittenen Vormachtstellung des Französischen in der Zeit des ausgehenden 18. Jh. ist dies eine nachvollziehbare Haltung. Wohl aber erkannte er die sozialen Vorteile des Französischen als Konversationssprache an, ohne dabei die Bedeutung der okzitanischen Sprache zu übergehen.

²⁵ Vergl. dazu: Torreilles 1987, S. 523.

2 Okzitanische Wörterbücher

De Sauvages erkannte den Bedarf an einem *Languedocien-françois* Wörterbuch um 1756, seine Vorgänger richteten ihre Werke allerdings noch nicht nach denselben Kriterien aus. Die folgenden Seiten dienen dem Leser dazu, einen Überblick zu gewinnen. In der Zeit zwischen 1150 bis in das 14. Jh. wurde die Standardisierung des Okzitanischen vorangetrieben. So wurden etwa die *Leys d'Amor* von Guilhelm Molinier zwischen 1328 und 1337 niedergeschrieben. In den folgenden vier Jahrhunderten bis 1850 war das Französische allerdings in der Schriftsprache - als Nachwirkung des Edikts von Villers-Cotterêts von 1539 - „im Vormarsch“. Pierre Bec bezeichnete diese Zeit als Phase der *déstandardisation* des Okzitanischen.²⁶ In dieser Phase herrschte « (...) *de toute évidence une parfaite anarchie graphico-linguistique qui va véhiculer pendant quelque trois siècles (1550-1850) un mélange hétérogène de réflexes graphiques empruntés au français (en majorité), de solutions personnelles du copiste ou de l'écrivain d'occasion et aussi parfois, curieusement, au moins pour ce qui est XVI^e de vestiges de ce qu'A. Brun (1923) a appelé l'obsession du roman.* »²⁷ Nun mag es in den Ohren der Leser so klingen, als ob die okzitanische Sprache durch die Präsenz des Französischen in den Jahrhunderten bis 1850 „verwildert“ wäre.²⁸ Auguste Brun schrieb dazu: « *Les dialectes n'ont cessé de dégénérer, de siècle en siècle, par l'introduction dans le lexique, de mots savants, par la substitution de formes nouvelles, par la transplantations des locutions françaises à peine dénaturalisées; les écrivains patoisants écrivent le plus souvent une langue qui n'est pas patoise que par les terminaisons.* »²⁹ Hier gilt zu bedenken, dass das gesprochene Französische im Gegensatz zum schriftlichen Französisch in der Bevölkerung eine marginale Verbreitung erfahren hatte, und die Pflege der

²⁶ Vergl. dazu : Pierre Bec : *Okzitanisch : Sprachnormierung und Standardsprache*, in : Holtus, Gunther/ Metzeltin, Michael/Schmitt, Christian (Hg.): *Lexikon der Romanistischen Linguistik*, Tübingen, Niemayer, 1991, V. 2, S. 45-48.

²⁷ Bec 1991, S. 47. Vergl. dazu auch: Auguste Brun: *Recherches historiques sur l'introduction du français dans les provinces du midi*, Paris, Champion, 1923. In Bezug auf die Umfrage des Abbé de Grègoire, die dieser 1790-1791 abhielt und auf die Verbreitung des Französischen, schrieb Brun: „(...) *On admettra que certaines villes comme Bordeaux, certains cantons comme ceux du Diois, se francisent à fond, un peu plus tôt, d'autres, comme Marseille, un peu plus tard. Mais ces particularités sont négligeables devant ce fait essentiel: dans toutes les portions du Midi, pour un groupe social donné, il n'y a pas évolution entre 1550-1789.*“, Brun, 1923, S. 476.

²⁸ Auch Brigitte Schlieben-Lange bezeichnete diese Phase als Zeit der „Dekadenz“ zwischen den beiden Höhepunkten der Trobador-Literatur und der Literatur des 19. Jh., vergl. dazu: Brigitte Schlieben-Lange: *Okzitanisch : Grammatikographie und Lexikographie* in : Holtus, Gunther/ Metzeltin, Michael/Schmitt, Christian (Hg.): *Lexikon der Romanistischen Linguistik*, Tübingen, Niemayer, 1991, V. 2, S. 114.

²⁹ Brun 1923, S. 479.

okzitanischen Sprache gleichzeitig aufgrund der politischen Dominanz des Französischen zusehends vernachlässigt wurde. Es kam im 18. Jahrhundert im Zuge einer vermehrten Beschäftigung mit der Sprachgeschichte des Okzitanischen und der Suche nach mittelalterlichen okzitanischen Manuskripten nicht zuletzt zu einer vermehrten Publikation von Wörterbüchern³⁰ (*provençal-français, languedocien-français, etc.*) und Grammatiken³¹. Diese Veröffentlichungen können als Antwort auf den nunmehr gestiegenen Bedarf an Nachschlagewerken zur okzitanischen Sprache gelten: der wachsende Gebrauch des Französischen in gehobenen Haushalten in okzitanischen Sprachgebieten ab 1750 und vermehrt gegen Ende des 18. Jh. zeigt aber den Prestigewandel an, der die Verdrängung des Okzitanischen einleiten sollte. Nun waren Werke gefragt, welche die Korrektur der Fehler der Französischlerner und Sprecher erleichtern sollten. Die Ausgaben des Wörterbuches des Abbé de Sauvages von 1756 und 1785, beziehungsweise die *Gasconismes corrigés*³² des Professors Desgrouais, 1766 und 1792 verdeutlichen die damalige Aktualität. Das Zielpublikum war in beiden Fällen von geringer Zahl, den höheren Schichten angehörig und des Lesens und Schreibens fähig.

2.1 Die Wörterbücher im Überblick 12-18.Jh.

Natürlich gab es auch in den Jahrhunderten davor Wörterbücher oder Wörterbuch Anhänge zu Grammatiken. Zudem brach das Interesse im Ausland, in Italien und Katalonien, für Werke in

³⁰ Der Begriff „Wörterbuch“ oder „Wörterbuch-Charakter“ wird im Text etwas großzügig verwendet, auch wenn es sich beispielsweise um Wortlisten handelt, die bloß Äquivalente auflisten, ohne semantische Informationen weiterzugeben. Dies erklärt sich aus dem Versuch, die Historie des Okzitanisch-„Sprache xy“ Wörterbuches zu skizzieren. Die Leserschaft möge der Autorin die Ungenauigkeit der Begriffsverwendung in diesem Punkt verzeihen.

³¹ Vergl. dazu: Schlieben-Lange 1991, S. 114-115. Eine ausführlichere Darstellung der betreffenden Grammatiken und Wörterbücher folgt weiter unten.

³² Zum Begriff *Gascon*: „*Gascon: die gaskognische Renaissance mit Pey de Garros an der Spitze, gestützt durch den politisch-religiösen Gegensatz zwischen Frankreich und Navarra im 16. Jahrhundert, ließ diesen Begriff entstehen und bewirkte seine allmähliche Ausdehnung auf den gesamten okzitanischen Sprachraum; er wird heute nicht mehr verwendet.*“, Georg Kremnitz: *Versuche zur Kodifizierung des Okzitanischen seit dem 19. Jh. und ihre Annahme durch die Sprecher*, in: Narr, Gunter (Hg.) *Tübinger Beiträge zur Linguistik*, Tübingen, Narr, 1974, S. 31. Schlieben-Lange schreibt, dass *Gascon* die Bezeichnung der Nordfranzosen für die Sprache, die im Süden Frankreichs gesprochen wird, war. Vergl. dazu: Schlieben-Lange 1991, S. 119. Zur Bezeichnung des Okzitanischen im *Dictionnaire* des Abbé folgt unter 8 eine ausführliche Darstellung. Weiterführende Literatur: Gerhard Rohlf: *Le gascon : études de philologie pyrénéenne*. 3 erw. Aufl., Tübingen, Niemeyer (u.a.), 1977, Beihefte zur Zeitschrift für romanische Philologie, 85.

Der aus Paris stammende Desgrouais war Professor am Collège Royal in Toulouse. Zum sprachwissenschaftlich relevanten Beitrag Desgrouais wird im nächsten Kapitel noch Ausführlicheres gesagt werden. Weiterführende Literatur zu Desgrouais im Kontext de Sauvages: Pierre Bec : *Deux attitudes devant la langue : le Dictionnaire Languedocien-Français de l'Abbé de Sauvages, Les gasconismes corrigés de Desgrouais*, in : Peter Cichon et al. (Hg.): *Entgrenzungen. Für eine Soziologie der Kommunikation, Festschrift Georg Kremnitz*, Wien, ED. Praesens, 2005, S. 391-400.

Okzitanisch im Laufe der als „Phase der Dekadenz“ bezeichneten Jahrhunderte von 1550-1850 nicht ab.³³ Im Gegensatz dazu war allerdings das Interesse an Troubadourlyrik³⁴ auf französischem Sprachgebiet abgeebbt. Im Folgenden soll ein kurzer historischer Überblick über Wörterbücher und Publikationen mit Wörterbuchcharakter gegeben werden, um schließlich die okzitanische Lexikographie des 18. Jahrhunderts genauer zu betrachten. Schon im *Donatz Proensals*³⁵ von um 1240 findet sich ein Reimwörterbuch³⁶, doch die darin gegebenen Informationen sind rein phonetischer und nicht semantischer Natur. Die *Leys d'Amors* von 1332-1356 können, wie der *Torcimany*“gegen Ende des 14. Jh. in dieser Reihe gesehen werden. Jacme March verfasste 1371 einen selbstständigen *Diccionari de Rims*, der allerdings, wie bereits der *Donatz Proensals* keine semantischen, sondern nur phonetische Informationen umfasste. Es existieren auch „Wörterbücher“, die jedem Wort ein Äquivalent zuordnen, wobei jedoch weitere Erklärungen fehlen. Solche Beispiele sind etwa in einem 1958 von Castellani veröffentlichten mittelalterlichen Manuskript eines provenzalisch-italienischen Glossars der Laurenziana zu finden.³⁷ Erst Jehan de Nostredame in seinem Werk sollte das Interesse an Troubadourlyrik wieder wecken: *Les vis des plus célèbres et anciens poètes provençaux, qui ont fleuri du temps des comtes de Provence*, Lyon, Alexander Marsilij, 1575. Sein Wörterbuch des Altokzitanischen ging leider verloren.³⁸ Ein weiteres „Wörterbuch“ des 16. Jahrhunderts ist eine als Anhang an die 1578 von Claude Odde de Triors veröffentlichte Apologetik des tolosanischen Okzitanisch publizierte Wortliste: *Joyeuses recherches de la langue tolosaine*. Schließlich veröffentlichte Doujat 1638 seinen *Dictiounari moundi*, der Pierre Goudouli³⁹ Ausgaben beigefügt wurde und 1895 wieder aufgelegt wurde.

Im 18. Jahrhundert, welches im Fokus dieser Arbeit steht, erschien eine Vielzahl okzitanischer Wörterbücher. Schlieben-Lange unterscheidet mehrere Phasen dieses neu erwachten Interesses: den Höhepunkt findet die Beschäftigung mit altprovenzalischer

³³ Vergl. dazu: Schlieben-Lange 1991, S. 114 und Santorre Debenedetti, *Tre Secoli di studi provenzali*, in: *Crescini*, Vincenzo (Hg.): *Provenza e Italia*, vol. 1, R. Florenz, Bemporad & Figlio, 1930, S. 143-181.

³⁴ Ich wählte die im deutschen Sprachraum weniger übliche Schreibweise *Troubadour* und nicht *Trobador*, da auch de Sauvages mit der ersten Variante operierte.

³⁵ John Henry Marshall (Hg.): *The Donatz Proensals of Uc Faidit*, London, Oxford University Press, 1969.

³⁶ Schlieben-Lange 1991, S. 115.

³⁷ Vergl. dazu: Schlieben-Lange 1991, S. 114.

³⁸ Vergl. dazu: Schlieben-Lange 1991, S. 114 und Joseph Bauquier: *Les provençalistes du XVIIIe siècle*, Paris, Maisonneuve, 1880, S. 75. Entwürfe zum Wörterbuch des Altokzitanischen existieren unter dem Titel *Les mots que ont usé les Poetes Provençaux en leurs œuvres, que les Poetes toscans et françoys, s'en sont aydez en beaucoup de passages extraicts des œuvres desdiz Poetes Prouensaulx*, siehe dazu : Schlieben-Lange, S. 114.

³⁹ Pierre Gouldouli (1580-1649). Weiterführende Literatur dazu: Pierre Escudé: *Père Godolin 1580-1649 : Un poète au cœur de Toulouse*, Loubatières, Toulouse 2002 und: Robert Lafont, Christian Anatole: *Nouvelle histoire de la littérature occitane*, Paris, Presses universitaires de France, 1970.

Literatur um 1730,⁴⁰ als nach mittelalterlichen okzitanischen Texten gesucht wurde. Das Verständnis dieser Texte sollte mithilfe von Wörterbüchern erleichtert werden. Ab 1750 allerdings ist das zeitgenössische Okzitanisch im Fokus der Autoren⁴¹, und in den 1780ern entstehen schließlich historische Werke zur Provence, die sich unter anderem mit der Sprachgeschichte befassen und so ein gewisses Identitätsbewusstsein der Leser schärfen.⁴² Das im Laufe des 18. Jh. gestiegene Prestige des Französischen als gesprochene Sprache verstärkte wohl das Bewusstsein einiger gelehrter Okzitanischsprecher und führte nicht zuletzt dazu, dass korrigierende und historische Werke wie das von de Sauvages (1756, 1785) und das Papons (1777-86) nebeneinanderstehen. Zum Einen erklärt sich die vermehrte Beschäftigung mit dem Okzitanischen aus dem bereits erwähnten Interesse der südfranzösischen Städter an okzitanisch-französischen Wörterbüchern, welches schließlich einer „*korrektiv-selbstkritischen Motivation*“⁴³, wie sie die Werke de Sauvages vertreten, Platz machen sollte. Zu diesen Phänomenen kommen verstärkend soziologische Faktoren: Schlieben-Lange erklärt ein neues sprachliches und historisches Bewusstsein durch ein politisches Erstarren in der Provence und im Languedoc in den 1780er Jahren, das sich auch in der Sprache und in neuen Wörterbüchern niederschlug.⁴⁴

2.1.1 Die okzitanische Lexikographie im 18. Jahrhundert

Alle im 18. Jh. erschienenen okzitanisch-französischen Wörterbücher aufzuzählen, wäre hier nicht zielführend, zudem hat dies Brigitte Schlieben-Lange umfassend bewerkstelligt.⁴⁵ Da das Wörterbuch des Abbé de Sauvages der Gegenstand unserer Untersuchung ist, wird auf die davor und danach erschienenen Wörterbücher kurz eingegangen, um zu klären, welche Werke de Sauvages bekannt gewesen sein könnten. Wichtig ist allerdings festzuhalten, dass der

⁴⁰ Vergl. dazu: Brigitte Schlieben-Lange: Über Ursprung, Fortschritt und Universalität des Provenzalischen in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, R.Z.L 8 (1984), S. 515-532. „Diese Beschäftigung mit den mittelalterlichen Texten führt dann auch zur Redaktion einiger großer Lexikonwerke zum Altprovenzalischen, die das in den Jahrhunderten geschwundene Verständnis wieder ermöglichen sollten.“ Wobei, wie Schlieben-Lange anmerkt, auch schon vor dem 18. Jh. Lexikonunternehmen bekannt sind: wie etwa diejenigen von Merindol oder de Nostredame.

⁴¹ Das Wörterbuch des de Sauvages wurde bereits genannt, die weiteren Publikationen werden auf den folgenden Seiten vorgestellt.

⁴² Diese Werke werden nicht separat behandelt, weshalb sie hier genannt werden sollen: Achard, Claude Francois: *Dictionnaire de la Provence et du Comté-Venaissin*, Marseille 1785-1787, und Bouche, Francois: *Essai sur l'histoire de Provence*, Marseille 1785, und Papon, Jean-Pierre: *Histoire générale de Provence*, Paris 1777-1786, Vergl. dazu: Schlieben-Lange 1984, S. 517.

⁴³ Schlieben-Lange 1991, S. 115.

⁴⁴ Vergl. dazu: Schlieben-Lange 1991, S. 115.

⁴⁵ Hierzu sei auf die Liste mit Wörterbüchern ab 1700 verwiesen: Schlieben-Lange 1991, S. 115-118.

Charakter oder Typ der Wörterbücher nicht immer derselbe sind: so unterscheidet sich der *Dictionnaire provençal-françois* des Père Sauveur André Pellas, Avignon, 1723⁴⁶ in seiner relativen Knappheit deutlich von dem tausende Einträge beherbergenden *Dictionnaire languedoçien-françois* des Abbé de Sauvages, Nîmes, 1756. Dieser lieferte zudem umfangreiche Angaben mit enzyklopädischem Charakter zu den einzelnen Einträgen.

Vorweg sei noch erwähnt, dass die Uneinigkeit der Autoren, wie das Okzitanische als Sprache nun zu bezeichnen sei, auch an den Titeln der Wörterbücher erkennbar ist⁴⁷: in manchen Fällen wurde auf die geografische Unterteilung des okzitanischen Sprachraumes Bezug genommen - etwa *Gascon* oder *Provençal* - (Vergl. dazu Abb. 1) in anderen Fällen wurde von einer *Langue Romane*⁴⁸ gesprochen. „Der Begriff *occitan, occitanus etc.* stammt aus der Kanzlei der französischen Könige und tritt bald nach der Angliederung der Grafschaft Toulouse (1271) in Erscheinung. Die Krone musste damals eine Bezeichnung suchen, die alle im Laufe der vergangenen fünfzig Jahre annektierten Gebietsteile bezeichnen konnte, keine Missverständnisse aufkommen ließ und praktisch zu handhaben war; daher wurde schließlich *Occitanus* entwickelt.“⁴⁹ Die unterschiedlichen Bezeichnungen jedoch spiegeln nicht etwa ein uneinheitliches Bild des okzitanischen Sprachraumes - im Gegenteil, die Autoren sahen sich, trotz der Unterschiede innerhalb der Varietäten durch die gemeinsame Sprache geeint.⁵⁰ „Ganz gleich, welcher Name verwendet wird, so ist das Bewußtsein der Einheit des okzitanischen Sprachgebietes allgemein verbreitet, und zwar völlig unabhängig von den Intentionen: Diejenigen, die zu einem richtigen Gebrauch des Französischen anhalten wollen, also in korrektiver Absicht das Okzitanische beschreiben, gehen davon aus, daß im gesamten

⁴⁶ Weiterführende Literatur dazu: Jean-Claude Bouvier (Hg.): *Centenaire du Tresor dou Félibrige. Catalogue de l'Exposition*, Aix en Provence, Bibliothèque Méjanes, 1979. Pellas gibt zu seinem *Dictionnaire* an: « *Le tout pour l'instruction des Provençaux qui n'ont pas une entière intelligence ni l'usage parfait de la langue Française, et pour la satisfaction des personnes des autres Provinces de France qui désirent d'apprendre l'explication des mots et des Phrases Provençales.* », zitiert nach : Pierre Bec 2005, S. 392.

⁴⁷ Der Umgang des Abbé de Sauvages mit dieser Terminologie-Problematik wird in Punkt 8 geklärt.

⁴⁸ Vergl. dazu: Kremnitz 1974, S. 29: „Die Bezeichnung *romans* wurde anfangs in der ganzen Romania im Gegensatz zum Lateinischen für die Volkssprache verwendet; sie konnte deshalb nur unter Schwierigkeiten für eine bestimmte Volkssprache aufrechterhalten werden und wurde aufgegeben. Nur Raynouard versuchte die Wiederaufnahme dieser Bezeichnung als Ausdruck seiner Theorie, das Okzitanische sei der direkte Nachfolger des Lateinischen und somit die Mutter aller romanischen Sprachen. Mit dem Zusammenbruch dieser These war die Bezeichnung hinfällig geworden. Sie findet sich deshalb nur noch vereinzelt im 19. Jahrhundert.“ Weiterführende Literatur zu François-Juste-Marie Raynouard (1761-1836): Jürgen Storost: "Zur Stellung Raynouards in der Geschichte der romanischen Philologie", in: Beiträge zur Romanischen Philologie, XX. Jahrgang 1981, Heft 2, S. 195-212. Unter dem Eintrag *Rouman* unter Punkt 6 finden sich einige Angaben des Abbé de Sauvages zur Problematik.

⁴⁹ Kremnitz 1974, S. 32.

⁵⁰ Vergl. dazu: Schlieben-Lange 1991, S. 119. „Einheit und Varietät“.

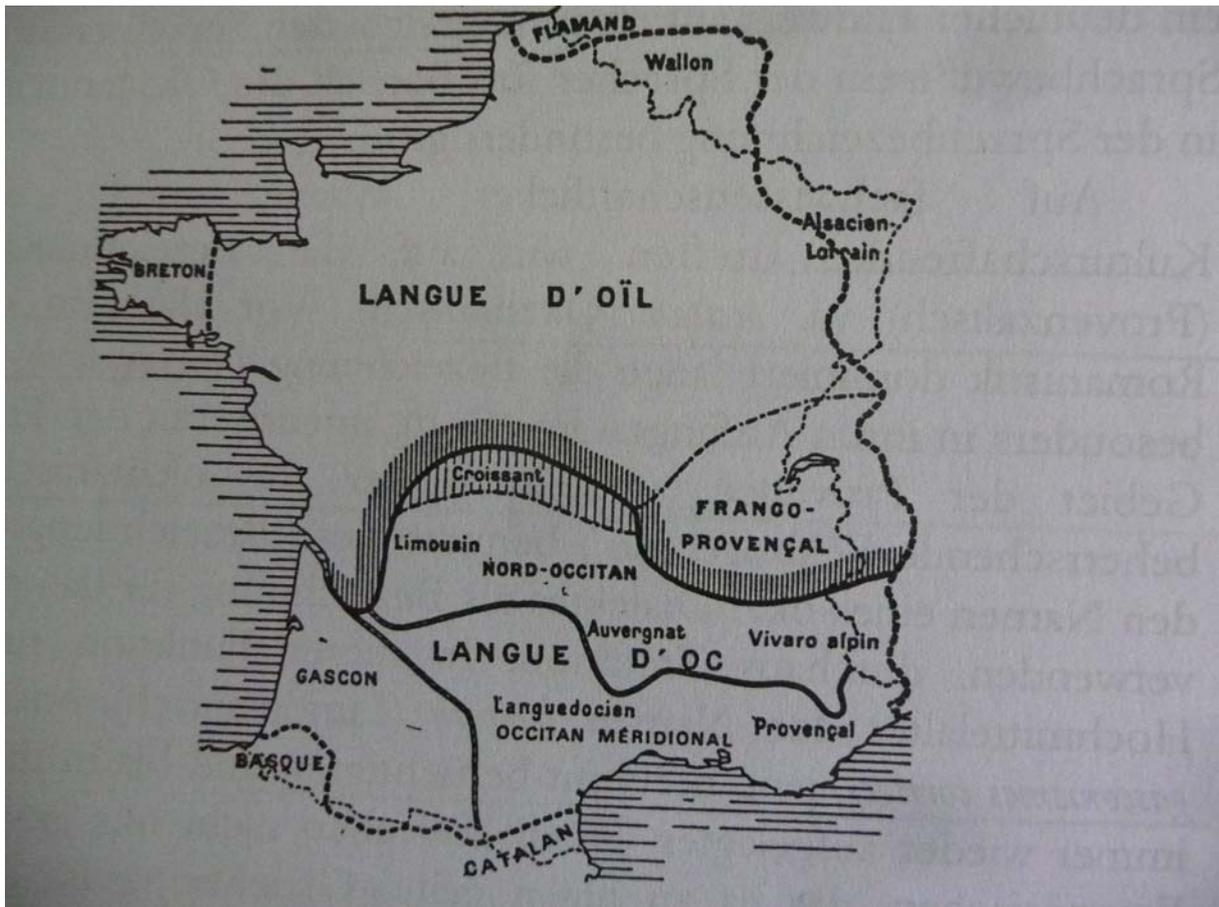


Abb. 1. Karte aus: Bec, Pierre: *La langue occitane*⁴, Paris, PUF, 1987, S. 9.

okzitanischen Sprachgebiet die gleichen Französisch-Fehler gemacht werden; diejenigen, die das Okzitanische wieder aufwerten wollen, vertrauen auf die grundsätzliche Einheit der literarischen und sprachlichen Tradition.“⁵¹ Auch von kritischen außenstehenden Beobachtern wurde das Okzitanische als Einheit gesehen, wie die „*Gasconsmes corrigés*“ von 1766 und 1792 des Pariser Desgrouais zeigen. Im Bewusstsein der Sprecher allerdings wurde der Einheit eine Vielfalt der dialektalen Verschiedenheit gegenübergestellt: „Gelegentlich wird sie als ernsthaftes Hindernis für die Beschreibung gesehen; insgesamt überwiegt jedoch die positive Beurteilung der Vielfalt, gerade im bewußten Gegensatz zur sterilen puristischen Vereinheitlichung des Französischen.“⁵²

Neben dem eben erwähnten Wörterbuch von Pellas, dem *Dictionnaire provençal-françois* von 1723, zählen zu den Wörterbüchern in zeitlicher Nähe zu de Sauvages Wörterbuch der *Dictionnaire provençal et françois* von Père Pierre Puget⁵³, der zwischen 1730 und 1740

⁵¹ Schlieben-Lange 1991, S. 119.

⁵² Schlieben-Lange 1991, S. 119.

⁵³ Weiterführende Literatur dazu: Auguste Brun: *Le Père Puget et son dictionnaire provençal (XVIII^e siècle)*, *Annales de la Faculté des Lettres d'Aix en Provence* 33 (1959), S. 54-74.

erschien und teilweise umfangreiche Artikel enthielt. Um 1750 erschien der von André de Barrigue de Montvallon erstellte *Dictionnaire Provençal Étymologique*⁵⁴, der zwar im Titel einen sprachhistorischen Ansatz erwähnt, doch dem Titel inhaltlich nicht entspricht: denn de Montvallon gab neben dem lateinischen Etymon keine weiteren Erklärungen ab. Die sprachhistorischen Recherchen der Autoren wurden häufig im Vorwort vorgestellt, weshalb manche Titel heute etwas irreführend wirken. Auf die Publikation von de Montvallon folgte der noch eingehend zu besprechende *Dictionnaire languedoçien-françois*, Nîmes, 1756 des Abbé de Sauvages, welches 1766, zehn Jahre später, von François Lacombe *Dictionnaire*⁵⁵ gefolgt wurde: *Dictionnaire du Vieux Langage François contenant aussi la Langue Romane ou Provençale & la Normandie*, Paris 1766. Lacombe beschreibt die altokzitanische Sprach und Literaturgeschichte als Teil der altfranzösischen und unterscheidet folglich auch im Wörterbuch nicht zwischen den beiden. Danach wären noch die zwischen 1760 und 1770 erschienenen Wörterbücher des Lacurne de Sainte-Palaye⁵⁶ zu nennen: der *Glossaire provençal* (Zeitraum von 1568-1571) und der *Glossaire des troubadours* (1572-1581). De Sainte-Palaye gibt ein Verzeichnis altokzitanischer Wörter aus Prosaquellen, Wörterbücher (*glossaire provençal*) und Troubadourhandschriften (*glossaire des troubadours*).⁵⁷ Erwähnenswert ist das Aufgreifen der Troubadourthematik und die Beschäftigung mit diesem Thema. Claude-François Xavier Millot veröffentlichte 1774 die Arbeit von Palaye mit ein paar eigenen Zusätzen und lancierte eine Troubadourmode in Frankreich, die auch von de Sauvages aufgegriffen wurde. Die Werke des Abbé Jean-François Féraud⁵⁸ stellen einen systematischen Vergleich des Französischen, Okzitanischen, Italienischen und Spanischen dar, wobei auch Wortlisten mit Äquivalenten angeführt werden: *Essais de grammaire et de glossaire de la langue provençale*, Marseille 1780, im *Dictionnaire espagnol-provençal* von 1788 konzentriert sich Féraud auf die Erstellung einer spanischen Wortliste mit okzitanischen Entsprechungen. Der umfangreiche *Dictionnaire de la Provence et du Comté-Venaissin*⁵⁹, erstellt in den Jahren 1785-1787 von Claude-François Achard, sollte einige der folgende

⁵⁴ Weiterführende Literatur dazu: Jean Stéfani: *Dictionnaires provençaux inédits du XVIII^e siècle*, RLiR 28 (1964), S. 123-126.

⁵⁵ Weiterführende Literatur dazu: Jörn Albrecht: *Zur Kenntnis des Okzitanischen in Frankreich vor Raynouard*, in: Francisco Oroz (Hg.): *Navicula Tubigensis. Studia in honorem Antonii Tovar*, Tübingen, Narr, 1984, S. 19-31 und Daniel Droixhe: *La linguistique et l'appel de l'histoire (1600-1800)*, Genf, Droz, 1978.

⁵⁶ Weiterführende Literatur dazu: Joseph Bauquier: *Les provençalistes du XVIII^e siècle*, RLaR 17 (1880), 65-83.

⁵⁷ Vergl. dazu: Schlieben-Lange 1991, S. 116.

⁵⁸ Weiterführende Literatur dazu: Jean Stéfani: *Un provençaliste marseillais: l'Abbé Féraud (1725-1807)*, Aix en Provence, Ophrys, 1969.

⁵⁹ Weiterführende Literatur dazu: René Merle: *C.F. Achard et le bilinguisme provençal de la fin des Lumières*, Provence Historique 153 (1988), S. 285-302.

Wörterbücher beeinflussen. So zum Beispiel den „*Dictionnaire Provençal-François*“⁶⁰ von Abbé Bonnet Jean-Jaques Toussaint, der auch ausführliche Angaben zum Alltagsleben enthält. Weiters wäre der *Dictionnaire provençal et françois*⁶¹ des Jean-Francois Rey von 1800-1820, zu nennen, der enzyklopädische Züge hat, um schließlich die Aufzählung mit einem Werk Antoine Fabre d'Olivets von 1803/1804 zu beenden: In Band zwei von *Le Troubadour, poésies, occitaniques du XVIII^e siècle* ist ein *Vocabulaire occitanique ou recueil des mots de la langue d'oc les plus éloignés du français* enthalten.⁶²

Die Intention der hier erwähnten lexikographischen Werke war gänzlich unterschiedlich. Von Büchern mit praktischem Charakter für den täglichen Gebrauch für Handelskontakte bis zu umfassenden enzyklopädische Werke reicht die Spanne. De Sauvages Bücher sollten zu einem fehlerfreien Französisch in der Aussprache verhelfen, sowie die „Franzisierung“ okzitanischer Termini vermeiden - wofür der Begriff *Francimander*⁶³ verwendet wurde. „*Die Beschreibung des Okzitanischen soll ein Mittel sein, es zu überwinden.*“⁶⁴ Es lässt sich zum Informationsgehalt der Wörterbücher sagen, dass diese unterschiedlich aufgebaut waren und es keine Norm gab: ob Wortlisten oder seitenlange Artikel veröffentlicht wurden, hing vom Autor ab. „*Einige der okzitanischen Wörterbücher haben einen deutlichen Zug zum Enzyklopädischen: Das historisch-ethnologische Wissen über die Provence (hier vor allem gibt es diesen Typ) wird nach dem Ordnungsprinzipien eines Wörterbuches ausgebreitet.*“⁶⁵ Der Abbé de Sauvages vereinte in seinen Wörterbüchern drei Aspekte: den korrektiven Ansatz, die gute französische Konversation und den enzyklopädischen Anspruch seiner Ze

⁶⁰ Weiterführende Literatur dazu: Eine Beschreibung findet sich bei Régis Bertrand 1985, seit 1875 allerdings ist das Werk unauffindbar. Régis Bertrand: *Les passe-temps érudits de l'Abbé J.-J. T. Bonnet provençaliste inconnu du XVIII^e siècle*, *Provence historique* 35, 141 (1985), S. 310-321. (Vergl. dazu: Schlieben-Lange 1991, S. 117).

⁶¹ Weiterführende Literatur: eine Beschreibung des Dictionnaire findet sich bei Auguste Brun: *Un dictionnaire inédit du provençal (1800-1820)*, *Annales de la Faculté des Lettres d'Aix en Provence* 32 (1958), S. 7-30.

⁶² Weiterführende Literatur dazu: Georg Kremnitz (Hg.): *Fabre d'Olivet: La langue d'oc rétablie*, Wien, Braumüller, 1988.

⁶³ Weitere Erklärungen zu diesem Begriff erfolgen in Punkt 3.2.1.

⁶⁴ Schlieben-Lange 1991, S. 119.

⁶⁵ Schlieben-Lange 1991, S. 119.

3 Die sprachliche Situation im 18. Jahrhundert im Midi

Ein Blick auf die soziolinguistische Situation im okzitanischen Sprachraum des 18. Jh. erleichtert das Verständnis der Intentionen des *Dictionnaires* des Abbés. Im Fokus sind die Sprachpolitik, das Sprachverhalten der theoretischen bilingualen Okzitanisch-Französischsprecher und der einsetzende Prestigeverlust des Okzitanischen in der Zeit zwischen 1700 bis 1800. Das gesprochene Französisch wurde in Südfrankreich in dieser Zeit - im Gegensatz zum schriftlichen Französisch, dessen man sich stets bediente⁶⁶, nur in Ausnahmesituationen⁶⁷, von wenigen Sprechern und versehen mit vielen Fehlern, gebraucht. Sprecherzahlen und Statistiken, die Aussagen über den geringen Prozentsatz an Französischsprechern vor etwa 1750 zuließen, fehlen uns. Die statistische Erfassung von Sprechern in dieser Zeit blieb schon für Brun 1923 ein Wunschgedanke: « *L'idéal serait de savoir pour chaque province, quelle est la proportion de ceux qui ignorent totalement le français, de ceux qui l'entendent sans le parler, de ceux qui le parlent communément. L'idéal serait de déterminer chez le bilingue dans quels cas il préfère le français, dans quels cas il préfère son parler, et de surveiller l'évolution de l'usage pour en marquer la courbe tout au long de ces deux siècles.* »⁶⁸

Aber die grundsätzlichen Fragen sind aufgeworfen: wer verstand, wer sprach beide Sprachen in welchen Situationen? Wer waren die Sprecher? Es handelte sich um wenige Mitglieder der oberen Klassen, verständlicherweise ein paar Notare, vereinzelte Kaufmänner, die Kontakte pflegten, und teilweise Mitglieder des geistlichen Standes: das Französische „(...) wird in der feierlichen Sprache verallgemeinert, und kleine, gesellschaftlich bedeutende Kreise verwenden es, vor allem seit dem Aufkommen des Preziösentums; die Anfänge einer Diglossie in der gesprochenen Sprache werden erkennbar. Im ganzen bleibt das Französische die zweite Sprache.“⁶⁹

⁶⁶ Vergl. dazu: Brun 1923, S. 464. « *Pour exprimer le fait nouveau qui résulte de l'ordonnance de Villers-Cotterêts, il y a une formule générale : on écrit en français, mais on continue à parler patois. Quoique simple, elle n'est pas inexacte : d'une part, en effet, tous les papiers conservés dans les dépôts d'archives sont uniformément rédigés en français, mêmes dans les plus lointains villages (...) et pareillement les pièces de famille, les correspondances privées, les livres de raison, en quelque lieu que ce soit, à quelque condition qu'appartiennent les rédacteurs, sont en français ; pour ce qui est de l'écriture, l'emploi du français est de règle absolue.* »

⁶⁷ Ich beziehe mich hier etwa auf Zeremonien und soziale Ereignisse. Wenn es einem Handwerker wirtschaftlich nützlich war, die Kundschaft auf Französisch zu begrüßen, wird er es benutzt haben - aber möglicherweise, ohne die auswendig gelernten Floskeln selber zu verstehen.

⁶⁸ Brun 1923, S. 465.

⁶⁹ Kremnitz 1974, S. 125.

3.1 Der bon usage als Utopie

Bevor die Betrachtung des *bon usage*⁷⁰ in Bezug auf Südfrankreich aufgenommen wird, sollen einleitende Worte zu diesem Topos vorangestellt werden. In welcher Form der *bon usage* etwa am Versailler Hof angewandt wurde, ist gänzlich unklar. Auch hier dürften verschiedene Varianten der vorgegebenen Form gesprochen worden sein: „*Der Primat der „plus saine partie de la Cour“⁷¹ ist jedoch letzten Endes ein Schlagwort geblieben, da auch am Hofe von Versailles ganz unterschiedliche Varietäten vertreten sind, und auch in der näheren Umgebung des Monarchen dürften auf der Ebene der gesprochenen Sprache sprachliche Register angewendet worden sein, deren spezifische Eigenheiten in ihrer Gesamtheit heute gar nicht rekonstruierbar sind. Der „bon usage“ dieser Gruppe sollte eher als ein idealisiertes Modell interpretiert werden, das möglicherweise Vorbildcharakter für weite Kreise gehabt haben kann, in der Realität jedoch nur als abstrakte Vorstellung einiger weniger Gelehrter und an sprachlichen Phänomenen Interessierter vorhanden gewesen ist.*“⁷² Demnach ist es gar nicht so sicher, woran sich die Mehrheit der Französischsprecher orientieren wollte. Denn die prägenden Impulse gingen zwar von wenigen Sprechern aus, doch auch deren Äußerungen waren uneinheitlich. Fakt ist aber, dass die kulturell und politisch relevante Schicht auf ein Zentrum um Paris gruppiert war und den Rest von Frankreich eher als Vorzimmer zur Zivilisation, denn als integralen Teil davon gesehen hatte. Was die Oberschichten betraf, so zeigten sich besonders Besucher aus Paris darüber entsetzt, dass ihre südfranzösischen Bekannten zwar fließend Okzitanisch, aber nur sehr „holpriges“ Französisch sprachen.⁷³ Diese Haltung findet sich schon 1644 bei Mademoiselle M. de Scudéry: « *Ce qu'il y a de plus rare, écrit-elle à Mlle Paulet, est que de tout ce grand nombre de femmes, il n'y a pas plus de six ou sept qui parlent françois.* »⁷⁴, J.B. Racine fürchtete gar: »*Je suis en danger d'oublier bientôt le peu de françois que je sais, et de n'être plus*

⁷⁰ Weiterführende Literatur: Albert Barrera-Vidal (Hg.): *Französische Sprachlehre und bon usage*, München, Hueber, 1986.

⁷¹ Der Begriff *bon usage* wurde von Claude Favre de Vaugelas (1585-1650) geprägt. Weiterführende Literatur dazu: Lagane, René, *Vaugelas : Remarques sur la langue française*, Paris, Larousse, 1975.

⁷² Günter Holtus: *Die Soziolinguistik des Französischen*, in: Holtus, Gunther/ Metzeltin, Michael/Schmitt, Christian (Hg.): *Lexikon der Romanistischen Linguistik*, Tübingen, Niemeyer, 1991, V,1, S. 230-238. Das Zitat stammt von S. 234.

⁷³ Weiterführende allgemeine Literatur zu diesem gesellschaftlichen Problem: Peter Burke : *Wörter machen Leute. Gesellschaft und Sprachen im Europa der frühen Neuzeit*, Berlin, Klaus Wagenbach Verlag, 2006.

⁷⁴ Mlle Madeleine de Scudéry, zitiert nach: Brun 1923, S. 466.

intelligible à Paris. »⁷⁵ Es ist ein in den Briefen wiederkehrender Topos, ein Stereotyp des nicht Französisch sprechenden Südfranzosen, dessen sich Nordfranzosen und besonders Pariser gerne bedienten. Anfang des 18. Jh. äußerte sich Père Labat folgendermaßen zu den Sprechern in Marseille : « *Ils sont idolâtres de leur langage : il y a cinquante ou soixante ans qu'on y entendoit le françois à peu près comme le haut allemand : on l'entend mieux à présent, et même on le parle et ceux qui s'en mêlent, le parlent fort correctement : cependant un prédicateur bien au dessous des plus médiocres, qui prêche en provençal, effacera à coup sûr, les plus éloquents qui prêcheront en françois.* »⁷⁶ Vermutlich waren diese Besucher davon ausgegangen, dass man in gehobeneren Kreisen nicht die Sprache der restlichen Bevölkerung sprach - was sich als ein großer Irrtum herausstellte. Auf jeden Fall waren die Pariser vom Selbstverständnis und dem Selbstbewusstsein schockiert, mit dem das Französische gewissermaßen ignoriert wurde. « *La persistance des parlers locaux dans le Midi avait de quoi étonner ces gens du Nord qui, de Paris ou de Versailles, pouvaient n'imaginer point que l'unité linguistique du royaume ne fût pas intégrale.* »⁷⁷ Schon dieses Verhalten gegenüber der französischen Sprache dürfte die Pariser verwirrt haben. Denn das Okzitanische war schichtenübergreifend: « (...) *chez les bourgeois comme chez les ruraux, chez les hommes instruits comme chez les ignorants et les femmes, c'est le dialecte qui assiège la pensée, et qui monte spontanément aux lèvres.* »⁷⁸ Brun fasste in der Aufzählung zwar Ungebildete und Frauen, gebildete Männer und Landbewohner zusammen, gibt an anderer Stelle aber an, dass Frauen der höheren Schichten (u.a. in Montauban und in Toulouse)⁷⁹ sehr wohl in der Lage waren, Verse auf Französisch zu verfassen, was auf ein gewisses Bildungsniveau schließen lässt. Dennoch schrieb Brun an anderer Stelle von der von Reisenden wie de Scudéry behandelten legendären Unfähigkeit der Frauen, Konversationen auf Französisch zu führen : « *Incontestablement les hommes savant le français qui est, au collège, le bénéfice surérogatoire (sic) des études latines; mais dans le privé, on revient au patois. De plus, les sœurs de ces collégiens, dont l'éducation fut toujours négligée, étaient exclues de cet avantage, et l'embarras des femmes de la bonne société à s'exprimer en français, a été signalé par tous les voyageurs : elles n'étaient ni préparées, ni exercées. Ainsi le bilinguisme des répartit différemment selon les sexes, en raison même des différences de*

⁷⁵ Jean Baptiste Racine, zitiert nach: Brun 1923, S. 466.

⁷⁶ Père Labat, zitiert nach: Brun 1923, S. 469.

⁷⁷ Brun 1923, S. 469.

⁷⁸ Brun 1923, S. 472.

⁷⁹ Brun 1923, S. 470, und Fußnote 3 und 4: „À Toulouse, pareillement les femmes les plus distinguées parlaient le plus souvent „la langue de la patrie“ et cependant elles faisaient des vers français avec talent. On a signalé une situation analogue à Montauban et en Périgord.“

l'instruction.»⁸⁰ Viele südfranzösische Sprecher begingen in jedem Satz eine *grossièreté*, eine *barbarie*, denn auch das Französisch, mit dem die Besucher konfrontiert wurden, entsprach nicht dem „genormten“ Französisch der *Île de France*, an welches ihre Ohren gewöhnt waren. Die südfranzösischen Sprecher flochten unbewusst und ungeniert derart viele Fehler in ihre Reden, dass der aus Paris stammende Professor Desgrouais 1766 schließlich seine *Gasconismes corrigés* herausgab. Hier soll zur Verdeutlichung der Problematik aus dem Vorwort zitiert werden: « *Lorsque j'arrivai de Paris, je fûs extrêmement frappé des mauvaises expressions, des tours vicieux, des phrases singulières, enfin des gasconismes que j'entendais de toutes parts dans les conversations. Je m'étonnais sur-tout de ce que personne, au moins à ce qu'il me semblait, ne remarquait ces fautes, et n'en était aussi choqué que moi.* »⁸¹ Natürlich wird die okzitanische Sprache und deren Einflüsse auf das in Südfrankreich verbreitete „Französisch“ und die Art, die beiden Sprachen Okzitanisch und Französisch zu mischen, das *de francimander*⁸² von Desgrouais negativ bewertet. Desgrouais definiert das *bon français* als pariserisch, das die *beaux esprits* sprechen, die eine Ahnung vom *bon usage*⁸³ hätten. Wer nun den Eindruck hat, Desgrouais würde sich als *advocatus diaboli* sehen, liegt falsch: zumindest er selbst sieht sich als „Freund und Helfer“ der Französischlerner und bewahrt sie vor der öffentlichen Bloßstellung mit seinem Buch: « *Chacun sera averti de ces fautes sans que l'amour propre en souffre, parce qu'on les lira dans un livre. (...).* »⁸⁴ Desgrouais will den Südfranzosen einen Spiegel vorhalten, um ihnen ihre Fehler so aufzuzeigen. « *Un miroir ne dit pas quels ajustements il faut prendre pour plaire, mais il avertit de ce qu'il faut ôter pour ne déplaire pas. Voilà mon livre.* »⁸⁵ Es diene insgesamt dazu « (...) *éviter ces petites humiliations auxquelles les personnes qui parlent mal sont exposées, sur-tout à Paris.* »⁸⁶ Die *petites humiliations* waren allerdings ganz und gar nicht nicht *petites*, sondern - wenn sich solche Fehler südfranzösischen Adelligen in Hofnähe einschlichen - existenzbedrohend.⁸⁷ Desgrouais weist alle möglichen Vorwürfe von sich : » *J'ai d'abord eu quelque crainte, en publiant ces Gasconismes, qu'on ne s'indisposât contre moi, comme contre un censeur public. Mais que fais-je, après tout, que ce qu'on fait Vaugelas, le père*

⁸⁰ Brun 1923, S. 477.

⁸¹ Desgrouais, S. I des Vorwortes der *Gasconismes Corrigés*, M. Desgrouais: *Les Gasconismes corrigés*, Veuve Douladoure, Toulouse 1801, Reprint Nîmes, C. Lacour, 1997, S. I.

⁸² Zum *francimander* folgt weiter unten unter 3.2.1 eine Definition. Es handelte sich auch um Wortbildungen und Suffixe, die französisch klingen sollten und an okzitanische Wortstämme angehängt wurden. Insgesamt verdeutlicht die Existenz dieses Phänomens den Vormarsch des Französischen als sozial höher wertige Sprache.

⁸³ Zum *bon usage* folgt eine Abhandlung in Kapitel 3,

⁸⁴ Desgrouais 1801, S. VIII.

⁸⁵ Desgrouais 1801, S. VII.

⁸⁶ Desgrouais 1801, S. VII.

⁸⁷ Dazu sei auf das folgende Kapitel und Punkt 3.1 verwiesen, indem das Sprachverhalten im Machtzentrum, in Paris und Versailles beschrieben werden.

Bouhours et tant d'autres ?«⁸⁸ Pierre Bec schreibt zu Recht, dass Desgrouais jegliche „intellektuelle Distanz“, und wohl auch emotionale Distanz, zu seinem Forschungsgegenstand fehle: « *Il n'y donc aucune distance intellectuelle, aucune sympathie apparente, de la part de ce « Franchiman » , vis-à-vis d'une langue seconde dans laquelle il se trouve pourtant quotidiennement plongé, aucune tentative de justification objective de cette diglossie qu'il réproouve.* »⁸⁹ Bec weist zurecht darauf hin, dass Desgrouais keinen der verdienten „Sprachpfleger“ oder wichtige Phänomene der okzitanischen Sprache im 18. Jh. erwähnt : « *Desgrouais ignore les troubadours, Jean de Nostredame, les travaux de Pierre Borel, de Pierre de Chasteuil-Gallup (1644-1727), de Dom Vaissete, de Lacurne de Sainte-Palaye (1697-1781), de Claude-Francois Xavier Millot (1736-1785), etc.* »⁹⁰

3.1.1 Die höfische Konversation

Die oberen Schichten Südfrankreichs orientierten sich im 18. Jh. zusehends am Pariser Hof und an den Pariser Moden des Sprechens. Weiter oben wurde bereits auf die Unsicherheit der Umsetzung des vorbildlichen *bon usage* selbst bei Hofe verwiesen. Die dort residierenden, regierenden oder gesellschaftlich relevanten Schichten umfassten einen geringen Prozentsatz der Bevölkerung Frankreichs. Dennoch wurde das Französisch der ersten Gruppe verbindlich für den Großteil der Bevölkerung. Dieser bediente sich noch im 18. Jh. der Regionalsprachen, wurde aber zusehends ab 1750 - zu Beginn vor allem in den städtischen Gebieten - gezwungen, das Französische im Kontakt mit höheren Schichten zu erlernen. Dieser Umstand führte zu Mischformen, wie etwa das *francimander* eine solche darstellt. Die Tatsache, dass der soziale Druck auch auf die Okzitanischsprecher der höheren Schichten in Südfrankreich stieg, ist nicht außer Acht zu lassen. Die Verbreitung des Französischen implizierte aber nicht nur das Erlernen der Sprache, es bedeutete auch die Übernahme eines durch Pariser Verhältnisse geprägten Wertekanons. Was bedeutete es nunmehr für einen Südfranzosen „gut zu sprechen“? Welchen Moden und Verhaltensweisen unterlagen die Sprecher gezwungenermaßen? Die Ursprünge dieses Verhaltens liegen in Paris und Versailles. Dort wurde „der Ton“ angegeben. Um die sprachpolitischen Umstände im 17. und 18. Jh. in Frankreich knapp zu skizzieren und dem Leser einen Einblick in den Sprachgebrauch der höheren Schichten zu bieten, folgt ein Überblick über die soziolinguistischen

⁸⁸ Desgrouais 1801, S. XVI.

⁸⁹ Bec 2005, S. 398.

⁹⁰ Bec 2005, S. 398.

Rahmenbedingungen bei Hofe. « *Chez les doctes, l'opinion est désormais établie que le français le plus pur est celui de Paris et de la Cour. C'est la société étroite qui deviendra le modèle du beau langage et donnera naissance au français standard actuel.* »⁹¹

Dazu sollen vorerst die Prinzipien der höfischen Konversation⁹² beschrieben werden, um diesen die Entwicklungen der Salons entgegenzustellen - waren doch die oberen Schichten, in Südfrankreich nicht unberührt von den Pariser Moden geblieben. Eine Konversation unter Vertretern des Adels und des gehobenen Bürgertums im Frankreich der Barockzeit bedeutete die praktische Anwendung eines komplexen Regelwerks.⁹³ Wer wann an wen seine Rede richten durfte, entschied Stand und Rang der Sprecher. Die barocke Gesellschaft des hohen Adels war mit einem strengen Zeremoniell vertraut, das jede Äußerlichkeit des höfischen Lebens regelte: es umfasste Architektur, Kleidung, den Tagesablauf und den Sprachgebrauch. König Louis XIV bediente sich des Zeremoniells, um sich als Mittelpunkt zu inszenieren, um welchen die Mitglieder des Hofstaates kreisten. Er verstand es, Adelige an sich zu binden, indem er ihnen Hofämter verlieh, deren Prestigewert zwar hoch war, die jedoch die Träger dieser Titel zu einem dauernden Aufenthalt in der Nähe des Königs verpflichteten. So gab es einen Kämmerer, der dem König den Morgenmantel anzog oder einen Tranchierer des Bratens. Auf die Sprache hatte diese Hierarchisierung alltäglicher Rituale zunächst dieselben Auswirkungen wie auf Kleidung und andere Moden: der Hofstaat prägte die neuesten Trends, die sich von Versailles aus verbreiteten. Hofferne Kreise konnten jene Schwankungen nicht mitverfolgen. Die den König umgebende Aristokratie war sich dieser Tragweite wohl bewusst, wie ein Brief von Louis XIV' Schwägerin Lieselotte von der Pfalz zeigt: „(...) *Dießes macht auch, daß ich jetzt sehr à la mode bin, denn alles waß ich sage und thue, es sey gutt oder überzweck, das admiriren die hoffleutte auch (...)*“⁹⁴ Der Soziologe Norbert Elias machte auf einige sprachliche *Faux pas* aufmerksam, die Hofleute tunlichst zu vermeiden hatten.⁹⁵ Zu modische und neue Worte sollten etwa nicht gebraucht werden, denn diese wurden von den Cliques junger, unerfahrener Hofleute gebraucht, die sich noch nicht etabliert

⁹¹ Argod-Dutard, Françoise: *Éléments de phonétique appliquée : prononciation et orthographe en français moderne et dans l'histoire de la langue ; aspects prosodiques et métriques*, Paris, Colin, 1996, S. 151.

⁹² Weiterführende Literatur: Christoph Strosetzki : *Konversation. Ein Kapitel gesellschaftlicher und literarischer Pragmatik im Frankreich des 17. Jahrhunderts*, Frankfurt am Main, Peter Lang, 1987.

⁹³ Das betraf ebenso andere Monarchien Europas, deren Konversationsideal sich am französischen Modell anlehnte.

⁹⁴ Vergl. dazu: Briefe von Lieselotte von der Pfalz, in: Ekhart Berckenhagen: *Barock in Deutschland. Residenzen*, Ausst. Katalog, Berlin, Sept. - 6. Nov. 1966, Berlin, Hessling, 1966, S. 27-28.

⁹⁵ Vergl. dazu: Norbert Elias: *Exkurs über die höfische Modellierung des Sprechens*, in: *Über den Prozess der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen. Zweiter Band. Wandlungen der Gesellschaft. Entwurf zu einer Theorie der Zivilisation*. in: Heike Hammer et al. (Hg.): Frankfurt am Main, Suhrkamp, 1997, S. 337-348.

hatten. Der Gebrauch von veralteten Wendungen wies darauf hin, dass der Sprecher selbst einer älteren Generation angehörte, oder sich selten bei Hofe aufhielt. Die Verwendung von Fremdwörtern war verpönt: „*Die gelehrten Worte, die nach Latein oder Griechisch riechen, müssen allen »gens du monde« verdächtig sein.*“⁹⁶ Vielmehr sollte die Unterhaltung oberflächlich und kurzweilig gehalten werden, ohne verwirrend oder belehrend zu sein. Das Vokabular des gemeinen Volkes, das lediglich eine *basse éducation* erfahren hatte, sollte nicht zum Wortschatz des Hofmannes gehören. An dieser Stelle soll wiederholt werden, dass nur ein geringer Teil der Bevölkerung diese Regeln kannte, da der Großteil dem gemeinen Volke angehörte, welches sich ohne dieses Regelwerk in den Regionalsprachen unterhielt. Die einflussreiche, doch kleine Schicht am Hof oder in Paris prägte das öffentliche Leben nachhaltig; der Großteil der Bevölkerung bestand aus Angehörigen des dritten Standes und diese waren de facto Untertanen einer regierenden Schicht aus Adel und hohem Klerus. Der Großteil der Franzosen, wenn man damit die damals auf dem Reichsgebiet lebenden Menschen meint, war nicht alphabetisiert und aus wirtschaftlichen und sozialen Gründen nicht fähig, in kulturellen Entscheidungsfragen des Geisteslebens mitzusprechen.⁹⁷ Selbstverständlich waren sie, abgesehen von der Pflicht, Steuern zu zahlen, dadurch nicht in tragenden Rollen am öffentlichen Leben beteiligt. Auch unser Autor, der Abbé de Sauvages stammt aus einer privilegierten Klasse. Und auch er spricht von seinen Lesern als *honnête homme*. Der männliche Träger dieser Hofkultur, war ein in den höheren Schichten spätestens seit Castigliones Buch *Il Cortegiano*, Mailand, 1528 weitgehend anerkannter Typus.⁹⁸ Der Ehrenmann genoss eine Bildung, die ihn auf seine zukünftigen Pflichten vorbereitete: dazu gehörte die Vermittlung von Kenntnissen über Pferdezucht, Architektur und über die Führung eines Hofes. Nicolas Faret, eines der Gründungsmitglieder der Académie Française, verfasste um 1630 dazu eine neuere Anleitung *L'honnête homme ou l'art de plaire à la cour*. Der Ehrenmann sollte im Idealfall eine Konversation führen können, die den Vorstellungen der Zeit entsprach. Dies bedeutete nach Madeleine de Scudéry⁹⁹ eine gefällige, kunstvolle und taktvolle Rede, die thematisch beinahe unbegrenzt war, und den Zuhörern viele *bon mots* lieferte. Die Tendenz, kurz und geistreich zu sprechen, widersprach dem Erzählen von

⁹⁶ Norbert Elias 1997, S. 342.

⁹⁷ Vergl. dazu: André Dupuy: „*Analphabetisme et culture occitane*“, in: André Dupuy: *Histoire chronologique de la civilisation occitane, De 1600 à 1839*, Bd. 2, Genf, Slatkine, 1998, S. 496-497.

⁹⁸ Vergl. dazu: Castiglione Baldassare (1478-1529): *Il libro del Cortegiano*, Venedig, erst in 3. Aufl. von Aldo Romano 1528 gedruckt. Graf Castiglione schuf den Typus des Edelmannes, der gelehrt war und zu unterhalten wusste. Er selbst war eng mit Raffael befreundet und wurde 1516 von diesem als Edelmann portraitiert. Im Barock allerdings galt sein Regelwerk nicht mehr, da es völlig veraltet war. So sollte man seine Bildung nicht aufdringlich zur Schau stellen, da das in Versailles als *bourgeois* galt.

⁹⁹ Vergl. dazu: Claudia Schmölders (Hg.): *Die Kunst des Gesprächs*. Texte zur Geschichte der europäischen Konversationstheorie, München, dt. Taschenbuchverlag, 1979, S. 23.

Geschichten, wie es noch Castiglione in seinem *Cortegiano* von 1528 forderte. Trotz der unzähligen Regeln zur höfischen Konversation sollte das Gespräch natürlich und ungezwungen bleiben. Es ging in den *entretiens* nicht darum, zu lehren (*docere*), sondern zu erfreuen (*delectare*) und zu bewegen (*movere*). Das Wesen des *honnête homme* stellte eine deutliche Abgrenzung zur mittelalterlichen Tugendhaftigkeit dar. Im Barock ging es darum, einen weltgewandten, galanten Edelmann zu verkörpern, der ohne pedantische Hinweise auf seine Bildung zu unterhalten wusste.

Im Gegensatz zum höfischen Ideal einer angenehmen Konversation mit Gleichgesinnten derselben Schicht waren die Pariser Salons Orte, wo sich ständeübergreifend männliche und weibliche Adelige und Bürgerliche über den Gebrauch von Sprache in Poesie, Literatur, Rhetorik und den neuesten Übersetzungen wichtiger Werke in das Französische austauschten. Dabei entstand eine intellektuelle Dynamik: fernab des Hofes entstanden Zentren, die sich der Sprachpflege widmeten. Dass die Salons für Frauen in einigen Fällen zu weltlichen Bildungsinstitutionen¹⁰⁰ wurden, war ein wichtiger Nebeneffekt der offenen Diskussionskultur. Sie sollten einige der wenigen Orte sein, wo Frauen sich in ihrem Denken emanzipieren konnten. Dort waren alle Schranken aufgehoben, und der gleichberechtigte Austausch von Ideen erlaubt. Ein negativer Effekt der Konzentration auf die französische Sprache war die extreme Verfeinerung der Konversation. Diese Entwicklung wurde besonders den weiblichen Autorinnen zugeschrieben: so verfasste Molière die Komödie *Les Précieuses ridicules* (1659) als Parodie auf die gekünstelte Konversation mancher Damen. Es sollte unterstrichen werden, dass die Pariser Salons Mekkas der Sprachpflege darstellten: einer dieser Literaturkreise sollte später den personellen Grundstock der Académie Française bilden, bestehend aus jener Gruppe um Valentin Conrart.

3.1.2 Die Interpretation der Pariser Mode im Midi

Verständlicherweise ist man in Südfrankreich durch die geographische Entfernung vom Versailler Hof nicht in der Lage gewesen, so fein auf Strömungen und Stimmungen zu reagieren, wie dies in Paris geschah. Allerdings entstand in größeren Städten wie Toulouse eine gewisse Salonkultur. Die Frauen waren aber von der Konversation auf Französisch meist ausgeschlossen, was Besucher wie Mademoiselle de Scudéry und andere bezeugten. Das

¹⁰⁰ Vergl. dazu: Dieter Bourger: *Preziosität*, in: Gert Ueding (Hg.): *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*, Tübingen, Niemeyer, 1996, Bd. VII; S. 112.

Französisch der Damen reiche schlicht nicht zur Konversation aus, hieß es oft. Andererseits stellte es ein Kompliment dar, wenn deren Französisch den Ansprüchen der Pariser doch genügen sollte: Mademoiselle de Scudéry schrieb wohlwollend über eine südfranzösische Dame: « (...) *elle parle françois comme si elle était née à Paris* .»¹⁰¹ Mit dem Französisch der Herren verhielt es sich etwas besser, allerdings dürfte auch dieses mangelhaft gewesen sein und eine längere Konversation soll nicht möglich gewesen sein : « *Les difficultés que nous éprouvons à cet égard viennent en partie de ce que nous pensons en languedocien avant de nous exprimer en français...Toujours est-il certain qu'un homme de lettres de ce pays-ci, qui écrira purement en françois sur différens sujets de littérature, sera souvent embarrassé s'il faut s'entretenir dans cette même langue sur une infinité de choses qui se passent sous les yeux (...)* . »¹⁰² Es war lange Zeit in Südfrankreich nicht notwendig gewesen, Französisch zu sprechen, was die fehlenden Kenntnisse erklärt. Die oben geschilderte Selbstverständlichkeit, mit der alle Schichten untereinander Okzitanisch gesprochen haben, und die fehlenden Französischkenntnisse, erschwerten den Gebrauch des Französischen im Falle eines Besuches aus Paris.

3.2 Die Bekämpfung der Patois

Worin sah man die Wurzel des Übels - der *source du mal*¹⁰³ - wie Desgrouais in seiner abwertenden Weise das „Problem“ bezeichnete? Schon in den Schulen wurden statt Französisch Latein und Griechisch unterrichtet.¹⁰⁴ Desgrouais hielt fest, dass man vor dem Erlernen des Französischen *Patois* sprach, um sich mit den Dienern zu unterhalten. « *Les enfans parlent ce patois avant de parler françois. On le parle par nécessité avec les nourrices, avec les serveuses, avec les domestiques, avec le peuple à qui l'on a affaire.* »¹⁰⁵ Auguste Brun zitierte de la Salle, der beobachtete, dass Schulkinder um 1699 keine der erwähnten Sprachen beherrschten: « (...) *aussi la plupart des enfans quittent l'école ne sachant pas lire le françois...Enfin la lecture du françois peut seule aider les maîtres à développer l'intelligence des enfans et à former leur cœur...Les ouvrages latins ne renferment pour eux qu'une lettre morte et des mots incompris.* »¹⁰⁶ Ihre Predigten hielten

¹⁰¹ Vergl. dazu: Mlle Madeleine de Scudéry, zitiert nach: Brun 1923, Fußnote 1, S. 467.

¹⁰² Abbé Boissier de Sauvages (?), zitiert nach: Brun 1923, S. 471-472.

¹⁰³ Vergl. dazu: Desgrouais 1801, S. VIII.

¹⁰⁴ Vergl. dazu: Kremnitz 1974, S. 125.

¹⁰⁵ Desgrouais 1801, S. IX.

¹⁰⁶ Vergl. dazu: Brun 1923, S. 454.

Priester meist auf Okzitanisch, um Gehör zu finden: Brun zitierte einen anonymen Prediger: « *Ceux entre les mains de qui mes sermons tomberont trouveront peut-être étrange que je les aye composés en provençal. Voicy deux raisons qui m'y ont déterminé. La première qu'étant né en provence et n'étant jamais sorti, je ne me suis pas cru capable de bien écrire en françois. La seconde est quand même j'en aurais été capable, je n'aurais pas cru devoir le faire à cause que je me vis destiné, dès le temps de ma prêtrise, à ne travailler que dans les paroisses où l'on est d'usage de ne prêcher qu'en provençal, et l'expérience fait voir que prêcher en françois, c'est perdre sa peine et ne faire presque aucun fruit.* »¹⁰⁷ Durchaus an der Nachfrage orientiert, predigte der Priester freiwillig auf Okzitanisch, nicht zuletzt, weil sein Französisch ihm nicht gut genug erschien. De Sauvages, der ebenso als Geistlicher in Berührung mit diesen Problemen kam, beherrschte zwar das Französische, bloß nutzte das wenig, wenn die Gläubigen ihn nicht verstehen konnten: « (...) *nos prédicateurs languedociens se rendraient plus utiles même dans les villes, s'ils s'appliquaient à instruire familièrement dans l'idiome du pays (comme on les y oblige dans quelques diocèses) au lieu de se piquer de beaux discours français.* »¹⁰⁸ Gegen diese Mißstände sollten unter anderem die neugegründeten Akademien ankämpfen. Die Akademie von Nîmes wurde 1682 gegründet¹⁰⁹, die Société Royale des Sciences von Montpellier (seit 1846 Académie des Sciences et lettres) im Jahr 1706¹¹⁰, die von Marseille 1726.¹¹¹ Dazu liefert die Abbildung 2. weiter unten mehr Informationen. Die Stadt Pau (versehen mit dem Vermerk Académie oder Société Royale Sciences et lettres, Institution gegründet 1720) ist gerade nicht mehr auf der Abbildung zu sehen. Sie befindet sich im Südwesten von Südfrankreich.

Die Mitglieder der Akademien, wie etwa de Sauvages - welcher Mitglied der Académie de Nîmes war - verschrieben sich den Wissenschaften und teilweise der Pflege der französischen Sprache. Die Akademien waren als Wissenschaftsexposituren der Pariser Akademien gedacht. « *Peu après la fondation de l'Académie française des filiales sont créées en Occitanie, créations qui se succèdent dans la première moitié du XVIII^e siècle, si bien qu'à la veille de la*

¹⁰⁷ Anonymer Priester, zitiert nach: Brun 1923; S. 460. Vergl. dazu: « *C'est un recueil anonyme trouvé dans les combles d'une maison à Sollies-Port (Var). Il dit plus loin: « Des prédicateurs dans notre province composent leurs sermons en français et les prononcent ensuite en provençal.* » Brun, S. 460, Fußnote 3.

¹⁰⁸ Abbé Boissier de Sauvages, zitiert nach: Brun 1923, S. 460.

¹⁰⁹ <http://www.academiedenimes.org>, konsultiert am 6. März 2012.

¹¹⁰ Weiterführende Literatur dazu: Jean-Michel Faidit: "La Société Royale des Sciences de Montpellier" in *Règlements, usages et science dans la France de l'absolutisme*, (colloque du tricentenaire de la réforme de l'Académie des Sciences, Juni 1999, Paris, Institut de France, Académie des Sciences, Paris, Éd. Tec & Doc, 2002, und: <http://www.ac-sciences-lettres-montpellier.fr/>, konsultiert am 7. März 2012.

¹¹¹ <http://academie.sla.mars.free.fr>, konsultiert am 6. März 2012.

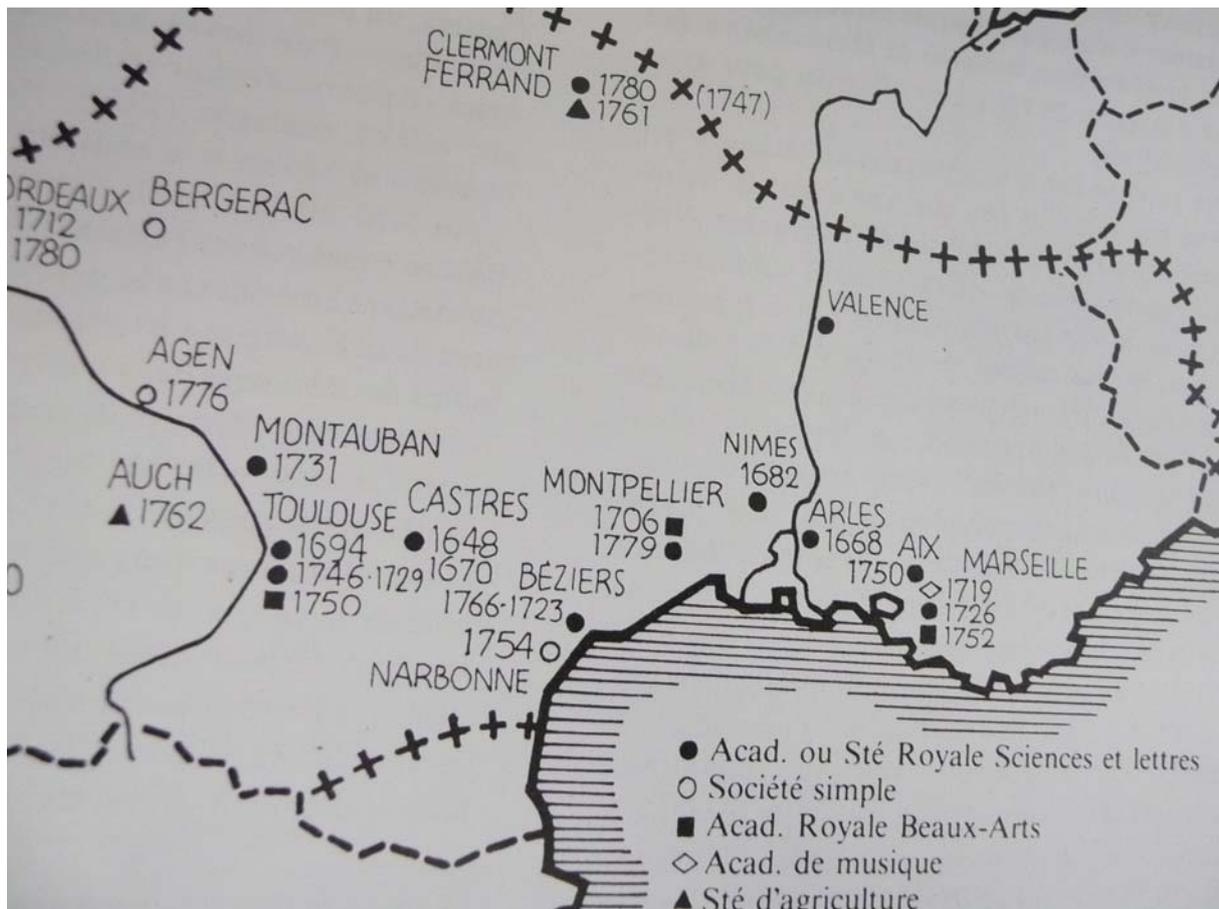


Abb. 2. Die Karte stammt aus: André Dupuy: *Histoire chronologique de la civilisation occitane*, Bd. 2, de 1600 à 1839, Slatkine, Genf, 1998, S. 477.

Révolution près de la moitié de la quarantaine d'académies royales littéraires, scientifiques ou artistiques dont l'ensemble du royaume est doté se situent en territoire occitan. »¹¹² Aus Pariser Sicht nahmen sie jedoch nicht den gleichen Rang ein, sondern waren den Pariser Mutterinstitutionen hierarchisch untergeordnet. Auch Desgrouais, der am Collège Royal in Toulouse lehrte, kam insofern aus akademischen Kreisen und erkannte den Bedarf an seinem Buch. „Eine französische Orientierung haben die sich allmählich bildenden örtlichen Akademien: ihre Aufgabe ist die Ausbreitung des besten Französisch; sie werden sich erst später mit lokalen Sprach - und Kulturforschungen befassen, häufig allerdings mit einer „Archäologenmentalität.“¹¹³ Nun klingt das danach, als ob zumindest die Oberschicht erreicht werden könnte. Aber noch 1786 stellte der Marquis Vento des Pennes in einem Vortrag vor der Akademie dieser Stadt fest: « *Nos citoyens les mieux élevés ne parlaient que provençal parmi eux... très peu de femmes entendaient le français et il fallait parler leur*

¹¹² André Dupuy: *Histoire chronologique de la civilisation occitane*, De 1600 à 1839, Bd. 2, Genf, Slatkine, 1998, S. 467.

¹¹³ Kremnitz 1974, S. 126.

langue pour en être écouté : celles même qui recevaient la meilleure société n'avaient jamais parlé que provençal. Plusieurs de nos anciens confrères m'ont avoué qu'ils pensaient en provençal en composant et qu'ils étaient obligés de traduire (...). »¹¹⁴ Anscheinend ist dem Marquis diese Realität nicht vertraut und er ist anders erzogen worden - zumindest dürfte er mit dem Gedanken, zuerst auf Okzitanisch zu denken, wenig anfangen können. Bedeutet dies einen Wandel? Ist das ein Hinweis darauf, dass die junge Generation der höheren Schichten auf Französisch denkt? Bestimmt haben sich die sprachlichen Verhältnisse nur in der Oberschicht geändert, denn dort dringt das Französische langsam vor. Bei den Frauen dieses Standes allerdings hielt sich hartnäckig das Okzitanische, die « *La langue de la patrie.* »¹¹⁵ Das Französische sickerte trotzdem immer weiter in die Oberschicht ein: „*Wir sehen folgende Schichten in der Bevölkerung: die einsprachig okzitanische Unterschicht, die zweisprachige Oberschicht, die sich immer mehr dem Französischen zuwendet, und eine ganz kleine Minorität einsprachig französischer Beamter.*“¹¹⁶ Zum einen ist die stratische Einheit des Okzitanischen aufgehoben, und zum anderen ist fortan der soziale Aufstieg (der mit dem Ausbruch der Revolution erleichtert wird) an die Kenntnis des Französischen geknüpft.“¹¹⁷ Um die Masse zu erreichen, war es jedoch weiterhin notwendig, sich des Okzitanischen zu bedienen.¹¹⁸ Der wichtigste Umbruch allerdings vollzog sich in kleinen Etappen von der Oberschicht ausgehend: das Okzitanische wurde zusehends sozial abgewertet, während das Französische aufstrebte.

3.2.1 Das *Francimander* Phänomen

Bevor der Abbé die Mischform beschreibt, lässt de Sauvages uns - im Gegensatz zum abwertenden Blick Desgrouais auf das Okzitanische als *Patois* - die Wertschätzung für seine Sprache erkennen. Das Okzitanische setzte der Abbé von den *Patois* ab: « *La langue de capitale, ou de la Cour, a gagné les provinces les plus reculées, le goût de la littérature française s'y est répandu peu à peu et le Languedocien négligé passe déjà chez quelques personnes pour un jargon et porte communément, quoique fort improprement, le nom du patois : c'est cependant encore le langage du peuple, mais même celui des honnêtes gens élevés dans cette province : c'est le premier qui se présente et qu'ils emploient plus*

¹¹⁴ Vento des Pennes, zitiert nach: Brun 1923, S. 470.

¹¹⁵ Vergl. dazu: Brun 1923, S. 470.

¹¹⁶ Wie etwa den Pariser Professor Desgrouais in Toulouse.

¹¹⁷ Kremnitz 1974, S. 126-127.

¹¹⁸ Vergl. dazu: Kremnitz 1974, S. 127.

volontiers, lorsque libres des égards qu'on doit à un supérieur, ou de la gêne que cause que cause un étranger, ils ont à traiter avec un ami, ou à s'entretenir familièrement dans leur domestique ; le François qu'ils ne trouvent guère de mise que le sérieux, devient pour la plupart une langue étrangère et, pour ainsi dire, de cérémonie ; ils forcent nature lorsqu'ils y ont recours ; il est certain au moins, qu'ils n'ont eu de bonne heure des modèles à suivre, des maîtres pour consulter, et si avec ces secours et celui des bons livres, ils ne se sont pas fait par un long exercice une habitude du françois, le tour et l'expression leur échappent, la langue du pays perce : ils croient parler françois, et ne font que franciser le pur languedocien. »¹¹⁹ Der Abbé selber schätzte trotz der sozialen Dominanz das Okzitanische und pries den Klang und die Melodie an : « *Quoique les sermons, instructions, discours, playdoiries, les arrêts, jugements, les actes, conventions, en un mot, toutes sortes d'écrits soient faits en françois, cependant le langage ordinaire des habitans est un patois, doux, moelleux fort expressif...l'on a plaisir d'entendre parler les femmes et les filles dans ce jargon qui donne des saillies vives à leur conversation...* »¹²⁰ Aber der Abbé erwähnte, dass die französische Konversation seinen Landsleuten Probleme bereitete : « *Ce qu'il y a de singulier c'est que les personnes qui écrivent très bien en françois, ne pourraient pas tenir une conversation de deux heures en cette langue, sans y mêler quelque période de patois...Enfin, malgré l'usage des bons livres, l'éloquence de la chaire, du barreau, et les discours publics, l'on ne viendra jamais à bout d'interdire l'usage habituel de cette langue naturelle.* »¹²¹ Dies zeigt, dass de Sauvages eine andere Position als Desgrouais einnahm, denn hier unterstrich er die Unmöglichkeit, der Bevölkerung das Okzitanische „auszutreiben“. Es sei zu tief in der Gewohnheit der Menschen verwurzelt. Es war damals üblich, neben französischen Büchern und wissenschaftlichen französischen Vorträgen in der Konversation die okzitanische Sprache zu pflegen. Die Geringschätzung eines Desgrouais teilte de Sauvages absolut nicht. Dennoch erkannte er die Notwendigkeit des Französischen in der Konversation als soziales Distinktionsmerkmal an. Brun schrieb dazu: « *Une certaine ambiance, qu'il ne faut ni exagérer ni méconnaître, contribua à exercer la masse à un maniement plus ou moins maladroit de la langue française. A ces causes s'ajoutait le prestige indéniable de celui qui s'élevait au-dessus de ses paires en sachant le français .* »¹²² Es reichte

¹¹⁹ De Sauvages 1785, S. ii und iii. Die Passage wird weiter unten im Kontext des Vorwortes unter Punkt 6 besprochen.

¹²⁰ Abbé Boissier de Sauvages, zitiert nach: Brun 1923, S. 472, Quelle: Archives de la ville de Montpellier, Inventaires et documents, t. IV, 1920.

¹²¹ Abbé Boissier de Sauvages, zitiert nach: Brun 1923, S. 472, Quelle: Archives de la ville de Montpellier, Inventaires et documents, t. IV, 1920.

¹²² Brun 1923, S. 476.

nicht aus, nur wenige Phrasen auf Französisch zu beherrschen, um eine Konversation zu führen. Man pflegte ein Französisch, » *qu'on entend dans la bouche des enfants de bonne maison, (...) parce que leurs parents les obligent pour les mettre sur le ton des honnêtes gens de parler une langue dont ils ne peuvent leur donner des leçons ni des exemples, ayant eux-mêmes manqué...d'un bon instituteur.* «¹²³ De Sauvages spricht ein grundsätzliches Problem an, dass auch Brun wiederholt beschrieb: die Erziehung konnte den erfordernten Französischstandard gar nicht leisten und so mussten in der Folge Mängel auftreten, wie etwa Desgrouais sie beschrieb. Brun beschrieb weiters den Gebrauch der „Okzitanisch-Französischen“ Mischform, des *francimander*, anhand der Umfrage des Abbé Grégoire von 1890/1891: » *Dans le Gers, « l'advocat, le notaire, le Monsieur, le ci-devant noble, le curé lui-même, tout le monde parle patois. Ces gens là ont bien tous plus ou moins l'usage de la langue française, mais ils se sentent gênés en la parlante; dans les villes du Périgord, les bourgeois ne parlent que cet idiome, mais vingt ans avant c'était un ridicule de faire ainsi, on appelait cela de francimander.* «¹²⁴ Das Phänomen war weit verbreitet, denn das Französische galt zusehends als prestigeträchtige Sprache und die Imitation ersparte das Erlernen der Sprache. „*Trotz aller Einbußen ist das Okzitanische bei Ausbruch der Revolution noch immer die erste gesprochene Sprache.*“¹²⁵ Zur Verständigung mit der breiten Masse in südfranzösischen Gebieten war es unerlässlich, sich des Okzitanischen zu bedienen, wie die Angaben der Priester und die Aussagen zum Schulwesen und die Umfrage des Abbé Grégoire 1890/91 bestätigten. » *Le français est une langue surajoutée, le dialecte est la véritable langue vivante.* «¹²⁶ In manchen Gegenden dauerte es besonders lange, bis sich das Französische oberflächlich durchsetzte. Die Marseillaiser Umstände beschreibend, heisst es in folgender Quelle von 1807: » *Ce n'est que depuis une trentaine d'années, dit-on dans le Tableau de Marseille de 1807, que la langue française est généralement accueillie par les Marseillais, et qu'on la parle dans les sociétés. La quantité d'étrangers dont la ville abonde...a beaucoup contribué à la répandre: bientôt les parents ont cru de leur devoir comme du bon ton d'en exiger l'usage de leurs enfants, en sorte que la langue que l'on parle dans toute l'Europe n'est plus étrangère pour la jeunesse marseillaise.*«¹²⁷ Französisch als Sonntagssprache, die man für Zeremonien brauchte und für den sozialen Aufstieg - dies war die Realität um 1750-1800, nicht die eines nach Pariser Vorbild Französisch sprechenden Volkes. Auguste Brun resümierte, dass es der Fehler des Staates war, die Erziehung der

¹²³ Abbé Boissier de Sauvages, Artikel *puio*, zitiert nach: Brun 1923, S. 478.

¹²⁴ Brun 1923, S. 474.

¹²⁵ Kremnitz 1974, S. 130.

¹²⁶ Brun 1923, S. 472.

¹²⁷ Tableau de Marseille, Annuaire, 1807, S. 156, zitiert nach: Brun 1923, S. 477.

Kinder nicht zu kontrollieren. « *La question du français et des patois est une question pédagogique.* »¹²⁸

¹²⁸ Brun 1923, S. 31.

4 Der Abbé de Sauvages

Die folgenden Seiten dienen dazu, den Leser in die biographische Realität und das geistige Umfeld des Abbé einzuführen. Der Abbé war zwar ein aufklärerisch denkender Wissenschaftler seiner Zeit, widersetzte sich aber in gewissen Aspekten dem Kanon der Pariser Wissenschaftler: dies erklärt etwa die intensive Beschäftigung mit der okzitanischen Sprache. In den darauffolgenden Kapiteln werden die Werke des Abbé, insbesondere die beiden Editionen seines Wörterbuches und die Vorwörter behandelt.

4.1 Eine biographische Skizze

Abbé Pierre-Augustin Boissier de la Croix de Sauvages wurde am 27. August 1710 in Alès geboren und verstarb am 29. Dezember 1795.¹²⁹ Der Abbé stammte aus einer der ältesten Notarsfamilien der Region, die damals erst seit kurzem in den Adelsstand erhoben worden war. Erst 1771 empfing er auf Drängen seines zuständigen Bischofes die Priesterweihe, da er die Familientradition fortzuführen hatte. Primär war er aber ein passionierter Wissenschaftler: als Mitglied der Académie des Nîmes wusste er stets von den neuesten wissenschaftlichen Errungenschaften seiner Zeit Bescheid. Sein breites Interesse an Phänomenen in seiner Umgebung und den Menschen der Region spiegelt sich in seinen Arbeiten wieder. Man könnte ihn als Kind seiner Zeit betrachten und ihn als typischen Vertreter der Aufklärung sehen: seine Akribie wurde allerdings in Paris nicht geschätzt. Das Schaffen des Abbé, welches sich nicht zuletzt in den verschiedenen Ausgaben des als Konversationslexikon zu sehenden *Dictionnaire languedocien-françois* (Nîmes, Michel Gaude 1756 und 1785) niederschlug, befasste sich u. a. mit linguistischen, botanischen und mineralogischen Phänomenen seiner Heimat. Die Nachwelt reagierte allerdings unterschiedlich auf das Wörterbuch des Abbé. So kritisierte Fabre d'Olivet das Werk de Sauvages heftig in seinem 1803 in Paris erschienenen Werk zu den *Troubadours*: »*Lorsqu'on se mêle de faire un dictionnaire, on devrait cependant remonter aux sources, et consulter les auteurs qui ont écrit dans la langue que l'on veut faire connaître; mais cela était trop difficile à M. l'abbé S + + +, qui a jugé plus à propos de consulter quelques paysans ignorants, dont le patois informe est*

¹²⁹ Vergl. dazu : Claire Torreilles : *Les trois éditions du dictionnaire Languedocien de l'Abbé de Sauvages*, in : Peter T. Ricketts (Hg.): *Actes du Premier Congrès International de l'A.I.E.O.*, Westfield College, London 1987, S. 513-527.

devenue sa règle, que de faire quelques efforts pour se procurer les écrits authentiques des Poètes du XII^e et du XIII^e siècles et chercher à les comprendre. »¹³⁰ Wobei d'Olivet in seinem Urteil nicht beachtete, dass der *Dictionnaire* sich bewusst mit Phänomenen der aktuellen okzitanischen Sprache und des zeitgenössischen Französischs beschäftigte. 1818 wurde ein wohlwollender Aufsatz vom Großneffen des Abbé, Louis-Augustin d'Hombres-Firmas zu seinem Leben, insbesondere aber zu seinen mineralogischen Funden, von der Société Royale et Centrale d'Agriculture preisgekrönt: « *L'accent y est mis sur les découvertes géologiques les plus spectaculaires de l'abbé de Sauvages, comme les mines de vitriol de Saint-Julien de Valgalgues. Près de Salindres, où l'on trouve aujourd'hui un complexe industriel de chimie, sur ses travaux de botanique et de géologie intéressant l'économie locale (culture des mûriers, élevage des vers à soie).* »¹³¹ De Sauvages war am Bergbau interessiert und ließ seine Beobachtungen in beide von ihm bestellte Ausgaben des *Dictionnaire* fließen. In einer Monographie von Junius Castelnau über die Société Royale des Sciences de Montpellier aus dem Jahr 1858 führt dieser den Abbé als « *naturaliste savant et ingénieux, curieux et cultivé, observateur précis, enseignant passionné et moderniste* »¹³² an. Die Beschäftigung mit der okzitanischen Sprache wird bezeichnenderweise nicht betont. Auch das Wörterbuch sollte in dem Kontext nicht erwähnt werden, obschon es im Alltag in Gebrauch zur Zeit der Publikation gewesen sein. Aber anscheinend war es weder 1818, noch 1885 für die am Französischen orientierte Wissenschaft relevant. Einzig der Félibrige würdigte die vorbereitenden Arbeiten des Abbé, der sich schon im 18. Jh. um die okzitanische Sprache angenommen hatte. Auch in den akademischen Kreisen wurde er später mehr beachtet: Abbé Rafélis veröffentlichte 1897 in den *Annales de la Société Littéraire et Scientifique d'Alès* einen Aufsatz zu de Sauvages und sammelte bereits 1896 Geld für ein Denkmal, das jedoch nicht errichtet wurde.¹³³ Allerdings stellte man eine Bronzestatue auf: « *Mistral délègue à Jourdanne le soin de prononcer le discours en l'honneur de Sauvages. Il le fait en historien des lettres d'oc, connaissant l'influence de l'auteur du dictionnaire sur les générations précédentes* : Ce serait une étude fort intéressante de suivre la fortune du dictionnaire languedocien dans la période déjà longue qui a vu son apparition... Son œuvre est une des

¹³⁰ Vergl. dazu: Fabre d'Olivet: *Le Troubadour*, 2.vol, Henrichs, Paris 1803, S. 260-261, zitiert nach: Georg Kremnitz: *Fabre d'Olivet. La langue d'oc rétablie. Grammaire. Edition avec une introduction et des notes par Georg Kremnitz*, Wien, Braumüller, 1988, S. XXI.

¹³¹ Torreilles 1987, S. 514.

¹³² Junian Castenau, zitiert nach: Torreilles 1987, S. 514.

¹³³ Vergl. dazu: Torreilles 1987, S. 514-515.

plus anciennes. »¹³⁴ So erfuhr das Werk von de Sauvages zumindest eine späte Würdigung innerhalb einer beschränkten Gruppe von Bewunderern.

Man erkennt als Leser unschwer den enzyklopädischen Anspruch der zwei Wörterbuchausgaben, die viel mehr an zusätzlicher Information beinhalten, als dies ein Wörterbuch üblicherweise vollbringt. Doch Verbindungen mit den Herausgebern der *Encyclopédie*, Denis Diderot und Jean Baptiste d'Alembert, erscheinen unglaublich, wie Jaques Proust feststellte: « (...) *les relations de Sauvages avec les encyclopédistes, son profil d'encyclopédiste provincial moyen, collaborateur de base du grand œuvre, même si les contributions qu'on lui attribue (articles Toiles peintes, Salines) paraissent suspectes.* »¹³⁵ Zusätzlich zu den umfassenden Informationen zu Mineralien und Bergbau eröffnet der *Dictionnaire* dem Leser einen weiteren Aspekt durch das Vorwort: de Sauvages beschreibt im *Discours Préliminaire* das Okzitanische in seiner historischen und gesellschaftlichen Entwicklung und gibt dem primär Okzitanisch sprechenden Leser Aussprachehilfen für das Französische. De Sauvages reagierte auf die aktuelle Situation, die eine gewisse Verbreitung des Französischen mit sich brachte. Wie Claire Torreilles anmerkte, war der Sprachgebrauch des Französischen und der des Okzitanischen im Wandel begriffen und änderte sich im 18. Jh.: « *Deux questions nous semblent se poser simultanément, celle de l'infléchissement d'un projet linguistique dans un champ du savoir en pleine mutation, et celle de l'infléchissement d'un outil linguistique par ses utilisateurs.* »¹³⁶

4.1.1 Zur Einbettung der beiden Editionen

Der Abbé de Sauvages war, als er die Krankheiten der Seidenraupen erforschte und nach seinem Vorbild Rousseau Steine, Pflanzen und Gebräuche untersuchte, in den Ardennen weit herumgekommen, wobei er sein Augenmerk auch auf den Sprachgebrauch der Bevölkerung legte. Dieses letztgenannte Interesse dürfte ihn zur Lektüre einschlägiger Werke, besonders von Wörterbüchern, wie jenem des Père Pellas geführt haben. Torreilles gibt an, dass de Sauvages bei seinem Freund, Cavalière, um den *Dictionnaire provençal-français* von Pellas anfragte.¹³⁷ Die - im *Discours préliminaire* von 1756 von de Sauvages nicht näher

¹³⁴ In der Zeitung *L'Union Républicaine*, Alès, vom 26. September 1896 waren die erwähnten Reden abgedruckt. Siehe: Torreilles 1987, S. 515.

¹³⁵ Torreilles 1987, S. 515, weiterführende Literatur: Jaques Proust: *L'Encyclopédisme dans les Bas-Languedoc au XVIII^e siècle*, CEO, Faculté des Lettres et Sciences Humaines de Montpellier, 1968.

¹³⁶ Torreilles 1987, S. 513.

¹³⁷ Vergl. dazu: Torreilles 1987, S. 516.

definierten Anfragen - an Gelehrte der Region lieferten keine befriedigenden Ergebnisse. Es wäre interessant zu wissen, ob er diese Herren nach Fehlern, Eigenheiten oder Idiomen usw. fragte, doch leider erklärt er sich dazu nicht weiter. Im Vorfeld der Veröffentlichung der ersten Ausgabe des *Dictionnaire* 1756 hält der Abbé Vorträge: so erwähnt Torreilles einen solchen vor der Société Royale des Sciences de Montpellier, wo er Fragmente des Wörterbuches präsentiert haben soll. Das Unterfangen des Abbé sollte dabei von den Kollegen gelobt und ermutigt worden sein.¹³⁸ Zu den Befürwortern zählten unter anderem seine Akademiekollegen Joseph Séguier¹³⁹ und Antoine Court de Gébelin¹⁴⁰. Séguiers Brief an de Sauvages wird von de Broves zitiert: » *Tous mes confrères (...) me témoignent un grand désir que votre dictionnaire s'imprimât bientôt et ils me disent unanimement que si c'était par la voie de souscription, ils s'empresseraient d'y concourir.* »¹⁴¹ Der Abbé war umtriebig, um seinen ersten *Dictionnaire* zu vermarkten: eine Tour durch Frankreich sollte allerdings nicht reichen, um die wichtigen Intellektuellen, wie etwa einem gewissen Malherbes¹⁴², für den *Dictionnaire* zu interessieren. Dieser Malherbes wies de Sauvages recht kühl ab: « *Pour qui voudrait apprendre le languedocien, il faudrait en faire une étude aussi suivie que d'une autre langue (...). Je crois qu'il serait très utile à la littérature s'il y avait dans votre langue plusieurs auteurs comme Goudoulin.* »¹⁴³ Das bedeutete wohl für de Sauvages - den Gelehrten aus dem Süden - dass er sich entweder eine andere Beschäftigung suchen sollte, oder aber seine Studien gewissenhafter betreiben sollte. Wobei der umfangreiche *Dictionnaire* zeigt, dass er Letzteres bestimmt in seinem Rahmen erfüllte. De Sauvages ließ sich offensichtlich von Kritikern nicht irritieren, denn eine zweite, von de Sauvages erweiterte Auflage des *Dictionnaire* erschien bereits 1785, dieser bekam auch in Pariser Kreisen gute Kritiken. Das *Journal des Savants* vom Februar 1757 veröffentlichte einen Artikel von Lavirotte: » *Quant à nous, il nous a paru que ce dictionnaire était faite avec autant de soin d'intelligence que si l'abbé de Sauvages ne s'était pas toujours principalement occupé*

¹³⁸ Vergl. dazu: Torreilles 1987, S. 516, und: Castelnau, Notice sur l'abbé de Sauvages 1885, S. 198-199.

¹³⁹ Weiterführende Literatur zu Joseph Séguier: Schlieben-Lange, 1991, S. 116. Séguier veröffentlichte 1770-1780 Fragmente zur Beschreibung verschiedener okzitanischer Mundarten, beispielsweise unter dem Titel *Façons de Parler Gasconnes, surtout aux environs d'Agde* usw. De Sauvages wiederum verwies Séguier auf die Artikel *Rouman, Troubadour, Patois* in seinem zweiten *Dictionnaire*, vergl. dazu: Torreilles 1987, S. 518.

¹⁴⁰ Antoine Court de Gébelin (1719-1784) soll von de Sauvages in Artikeln zur Sprachgeschichte im *Dictionnaire* von 1785 immer wieder erwähnt werden. Gébelin setzte sich mit der Entstehung der Sprachen auseinander. Von ihm stammen etwa: die *Histoire naturelle de la parole, ou Origine du langage, de l'écriture et de la grammaire universelle, à l'usage des jeunes gens*, Paris 1772, und die *Histoire naturelle de la parole, ou Précis de l'origine du langage et de la grammaire universelle*, Paris 1776. Vergl. dazu: Georg Kremnitz 1988, S. XXIX.

¹⁴¹ *Lettre de Joseph Séguier à de Sauvages*, zitiert nach: Raféls de Broves: *Annales de la Société Littéraire et Scientifique d'Alès*, siehe: Torreilles 1987, S. 517.

¹⁴² Mir ist unklar, ob dieser genannte Malherbes mit François Malherbe (1555-1628) verwandt sein könnte.

¹⁴³ Malherbes, zitiert nach: de Broves, siehe: Torreilles 1987, S. 517.

d'histoire naturelle sur laquelle il a publié tant de morceaux curieux insérés dans les mémoires de différentes académies. »¹⁴⁴ Ein erstaunlich wohlwollendes Kommentar, welches uns insbesondere interessiert, als dass ein Französisch-Languedocien Wörterbuch in Paris in der Zeit um 1750 überhaupt Beachtung findet. Der populäre Erfolg der ersten Ausgabe in der Region aber spricht für sich. De Broves bezeichnete das Wörterbuch aber aufgrund des Anspruches, als eine *encyclopédie des pauvres*¹⁴⁵. Dem kann ich mich nicht anschließen, da die Armen der Zeit weder lesen noch schreiben konnten und an der Definition von *Rouman* eher uninteressiert waren. De Broves bezog sich aber wohl eher auf die Intention des Abbés, das Volk anhand der Einträge da zu belehren.

1771 wurden dem Abbé die Priesterweihen verliehen, was seine wissenschaftliche Tätigkeit einschränken sollte, denn durch die mit dem Amt verbundenen neuen Aufgaben blieb kaum Zeit für Recherchen. Allerdings kam der Abbé weit herum und sammelte Material für seinen zweiten *Dictionnaire*. « *Sauvages use et abuse de ses relations et correspondants pour glaner lexiques et glossaires.* »¹⁴⁶ Er „durchwühlte“ Bibliotheken, wie jene des Monsieur Falconnet, und konsultierte Ausgaben des Neuen Testaments auf Okzitanisch. Manchmal wählte er auch zweifelhafte Mittel, um den angesammelten Wortschatz zu bereichern: « *Il utilise aussi des moyens plus douteux : il raconte à Séguier comment il a pillé les manuscrits de feu l'abbé Bonnet, en donnant neuf ou dix louis à sa servante, et se vante de ce que son dictionnaire s'est enrichi d'un coup de 1500 termes du Haut-Languedoc.* »¹⁴⁷ Laut de Sauvages enthielt der *Dictionnaire* nun weniger Fehler, dafür aber mehr Wörter und Glossen. Séguier gegenüber empfahl er, die neuen Artikel *Patoès*, *Roman* und *Troubadours* zu lesen.¹⁴⁸ Aufgrund seines Alters wollte sich de Sauvages - er war im Jahr 1785 rund 75 Jahre alt - nicht um die Bewerbung des *Dictionnaire* kümmern, was Séguier für ihn erledigen sollte. Die zweite Ausgabe war immens beliebt, lange Zeit vergriffen und nicht auffindbar. Die Kritik allerdings, welche die erste Auflage 1756 so wohlwollend aufnahm, ignorierte die zweite völlig.

1820 hatte der Großneffe de Sauvages', der bereits erwähnte Louis-Augustin d'Hombres-Firmas eine dritte Auflage herausgegeben, die sein 1795 verstorbener Großonkel nicht mehr

¹⁴⁴ Lavirotte, zitiert nach: Torreilles 1987, S. 517.

¹⁴⁵ « *C'est l'ami des pauvres, dit R. de Broves, il enseigne au peuple les bonnes règles de l'hygiène, la culture agricole, le langage correct, la vraie religion, les plus utiles secrets de la botanique. Tout un programme d'éducation populaire, quelque peu inspiré de Rousseau.* » Lavirotte, zitiert nach : Torreilles 1987, Fußnote 29, S. 526.

¹⁴⁶ Torreilles 1987, S. 518.

¹⁴⁷ Torreilles 1987, S. 518.

¹⁴⁸ Vergl. dazu: Torreilles 1987, S. 518.

erlebte. Nun allerdings beteiligte sich François-Juste Marie Raynouard¹⁴⁹ an der Arbeit. Die Herangehensweise von de Sauvages und Raynouard unterschied sich allerdings deutlich: « *Celui-ci (de Sauvages) partant d'une compétence naturelle dans un dialecte, prenait conscience de l'unité de la langue en élargissant ses recherches aux autres dialectes et au passé de la langue jusqu'aux troubadours dont il avait une connaissance relative.* »¹⁵⁰ Eine vierte Auflage des *Dictionnaire* sollte es nicht geben, allerdings veröffentlichte Maximin d'Hombres-Firmas 1874 einen *Dictionnaire* mit dem Titel *Nouveau Dictionnaire languedocien-françois*, der sich inhaltlich auf die Ausgaben de Sauvages' stütze, diese aber erweiterte. Um die biographische Einbettung abzurunden, sei d'Hombres-Firmas zitiert, der im Vorwort die Verdrängung der okzitanischen Sprache bedauerte, und somit eine Entwicklung feststellte, deren Anfänge de Sauvages miterlebte : » *Nous ne sommes plus, (...) au bon temps de l'abbé e Sauvages où tout le monde parlait occitan, mais par chance nous allons rallumé le flambeau par des mains habiles et notre littérature renaît.* »¹⁵¹

¹⁴⁹ Weiterführende Literatur zu François-Juste Marie Raynouard: Jürgen Storost, "Zur Position von Raynouard in der Geschichte der romanischen Sprachwissenschaft", in: Linguistische Studien (Zentralinstitut für Sprachwissenschaft), Reihe A, Nr. 86, Ak. d. Wiss. DDR, Berlin 1981, S. 74-130.

¹⁵⁰ Torreilles 1987, S. 519.

¹⁵¹ Maximin d'Hombres-Firmas, zitiert nach: Torreilles 1987, S. 519.

5 Der Dictionnaire von 1756

Der Abbé präsentierte ein umfassendes Werk, in dem er auf 492 Seiten 5000 Einträge anführte. Strukturiert ist der Dictionnaire folgendermaßen: der *Discours préliminaire* wird von den *Remarques sur la prononciation* gefolgt. Sie sind dazu gedacht, dem Leser eine Konversation zu ermöglichen. Nach den *Remarques* finden sich die Artikel in alphabetischer Folge angeführt. Jeder Eintrag umfasst Informationen zu Aussprache, falsche Francimanderformen und die Definition des Begriffes, wobei diese unterschiedlich ausführlich gehalten sein kann. Oft wich der Abbé von dem gesetzten Ziel ab, dem Leser den bloßen Sinn des Terminus´ und dessen Aussprache zu vermitteln. Gerade die zusätzlichen Informationen machen die Artikel informativ, denn an der vertieften Auseinandersetzung des Abbé mit gewissen Themen lassen sich seine Schwerpunktsetzung und seine persönlichen Interessen ablesen. Die von seiner Weltanschauung geprägten Einträge wie etwa der *Franchiman* aber können nicht mit jenen in Diderots und d´Alemberts Enzyklopädie verglichen werden, denn versteckte Hinweise politischer oder systemkritischer Natur finden sich bei de Sauvages keine. Mit den gegebenen Informationen zu einem Begriff sollte der Leser schließlich in der Lage sein, eine anspruchsvolle Konversation auf Französisch zu führen. Der *Dictionnaire* stellte demnach ein Konversationslexikon par excellence dar, ohne als solches bezeichnet zu werden.

Die drei Funktionen des *Dictionnaire* fasste Torreilles folgendermaßen zusammen: »*corriger, instruire, défricher.*»¹⁵² Das korrektive Element sollte in der zweiten Ausgabe noch stärker unterstrichen werden, was sich aus der 1766 erschienenen Publikation von Desgrouais, den *Gasconismes Corrigés* erklärt, welche dem Abbé gewiss vertraut war. Dennoch war auch die erste Ausgabe auf die Übersetzung der Termini und die Korrektur häufiger Fehler der Languedoc-Sprecher spezialisiert. Wurde somit das Wörterbuch der *Académie Française* für südfranzösische Sprecher adaptiert? Nein, da die besprochenen Termini naturwissenschaftlicher Art kaum in einem *Dictionnaire* der *Académie* Platz gefunden hätten.

¹⁵³ Die Absichten des Abbé waren mehr am Gemeinwohl orientiert als jene der *Académie* :

¹⁵² Torreilles 1987, S. 519.

¹⁵³ Torreilles 1987, S. 520 »*En somme, un dictionnaire de même portée que ceux de l'Académie mais adapté à un public spécifique, et plus pédagogique.* » Dem kann ich mich schwer anschließen, da der Inhalt, das Vokabular und der Schwerpunkt des Wörterbuches gänzlich andere sind, als in den diversen Ausgaben des *Dictionnaire* der *Académie*.

« *C'est pour cette raison que Sauvages le présente à l'Académie des Sciences : il fait œuvre de civilisateur et vise à augmenter le bonheur des populations en développant le savoir.* »¹⁵⁴

Auch wenn der *Dictionnaire* im Umkreise des Abbé sehr gefragt war, stieß er im Kreis der Pariser Aufklärer nicht auf die erhoffte Resonanz.

Auf die genaue Untersuchung der Einträge von 1756 wird in dieser Diplomarbeit verzichtet, da der Fokus auf dem *Dictionnaire* von 1785 liegt. Der erste *Dictionnaire* wird im Zuge der Vorstellung des zweiten *Dictionnaires* unter Punkt 6 inhaltlich näher untersucht, wo auch das Vorwort von 1756 vergleichend besprochen wird; hier soll dazu bloß ein knapper Überblick erfolgen. Hingegen werden die *Remarques sur la prononciation* schon in diesem Kapitel beschrieben, da diese sich 1756 und 1785 decken. Um das erste Wörterbuch vorzustellen, wurden von mir zwei für die Arbeit relevante Einträge gewählt: die Artikel *Franchiman* und *Oc* sind erstens zur Deutung der sprachlichen Situation und deren Wahrnehmung durch de Sauvages wichtig. Zweitens stellt der Eintrag *Franchiman* in der Literatur ein gern herangezogenes Beispiel für den ersten *Dictionnaire* dar¹⁵⁵ und soll auch in dieser Besprechung nicht fehlen.

5.1.1 Der *Discours préliminaire* von 1756

De Sauvages schrieb primär für eine Leserschaft, die das Französische nicht fließend beherrschte. An zweiter Stelle schrieb er zwar auch für fiktive Okzitanischlernende, was sich besonders in den Aussprachregeln erkennen lässt, wobei das Wörterbuch dazu aber von der Disposition her ungeeignet ist. Es gab in der Zeit zudem keine Französischsprecher, die Okzitanisch lernen wollten. Im *Discours préliminaire* nahm er zu seinen Absichten Stellung und versuchte darzulegen, warum sein Wörterbuch ein geeignetes Werkzeug zur Bekämpfung der Französischfehler sei.¹⁵⁶

Das Publikum des Abbé war die alphabetisierte Oberschicht Südfrankreichs: « *Ce public comprend toutes les catégories de la petite et moyenne bourgeoisie, y compris ceux qui se croient savants parce qu'ils écrivent ou parlent un français châtié mais, dans la conversation*

¹⁵⁴ Torreilles 1987, S. 520.

¹⁵⁵ Vergl. dazu: Bec 2004, Torreilles 1987.

¹⁵⁶ Um der zweimaligen Behandlung auszuweichen, werden diese einzelnen Theorien bei der vergleichenden Besprechung des *Discours préliminaire* von 1785 im Kapitel 6 aufgegriffen.

*commune, ne savent se tenir à un registre de français courant qui ne passe à l'occitan.»*¹⁵⁷ Es handelte sich zwar beim *Francimander* um eine Art Oberschichtsprache, doch waren Fehler dieser Art in den besseren Kreisen umso peinlicher: es betraf alphabetisierte und belebte Personen, die sich ihres Makels deutlich bewusst waren und eine längere Konversation nicht auf Französisch führen konnten. Dieser Nachteil aber wurde - wie de Sauvages wiederholt betonte - besonders in der Alltagskommunikation deutlich, seltener hingegen in wissenschaftlichen Diskursen.¹⁵⁸ Ein fehlerhaftes Französisch stellte aber auf alle Fälle ein Hindernis dar, wenn man sich in einer Gesellschaft aufhielt, die sich des Französischen ungezwungen, natürlich und fehlerfrei zu bedienen hatte. Unter dem Artikel *mairie* schrieb de Sauvages: « *Le peuple, moins inconstant dans ce qui est de mode, continue à parler comme auparavant soit par attachement pour l'ancien langage, soit par un éloignement de tout ce qui sent le faste. Soit enfin pour ne pas affecter une marque qui semblait n'appartenir qu'aux personnes d'un rang supérieur et cette coutume ou ce préjugé est si fort établi chez les gens de la campagne, que les paysans disent à leurs enfants que leur état ne leur permet pas de parler français. Et en conséquence il ne leur arrive guère d'écorcher cette langue que lorsqu'ils ont pris de vin. Ce délire les met bien au-dessus de leur fortune et leur fait oublier leur misère et leur condition présente.* »¹⁵⁹ An anderer Stelle gab de Sauvages an, dass das Französische bloß eine Sprache für Zeremonien darstellen würde, was den verkrampften Umgang der breiten Masse erklärt.

5.1.2 Die *Remarques sur la prononciation*

Die *Remarques sur la prononciation* schließen an das historisch orientierte Vorwort an, sind organisatorisch aber noch ein Teil davon. Diese Bemerkungen stellen einen fünfzehnteiligen Teil dar, der den Leser über die Aussprache des Okzitanischen und des Französischen informiert. Dies mag ein wenig verwundern, da doch die meisten Leser das Wörterbuch konsultierten, um ihr Französisch zu verbessern. De Sauvages lieferte eine Abhandlung über die Konsonanten, Vokale und Diphthonge des Okzitanischen und des Französischen. Dabei verglich er die Aussprachefehler der Sprecher beider Sprachen in der jeweils anderen und verbessert diese. Es sind praktische Hinweise zur Aussprache, die man unter diesem Punkt findet. Als Beispiel für seine Beschreibung von Lauten führte er das Wort *livre* an: « *Le*

¹⁵⁷ Torreilles 1987, S. 520.

¹⁵⁸ Vergl. dazu den *Discours Préliminaire* der Ausgabe von 1756, Reprint 1993, S. vi-vii.

¹⁵⁹ Abbé de Sauvages, zitiert nach: Torreilles 1987, S. 527, Fußnote 46.

*Languedocien n'a point d'e muet ou feminin. On fait que cette solet d'e se fait entendre sourdement dans le François, & qu'il n'a presque que le son de la consonne qui le précède ; ainsi on prononce la phrase suivante, que faites vous de ce petit livre, comme si elle étoit écrite de cette façon, q fèt vou d c pti livr ; car quelque effort qu'on fasse pour reduire ces consonnes q,f,t, & c. à leur son intrinseque il n'est pas possible de n'y pas joindre celui de l'e feminin, ou quelque autre approchant, lorsqu'on les prononce séparément.»*¹⁶⁰ Er verwies im Folgenden auf die Fehler seiner Landsleute. An manchen Stellen finden sich Bemerkungen zu peinlichen Situationen: « *Cette prononciation, qui est aisée pour ceux qui habitent au-delà de la Loire est une de celles qui réussissent le plus mal aux Languedociens par l'habitude, sans doute, qu'ils ont contractée de donner à tous les e un ton plein & distinct; c'est ce qui les jette par rapport à l'e muet dans des prononciations qui lui font étrangères & qui occasionne des équivoques qui aprêtent à rire à leur dépens.»*¹⁶¹ De Sauvages skizzierte hier wohl eine ihm vertraute Reaktion und seine Hinweise dienten zur Prävention solcher peinlicher Momente.

5.2 Die Einträge von 1756

Die Artikel *Franchiman* und *Oû, Oûi* wurden von mir gewählt, da sie sich gut in die Thematik der vorliegenden Diplomarbeit einfügen: de Sauvages' Anliegen, das Französische durch seinen *Dictionnaire* zugänglich zu machen, zieht sich durch das gesamte Werk. Insbesondere der Artikel *Franchiman*, welcher in der Forschung gerne exemplarisch für das Wörterbuch herangezogen wird, verrät die Sicht des Autors in Bezug auf das Französische.¹⁶²

5.2.1 FRANCHIMAN

Der *Franchiman* unterscheidet sich von den Landsleuten des Abbé in einigen Punkten, die er im Folgenden anführte. Er begann mit der Beschreibung der Sprachgrenzen innerhalb Frankreichs: wie Bec schrieb, definierte de Sauvages die Zusammenhänge und Unterschiede innerhalb Frankreichs anhand der Dichotomien Nord/ Süd und *Francimans/Gascons*.¹⁶³ Diese Einteilung thematisierte der Abbé schon im Vorwort: « *L'ancien division de la France par*

¹⁶⁰ De Sauvages 1756, Reprint 1993, S. xx.

¹⁶¹ De Sauvages 1756, Reprint 1993, S. xx.

¹⁶² Vergl. dazu: Bec 2005, Torreilles 1987.

¹⁶³ Siehe: Bec 2005, S. 396.

*rapport au langage, dont nous avons touché un mot dans notre discours préliminaire subsiste encore aujourd'hui à cet égard. On peut en effet rapporter tous les idiomes des différentes Provinces du Royaume à deux langues principales, le François & le Gascon, qui sont également langues vulgaires ou langues du Peuple (...).*¹⁶⁴ Die Frage, wie der Abbé das Okzitanische bezeichnete, wird unter Punkt 8 aufgegriffen, hier sei aber erwähnt, dass er sich zu keiner einheitlichen Verwendung entschloß. Die äußeren Umstände bedingen auch die verschiedenen Konnotationen mit den Begriffen und diese veränderten sich durchaus in den 29 Jahren zwischen den beiden *Dictionnaires*. In den Artikel *Rouman* und *Troubadour* der zweiten Auflage ging er darauf näher ein. « *Franchiman est formé de l'Allemand, & signifie homme de France, comme Landsman, homme du Pays* »¹⁶⁵ Die Angabe des Autors, dass das Wort *Franchiman* aus dem Deutschen komme, ist nicht korrekt. « *Nous désignons par ce terme le langage & les habitans du Nord de la France, ou des Provinces de là la Loire qui n'ont point l'accent de ceux des provinces Méridionales - parla franchiman, parler avec l'accent (bon ou mauvais) des Provinces du Nord du Royaume, de Paris, ou des environs.* »¹⁶⁶ Die Betonung der geographischen Einordnung des Akzents in eine bestimmte Region Frankreichs ist bezeichnend: die Sensibilität für die unterschiedliche Aussprache des Französischen wurde besonders den Südfranzosen im Kontakt mit der sozial höherwertigeren Pariser Betonung deutlich. Diese wurde als korrekt bezeichnet, wohingegen andere Regionen mit dem Vorwurf der schlechten Imitation konfrontiert wurden. *Parla franchiman* bezeichnete nun den Akzent der nördlicher beheimateten französischen Sprecher. Die Bemerkungen zum Akzent führte er im Vorwort noch weiter aus, wie dies auch Bec beschrieb: « *Cette notion d'accent (nous dirions de prosodie), en tant que principe fédérateur du Midi linguistique lui apparaît comme fondamental, caractérisé qu'il est tout comme aujourd'hui, par l'amuissement, si l'on peut parler ainsi, du « e » muet ou féminin.* »¹⁶⁷ Die Tatsache, dass de Sauvages sowohl unter dem Eintrag *Acën* als auch unter dem Eintrag *Franchiman* auf dieses Thema zu sprechen kam, zeigt, welche Bedeutung er ihm einräumte. Unter dem Eintrag zu *Acën* schrieb er: « *L'accent pris dans ce sens est, selon l'Académie Française la manière de prononcer les voyelles soit en les faisant longues, soit en les faisant brèves ; or on ne sauroit bien parler sans cette attention ; l'accent est donc indispensable pour bien parler François.* »¹⁶⁸ Der Hinweis auf die *Académie Française* ist signifikanterweise an der Stelle

¹⁶⁴ De Sauvages 1756, Reprint 1993, S. 217.

¹⁶⁵ De Sauvages 1756, Reprint 1993, S. 217.

¹⁶⁶ De Sauvages 1756, Reprint 1993, S. 217.

¹⁶⁷ Bec 2005, S. 396.

¹⁶⁸ De Sauvages 1756, Reprint 1993, S. 4-5.

untergebracht, denn die Pariser Vorgaben dienten als Modell für den Rest der Französischsprecher.

5.2.2 OÛ, OÛI

Dieser Beitrag wurde vom Autor nicht wegen der komplizierten Aussprache von *oû* gewählt, sondern wegen der Bedeutung der Sprachräume innerhalb Frankreichs. Dieser Topos zog sich wie ein roter Faden durch beide Editionen. Die *Langue d'oc* und die *Langue d'oïl* leiten sich von der jeweiligen Entsprechung für „ja“ im Okzitanischen und Französischen ab. Diese Sprachgrenzen stellen im 18. Jh. auch soziale Grenzen dar, zumal die Okzitanischsprecher zusehends benachteiligt wurden.

« *Particules affirmatives qui répondent à oui selon les cantons de Province, avec cette différence qu'on n'emploie les deux premières qu'avec ceux qu'on tutoie; on se sert autrement de (oûi), ou de oui François, dont la prononciation est très-différente. Ô diables ô! Oh oui je t'en repons!* »¹⁶⁹ Der Hinweis auf den Gebrauch des jeweiligen Begriffes im Gespräch findet sich bei jedem Eintrag, was das Wörterbuch theoretisch zu einem nützlichen Konversationslexikon machen würde, wären die einzelnen Artikel kürzer und prägnanter. « *Quelle que soit l'origine du nom de Languedoc, qu'on prétend être dérivé de Langue d'Oc ou de la partie de la France où l'on disoit oc au lieu de oui; il est certain qu'on ne connoit aujourd'hui que les trois manieres de rendre cette particule affirmative que nous rapportées, il n'est pas moins certain que tout le monde dit ici Languedocien & non Languedochien quoiqu'il ait plû aux derniers Editeurs du Dictionnaire de Trevoux de donner la seconde façon d'écrire ce mot comme l'orthographe & la prononciation courante.* »¹⁷⁰ De Sauvages sprach das Problem der sich ständig ändernden Ausspracheregeln an und verwies auf die konträre Auslegung des *Dictionnaire* von Trevoux.¹⁷¹ Der Beitrag verschafft uns neben den historischen Informationen einen Einblick in die Werke, die de Sauvages zur Recherche konsultierte. Der erwähnte *Dictionnaire* von Trevoux wurde erstmals 1704 von Mitgliedern des Jesuitenordens in Trevoux, veröffentlicht.¹⁷² Es handelte sich um ein Nachschlagewerk,

¹⁶⁹ De Sauvages 1756, Reprint 1993, S. 322.

¹⁷⁰ De Sauvages 1756, Reprint 1993, S. 322.

¹⁷¹ Auf die Ausspracheregeln komme ich später im Rahmen der Besprechung der Orthographie unter Punkt 6.1.9 noch ausführlicher zu sprechen.

¹⁷² Weiterführende Literatur: Dorothea Behnke: *Furetière und Trévoux. Eine Untersuchung zum Verhältnis der beiden Wörterbuchserien*, Tübingen, Max Niemeyer Verlag 1996. Das Werk ist von Bedeutung für die Lexikographie der Aufklärung, sowie in etymologischen Fragen.

das trotz seiner konservativen Themenwahl - wie Philosophie und Theologie - bereits gewisse aufklärerische Tendenzen verrät.

In beiden hier vorgestellten Einträgen thematisierte der Abbé die Abgrenzung des okzitanischen Sprachraumes, was eine Art Leitmotiv darstellt, das uns im *Dictionnaire* von 1785 noch öfters begegnen wird. Direkte oder indirekte Aussagen von de Sauvages zum Bewusstsein der okzitanischen Sprecher verweisen stets auf diese Sprachgrenze innerhalb Frankreichs. Die Hindernisse, mit denen die sozial benachteiligten Okzitanisch Sprecher konfrontiert waren, sollen bei der Untersuchung der Sprachgrenzen nicht außer Acht gelassen werden.

6 Der Dictionnaire von 1785

Diese Besprechung der zweiten Ausgabe des *Dictionnaire Dictionnaire Languedocien-François* soll hier mit einem Vergleich der beiden Vorwörter begonnen werden, um dann im weiteren Verlauf der Untersuchung auf die inhaltlichen Besonderheiten der einzelnen Beiträge zu schließen. Der *Dictionnaire* von 1785 ist in zwei Bände gegliedert, wurde ab 1771 erstellt und enthält mehr als 7000 Einträge. Die thematischen Schwerpunkte verschoben sich, der Fokus lag nun auf der Geschichte des Okzitanischen. Dies ist besonders gut in den Artikeln zu *Patès*, *Trobadours* und *Rouman* zu sehen. Weiters lösten die neuen Interessensgebiete des Autors, wie etwa die Literatur, Geschichte und Philosophie die Schwerpunkte Naturwissenschaft und Geologie der Ausgabe von 1756 ab. Einige Beiträge waren kürzer gehalten als im ersten *Dictionnaire*. Was etwa den oben erwähnten *Franchiman* betrifft, beschränkte sich der Abbé nun auf einen kurzen Hinweis zur Herkunft des Wortes. Insofern lohnt es, die Einträge der beiden Wörterbucheditionen zu vergleichen. Die Betonung der okzitanischen Kulturgeschichte schlug sich auch in der Wortwahl nieder: der Abbé verwendete häufiger als im ersten Wörterbuch die erste Person Plural zur Bezeichnung der Okzitanischsprecher, was eine Einheit zwischen ihm und seinen Lesern schuf.

Die latente antifranzösische Haltung wurde von den Beobachtungen des Abbé zum Gebrauch des immer korrumpierteren Okzitanisch ergänzt. So bemerkte er, dass das Okzitanische in den Städten viel fehlerhafter gebildet wurde als das am Land. Er sah sowohl in der Verbesserung des Okzitanischen als auch in der Optimierung des Französischen einen Handlungsbedarf, wobei Letzteres noch immer das primäre Ziel des *Dictionnaires* war. Er schrieb im Vorwort von 1785: « *Certaines fautes tendent à disparaître, mais nous n'avons pas cru devoir les rayer de la nouvelle édition : elle pourra servir dans bien d'autres endroits où les progrès ont été plus retardés.* »¹⁷³ De Sauvages reagierte in seinen Artikeln zudem auf aktuelle Publikationen, wie Desgrouais' *Gasconismes Corrigés* (1766) und die Veröffentlichung der *Histoire littéraire des Troubadours* Paris, (1774) des Abbé Claude François Xavier Millot zu den Troubadoursängern, die weitestgehend eine Wiedergabe von Sainte-Palays Werk

¹⁷³ De Sauvages, zit. nach: Torreilles 1987, S. 520.

darstellte. Hier sei noch angemerkt, dass die *Gasconismes corrigés* von Desgrouais in einigen Punkten als Vergleich herangezogen werden, obschon die Werke strukturell gänzlich anders sind. So kann untersucht werden, in welcher Weise Desgrouais' Werk Einfluss auf die Wörterbücher des Abbé hatte.

6.1 Die Unterschiede zum *Dictionnaire* von 1756

Der bemerkenswerteste Unterschied zur ersten Auflage ist die Betonung der okzitanischen Kulturgeschichte. Bedingt allerdings wurde diese defensive Haltung durch die soziale Abwertung des Okzitanischen als Folge der Pariser Bemühungen um das Französische. Besonders klar treten diese Aspekte in den neuen Artikeln *Patès*, *Troubadour*, *Rouman* hervor. Es handelt sich dabei um Aussagen des Abbé zur Sprachgeschichte des Okzitanischen und um eine Beleuchtung der aktuellen sprachlichen Situation um 1785. Er beschrieb die Vermischung des Okzitanischen mit dem Französischen in den Städten, das *Francimander*, genauer als zuvor. De Sauvages gebrauchte zudem das Pronomen „wir“ viel häufiger, um die Identifikation der Leser mit dem Autor als Gruppe zu erleichtern. Die gemeinsame Sprache als kulturelles Bollwerk gegen das allzu dominante Französische spielte dabei eine wichtige Rolle.

Vor der Besprechung der Einträge sollen aber das Titelblatt und der *Discours préliminaire* untersucht werden. Es mag dem Leser merkwürdig anmuten, dass hier sogar das Titelblatt untersucht werden soll, doch sprechen kleinste Veränderungen für den oben erwähnten Prestigeverlust des Okzitanischen. Der *Discours préliminaire* von 1785 unterscheidet sich inhaltlich und formal in seiner Länge - er ist 2 Seiten länger als der *Discours* von 1756 - von seinem Vorgänger.

6.1.1 Das Titelblatt von 1785

Der « *Dictionnaire Languedocien-François* » beinhaltet nun « *un Recueil des principales fautes que commettent, dans la diction & dans la prononciation Françaises, les habitans des Provinces méridionales connues autrefois* (in der ersten Ausgabe von 1756 : connu à Paris sous le nom de Gascons) *sous la dénomination générale de la Langue d’Oc* »¹⁷⁴. *Autrefois* ersetzt nun à *Paris*, was zeigt, dass de Sauvages die Bezeichnung nicht mehr auf Paris, sondern zeitlich festlegte.¹⁷⁵ Zudem vermied er den Begriff *Gascon* und ersetzte ihn durch die eventuell neutralere *Langue d’oc*. Torreilles begründete dies mit der Erscheinung der *Gasconismes corrigés* von Desgrouais im Jahr 1766. Das Wort *autrefois* stellte hier einen

¹⁷⁴ Titelblatt der Ausgabe von 1785: Abbé de Sauvages : *Dictionnaire languedocien-françois*“, Nîmes, Michel Gaude, 2. Auflage 1785. Siehe zum inhaltlichen Vergleich das Titelblatt von 1756 am Beginn dieser Diplomarbeit.

¹⁷⁵ Zur Bezeichnung des Okzitanischen folgt unter Punkt 8 eine ausführlichere Darstellung.

Terminus post quem dar, denn nun war es möglicherweise unschick geworden, ein *Gascon* zu sein, nachdem dieses Wort durch Desgrouais' Arbeit negativ konnotiert wurde. Allerdings war der Begriff *Gascons* bereits lange Zeit als Bezeichnung für Okzitanischsprecher verwendet worden. Die Bezeichnung *Gascon* ist ab dem 16. Jh. mit der gaskognischen Renaissance, ausgelöst durch Pey de Garros¹⁷⁶, verbreitet worden und wurde schließlich für den gesamten Sprachraum verwendet.¹⁷⁷ « *L'intitulé de 1756 est conforme à la tradition des « Gasconismes Corrigés », le mot « Gascon » étant senti comme impropre en soi, mais en usage à Paris.* »¹⁷⁸ Auch im Vorwort auf Seite iii wird de Sauvages den Vergleich zwischen *fautes de François* und *gascon* ziehen. In der ersten Edition fand sich der Begriff *Gascon* häufiger gleichwertig mit *Languedocien*, doch in der Edition von 1785 mied der Autor die Bezeichnung *Gascon* zusehends.

Um nach dem Titelblatt auf die weiteren Unterschiede sprechen zu kommen, sei auf die Errungenschaften verwiesen, die der Abbé hervorstrich: „*Nouvelle Édition*“. *Corrigé d'un grand nombre de fautes, augmentée d'environ dix mille articles, & en particulier d'une nombreuse Collection de Proverbes Languedociens & Provençaux.* »¹⁷⁹ Der Autor versuchte, die Kunden der ersten Ausgabe auch für die Zweite zu begeistern und warb auf dem Titelblatt dafür. Diese Art der Präsentation des Inhalts war übrigens in der Zeit durchaus üblich, wie etwa ein Blick auf Desgrouais *Gasconismes corrigés* zeigt: « *Ouvrage utile à toutes les personnes qui veulent parler et écrire correctement, et principalement aux jeunes gens dont l'éducation n'est point encore formée.* »¹⁸⁰ Diese kurze Zusammenfassung am Frontispiz hatte mehrere Ziele: erstens sollte der Leser zum Kauf angeregt werden und zweitens stellte die Seite eine kurze Darstellung des Inhalts dar. Wobei im 18. Jh. Bücher meist erst auf Auftrag der Kunden gebunden wurden und Buchhändler nur in seltenen Fällen mehrere Exemplare eines Werkes aufliegen hatten. Der damalige Verleger musste große finanzielle Risiken vor dem Druck eines Werkes eingehen, wollte er es im Verkaufsraum oder auf Büchermessen auflegen.¹⁸¹ Im Falle der ersten Ausgabe des *Dictionnaire* von de Sauvages zitierte Claire Torrailles Joseph Séguier, der angab, dass alle Kollegen der Akademie von Nîmes bereit

¹⁷⁶ Weiterführende Literatur zu Pey de Garros (ca.1525-1581): Pierre Bec, *Le Siècle d'or de la Poésie gasconne*. Paris, Les Belles Lettres, 1997.

¹⁷⁷ Vergl. dazu: Kremnitz, 1974, S. 31.

¹⁷⁸ Torrailles 1987, S. 520.

¹⁷⁹ De Sauvages, Titelblatt, Ausgabe 1785.

¹⁸⁰ Zitiert nach dem Titelblatt der Reprint Ausgabe von Desgrouais von 1801, Paris, Lacour, 1997.

¹⁸¹ Weiterführende Literatur zum Buchhandel im 18. Jh. in Frankreich: Barber, Giles (Hg.): *Buch und Buchhandel in Europa im achtzehnten Jahrhundert*, in: Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens, Bd. 4, Hamburg, Hauswedell, 1981, und Françoise Bléchet: *Les ventes publiques des livres en France 1630-1750*, Oxford, Voltaire Foundation, 1991, und Pottinger David: *The French book trade in the ancien régime 1500-1791*, Cambridge Mass., Harvard University Press, 1958.

wären, den *Dictionnaire* zu „abonnieren/ beziehen“, also die üblicherweise in Tranchen gelieferten Seiten zu sammeln und schließlich binden zu lassen: »*Tous mes confrères, (...) me témoignent un grand désir que votre dictionnaire s'imprimât bientôt et ils me disent unanimement que si c'était par la voie de souscription, ils s'empresseraient d'y concourir*«. ¹⁸² Dieser Hinweis ist übrigens als Kompliment zu verstehen.

Die Bemerkung am Titelblatt « *Corrigé d'un grand nombre de fautes* » spricht für die selbstaufgelegte Gründlichkeit und den Anspruch, mit denen de Sauvages die Überarbeitung anging. Die Lesern können sicher sein, nun ein verbessertes Werk in Händen zu halten und kauften quasi den Mehrwert an erneuertem und zusätzlichen Wissen mit. De Sauvages führte seinen darunter stehenden Namen - wie auch in der ersten Ausgabe - nicht vollständig an, sondern gab den Lesern bloß den Hinweis « *Par Mr. L. D. S.* » Der Druckort, Nîmes, sowie der Verleger, Michel Gaude, blieben die gleichen wie in der ersten Ausgabe.

6.1.2 Der *Discours préliminaire* von 1785

De Sauvages ergänzte das neue Vorwort um zwei Seiten, nahm aber auch inhaltliche Änderungen vor. Gerade was die Verbreitung des Französischen in den Städten betrifft, äußerte er sich ausführlicher. Sein Vorwort wurde: « *Suivi de Remarques sur la prononciation Languedocienne, qu'on a cru nécessaires pour lire & pour entendre le Languedocien : langage qui tient dans les différens articles de ce Dictionnaire à une orthographe particulière, dont l'explication & l'usage étant développés dans ces Remarques, les rendant par-là même comme faisant une partie essentielle du présent Ouvrage & doivent en précéder la lecture.*« ¹⁸³ Die Bemerkungen zur Aussprache des Okzitanischen und Französischen decken sich mit denen von 1756. De Sauvages gab im *Discours Préliminaire* von 1756 Hinweise zur Geschichte der Orthographie des Okzitanischen. Die Erklärungen seien « *nécessaires pour lire & pour entendre le Languedocien* ». Auch 1785 ist die korrekte Bildung des Okzitanischen mit seiner *orthographe particulière* zentral gewesen. Das könnte ein Hinweis auf den Vormarsch des Französischen in okzitanischen Sprachgebieten sein. Die Betonung der grammatikalischen Fehler bei Okzitanischsprechern verstärkte sich im zweiten Wörterbuch. Die folgende Passage würde dieser Theorie entsprechen: die auf Seite ii angeführten Punkte unterscheiden sich wesentlich von der ersten Ausgabe: « (...) *La langue*

¹⁸² Séguier, zitiert nach: Torreilles 1987, S. 517.

¹⁸³ De Sauvages 1785, S. i des *Discours Préliminaire*.

*de la Capitale, ou de la Cour a gagné depuis bien moins de temps les Provinces les plus reculées ; le goût de la littérature françoise s’y est répandu peu à peu, (bis hierher gleicher Wortlaut) & le Languedocien négligé passe déjà chez quelques personnes pour un jargon & porte communément ; quoique fort improprement, (a) le nom de patois : c’est cependant encore le langage du peuple ; mais même celui des honnêtes gens élevés dans cette Province »¹⁸⁴ (der Rest der Passage lautet gleich). In der Ausgabe von 1756 lautete die nicht deckungsgleiche Partie der Passage « *cependant le Languedocien est, encore aujourd’hui, non-seulement la langue du Peuple ; c’est aussi celle des honnêtes-gens qui ont été élevés dans cette Province.* »¹⁸⁵ Einer der wichtigsten Unterschiede ist der nunmehrige Hinweis in der Ausgabe von 1785, dass das schlampige *Languedocien* bereits bei gewissen Personen als Jargon gelte. Problematisch waren die zusehends verkommene Sprachpflege und das immer geringere Bewusstsein der gebildeten Schichten in Südfrankreich für das Okzitanische. Der Ausgangspunkt war eine Sprachsituation, in der vormals Französisch als Fremdsprache gelernt wurde.¹⁸⁶ Dieses Konzept ging allmählich in ein anderes Schema über, als in den nobleren Haushalten versucht wurde, das prestigeträchtigeres Französisch als erste erlernte Sprache durchzusetzen. Die schwindende Popularität des Okzitanischen war eine Konsequenz davon. Weiters gäbe es laut de Sauvages neben *Jargon* noch eine weitere pejorative Bezeichnung für das Okzitanische: « (...) *quoique fort improprement, (a) le nom de patois (...)* »¹⁸⁷, eine Bezeichnung, die de Sauvages aber für eine Sprache wie das Okzitanische für ungeeignet hielt. Das Okzitanische war bislang noch die Sprache des Volkes. Schließlich verwies er auch auf den Umstand, dass das Französische bloß als hohle Zeremoniensprache verwendet wurde: « *Le François, qu’ils ne trouvent guere de mise dans le sérieux, devient pour la plûpart une langue étrangère, pour ainsi dire, de cérémonie, (...)* »¹⁸⁸*

6.1.3 Das Franzisieren okzitanischer Wortstämme

Auf Seite iii der 1785er Ausgabe finden sich die Schwierigkeiten angeführt, die ein Okzitanischsprecher beim Code-switching in das mangelhaft beherrschte und daher von Okzitanismen durchsetzte Französische hatte: « (...) *Les difficultés que nous éprouvons à cet égard viennent en partie de ce que nous pensons en languedocien avant de nous exprimer en*

¹⁸⁴ De Sauvages 1785, S. ii.

¹⁸⁵ De Sauvages 1756, Reprint 1993, S. vi.

¹⁸⁶ Etwa nach der Muttersprache Okzitanisch und nach den klassischen Sprachen, Griechisch und Latein.

¹⁸⁷ De Sauvages 1785, S. ii.

¹⁸⁸ De Sauvages 1785, S. ii.

françois : cette langue-ci devient par-là une traduction de la notre : il est rare que cette traduction ne soit littérale, qu'elle ne sente trop l'original, & qu'on ne fasse un alliage informe de deux idiômes dont le génie est si différent. »¹⁸⁹ De Sauvages erklärte die Fehler durch das Übertragen der Muttersprache in das später erlernte Französisch. « (...) *C'est la vraie origine des gasconismes, ou des fautes de françois qu'on nous reproche & dont peu de nos Compatriotes font entièrement exempts.* »¹⁹⁰ Bemerkenswert ist die pejorativ gebrauchte Bezeichnung *gasconismes*, die von de Sauvages mit *fautes de françois* gleichgesetzt wurden, was an Desgrouais' Werk denken lässt. In der ersten Ausgabe von 1756 lautete es stattdessen: « *Ce défaut est plus ordinaire dans le stile familier que dans le discours soutenu, soit que les secours nécessaires pour s'exercer dans ce premier genre soient plus rares, soit que le petit nombre des livres écrits dans ce stile, ne traitent pas de tout ce qui fait le sujet ordinaire des conversations ; (...).* »¹⁹¹ In der Alltagssprache schlichen sich mehr Fehler ein als im wissenschaftlichen Diskurs. Auf Seite viii der ersten Ausgabe und Seite v der Zweiten und findet sich eine interessante Stelle zur *Francimander - Gascon* Thematik. « (...) *c'est pour cela, sans doute, que les Parisiens donnent à cet égard une partie commune, ou un même nom à tous les habitans des Provinces Méridionales qu'ils appellent Gascons, comme ceux-ci donnent à leur tour le nom de Franchiman, à ceux des Provinces du Nord du Royaume dont le Francois est la langue vulgaire.* »¹⁹² Die Betonung der geographischen Unterteilung des Sprachraumes griff der Autor hier erneut auf. An dieser Stelle wurde das Wort *Gascon* jedoch nicht abwertend gebraucht, sondern als neutraler Begriff.

6.1.4 Zur Benutzung des *Dictionnaire*

Dem Abbé waren die sprachlichen Hindernisse seiner Leserschaft bewusst, weswegen er den *Dictionnaire* nutzerfreundlich anlegte, was auch in der Wahl der Begriffe zu erkennen ist: « *Nous y avons rassemblé autant de termes que nous avons pu du bas Languedoc & des Cevenes (sic), qui n'ayant que peu ou point d'analogie avec les mots François qui y repondent, n'aident point à trouver ces derniers ou à se les rappeler.* »¹⁹³ De Sauvages hatte in beiden Editionen sämtliche ihm bekannte okzitanische Begriffe gesammelt, die keine Analogien mit dem Französischen aufwiesen. In beiden *Dictionnaires* (1756 und 1785)

¹⁸⁹ De Sauvages 1785, S. iii.

¹⁹⁰ De Sauvages 1785, S. iii.

¹⁹¹ De Sauvages 1756, Reprint 1993, S. vi-vii.

¹⁹² De Sauvages 1756, Reprint 1993, S. viii.

¹⁹³ De Sauvages 1756, Reprint 1993, S. ix.

allerdings werden auch phonologisch ähnliche Begriffe - wie *Acën* für *Accent* - angeführt. Die Aufzeichnung der okzitanischen Termini erlaubt uns generell einen Einblicke in den damaligen Sprachgebrauch, während einzelne Begriffe die geistigen Strömungen im 18. Jh. widerspiegeln. Zu Letzteren zählt etwa der Artikel zum « *Troubadour* ».

De Sauvages beschrieb im Folgenden in der 1785 neu dazugefügten Passage seine Methode und die von ihm intendierte Benutzung des *Dictionnaire*. Der Abbé versuchte, den Leser durch die Disposition des Wörterbuches zum „Schmökern“ zu verleiten. Es sollte nicht als Nachschlagewerk gelten, in dem nur ein einziges Wort konsultiert wird: « *Pour s’apercevoir de ces méprises (die Gasconismes), il ne faut pas recourir à cet Ouvrage ci comme aux autres Dictionnaires, qu’on se met à feuilleter, pour s’éclairer seulement pour un mot.* » Diese Bemerkung verrät uns, dass das Wörterbuch als Lexikon gedacht war, und wie Schlieben-Lange bemerkte, hatten einige okzitanische Wörterbücher der Zeit tatsächlich einen enzyklopädischen Zug.¹⁹⁴ Der Abbé bezog sich in einer Stelle auf die Wörterbücher seiner Vorgänger, von denen er sich absetzen wollte. So erwähnte er « *le petit dictionnaire de Goudolin...n’est qu’une liste des termes les plus difficiles des poésies de l’auteur, rendus le plus souvent en gaulois (sic).* »¹⁹⁵ Doch die primäre Funktion eines Wörterbuches im heutigen Sinne wäre eher, knappe, gut strukturierte, phonetische und grammatikalische Informationen zu liefern. Der Abbé wollte aber mehr bieten als bloße Wortlisten oder reine Wissensvermittlung, denn sein Werk verschrieb sich zusätzlich der Korrektur von Französischfehlern. « *Les personnes que nous avons en vue ont bien autre chose à consulter sur un mot : familiarités dès l’enfance avec un François mêlé de barbarismes, de solécismes, de termes impropres & de prononciations les plus vicieuses, s’autorisant même de l’exemple des gens lettrés du pays.* »¹⁹⁶ Der *Dictionnaire* soll der zukünftigen Fehlerbildung vorbeugen und die richtige Form, den *bon usage*, vorgeben. Dabei aber soll die Kritik am Leser nicht dessen Stolz verletzen. Diese Befürchtung findet sich trotz aller didaktischen Unterschiede auch bei Desgrouais 1766 im Vorwort.¹⁹⁷ Ein Wörterbuch zu Hause aus Unsicherheit zu konsultieren, ist weniger peinlich, als in der Öffentlichkeit Fehler zu begehen. « *Ceux qui font en état de les redresser en rient tout bas, sans oser les avertir : il faut être bien ami de quelqu’un pour lui donner de pareils avis, sans en être prié ; encore y - a - t - il des ménagemens à garder pour ne pas blesser l’amour propre.* »¹⁹⁸ Der *Dictionnaire* sollte die

¹⁹⁴ Vergl. dazu: Schlieben-Lange 1991, S. 119.

¹⁹⁵ De Sauvages, zitiert nach: Pierre Bec 2005, S. 394.

¹⁹⁶ De Sauvages 1785, S. viii.

¹⁹⁷ Vergl. dazu: „*Chacun sera averti de ces fautes sans que l’amour propre en souffre, parce qu’on les lira dans un livre. (...).*“ Desgrouais 1801, S. VIII.

¹⁹⁸ De Sauvages 1785, S. viii.

Korrektur der Fehler und die richtige Bildung des Französischen innerhalb kurzer Zeit gewährleisten. « *Nous ne voyons pour eux qu'un moyen de se désabuser & de s'instruire dans le moins de temps possible : ce moyen qui demande de la patience & du courage, seroit de parcourir en entier ce Dictionnaire, en ne s'arrêtant qu'aux articles de leur idiôme ; ce qui abrégeroit environ les deux tiers du travail & de faire à mesure un relevé des fautes où l'on se reconnoîtroit, pour y jeter les yeux de temps à autre.* »¹⁹⁹ Die vielen verschiedenen Varietäten des Okzitanischen waren ein Grund für die Vielzahl an *Francimander* Fehlern. Um jedem Leser gerecht zu werden, versuchte de Sauvages in der Sammlung der Fehler im *Dictionnaire* einen Überblick zu bieten. Schon 1756 schrieb er: « *Nous avons suivi la même méthode, c'est-à-dire, de mettre la faute à côté du corrigé, pour une autre espece de gasconisme moins apparent & qui se glisse par cela même plus aisément dans le discours : nous parlons de ces phrases dont tous les termes sont françois ; mais qui péchent par le tour languedocien.* »²⁰⁰ Er beschrieb die Methode, die Desgrouais anwandte, indem er die falsche Version (*Gasconismes*) der Korrekten (*Corrigés*) gegenüberstellte. « *Nos articles nous ont fourni de fréquentes occasions d'en rapporter des exemples, & nous avons toujours placé ces phrases prétendues françoises à côté de celles que la langue françoise peut avouer.* »²⁰¹ In der ersten Ausgabe fand sich folgender Zusatz noch nicht: dieser implizierte, dass gewisse empfohlene, kompliziertere Französisch-Formen auf die Ablehnung der Leserschaft gestoßen sind. Die Problematik des *Francimander* Phänomens nahm anscheinend neue Ausmaße an. Die Bequemlichkeit ließ wohl manchen Leser die französischen Definitionen zu kompliziert erscheinen und auf okzitanische Wortstämme zurückgreifen.²⁰² « *Nous ne nous flattons pas cependant de nous mettre entièrement (sic) à l'abri, & nous prévoyons que certains lecteurs d'un goût difficile ne trouveront peut-être pas toujours dans les termes françois l'énergie qu'ils croient entrevoir dans le Langedocien qu'ils expliquent : mais nous les prions de faire attention ; qu'une exacte correspondance entre deux langues très - étrangères (sic) l'une à l'autre n'est pas toujours praticable.* »²⁰³ Die Eitelkeit der Menschen aber sei dabei das größte Hindernis: « (...) *qu'il se peut faire d'ailleurs ; qu'étant moins versés dans le françois que dans leur langue maternelle, ils soient plus touchés des délicatesses & du tour de celle-ci, ou que par un intérêt patriotique, ou une sorte de jalousie de langage, ils cherchent à mettre de l'énergie & des beautés dans les termes les plus simples & les plus communs.* »²⁰⁴ Die

¹⁹⁹ De Sauvages 1785, S. viii.

²⁰⁰ De Sauvages 1785, S. viii.

²⁰¹ De Sauvages 1785, S. viii.

²⁰² Vergl. dazu: Punkt 6.1.5.

²⁰³ De Sauvages 1785, S. ix-x.

²⁰⁴ De Sauvages 1785, S. x.

gewöhnlichen Ausdrücke, die in der gehobenen Konversation verpönten *mots bas*, seien den faulen Sprechern am liebsten, da sie einfach zu memorieren seien. Dafür gab es einen simplen Grund: das Französische beherrschten diese Sprecher nicht, und es war leichter, sich gängige Vokabel zu merken. Die Reflexionen des Abbé zu seinen zukünftigen Lesern mögen verwundern, doch dürfte er mit den verschiedensten Reaktionen rechnen, die von der Ablehnung bis zur tatsächlichen Nutzung des *Dictionnaires* reichen.

6.1.5 Die Methode. Hilfe oder Hindernis?

Wurde die Verwendung der korrekten französischen Form durch das Vorführen der Fehler erreicht? Schon in der ersten Ausgabe schrieb der Abbé: « *Un des moyens les plus propres pour arriver à ce but, étoit de rendre le Lecteur attentif sur les fautes, qu'il commet en les lui remettant sous les yeux ; c'est pour cela que lorsque nous en rélevons (sic) quelqu'une, pour rendre le corrigé plus sensible, nous ajoutons après l'expression Française celle qu'il faut éviter ; c'est ainsi par exemple, que sur le mot Languedocien (Sacrëstâno), en François Sacristine, nous ajoutons & non Sacristaine, qui est le barbarisme qu'on substitue tous les jours au terme François.* »²⁰⁵ Der Abbé gab mindestens drei Versionen an : die okzitanische Form des Wortes, dessen französische Entsprechung und den falschen französischen Begriff. Derart könnte der Abbé es schaffen, den Leser völlig zu verwirren, denn im Folgenden schrieb er: « (...) & non Sacristaine, que presque tous les gens de Lettres de ce pays-ci prenoient pour le terme françois avant la première (sic) édition de ce Dictionnaire. »²⁰⁶ Dies ist eine ernüchternde Reaktion, die de Sauvages' Bemühungen umkehrt. Die Leser dürften eine ihnen passend erscheinende Form, die dem Okzitanische nahe war, gewählt und memoriert haben. So verbreiteten sich falsche Formen trotz des Wörterbuches weiterhin.

Wie schon in der Edition von 1756 wurden die Leser auch 1785 aufgerufen, *Francimander* Formen zu melden und Fehler auszubessern. Doch der Abbé beließ dies im Konjunktiv, da er diesbezüglich nach der ersten Ausgabe enttäuscht wurde. « (...) nous ajoutions qu'on pourroit un jour avec de pareils matériaux avoir un ouvrage tout autrement intéressant que ce premier essai que nous leur prétentions : mais cette invitation a eu l'effet ordinaire de celle qui sont générales ; elle n'a rien produit. »²⁰⁷ Die Formulierung war wohl zu allgemein gehalten, als dass sich ein Leser adressiert fühlte.

²⁰⁵ De Sauvages 1756, Reprint 1993, S. x.

²⁰⁶ De Sauvages 1785, S. viii.

²⁰⁷ De Sauvages 1785, S. x.

6.1.6 Die Rolle der Städte

Die südfranzösischen Städte als Zentren der Französischverbreitung beschrieb nicht nur Auguste Brun 1923 im oben zitierten Werk *Recherches historiques sur l'introduction du français dans les provinces du midi*, erschienen bei Honoré Champion, Paris 1923.²⁰⁸ Auch de Sauvages behandelte das Phänomen 1785, was die beiden die beiden *Dictionnaires* unterscheidet.²⁰⁹ Die Feststellung, dass das Okzitanische am Land unverfälschter sei, als in der Stadt, verstärkte sich 1785. Das Phänomen an sich erwähnte er bereits 1756: « *Nous avons exposé ce qui en fait l'objet principal; ce qu'il y a de plus n'est que l'accessoire; tels sont quelques termes de l'ancien Languedocien qu'on ne connoit qu'à la campagne; la langue du païs y est plus pure ou moins altérée, parce que le François y a moins pénétré; au lieu qu'elle est mêlée dans les Villes d'une infinité de mots François déguisés ou corrompus, en sorte (pour le dire en passant) qu'on n'y parle ni bon Languedocien ni bon François.*»²¹⁰ Schon 1756 dürfte in den Städten das weniger korrekte Französisch, auf Kosten des unverfälschten Okzitanischs vorgedrungen sein. « (...) *ces termes de l'ancien langage étoient prêts de tomber dans l'oubli dont cet Ouvrage pourra les sauver; ils serviront, peut-être, comme ceux du Dictionnaire Bas-breton à ceux qui font des recherches sur l'origine des langues; c'étoit au moins une sorte de curiosité qui se plaçoit ici naturellement, & que quelque Lecteur nous saura gré de n'avoir point négligée.*»²¹¹ Der Ansatz zur Rettung okzitanischer Termini stellte in der Zeit eine Gegenposition zur sozial verbreiteten Abwertung des aus Pariser Sicht rückständigen *Patois* dar. Die folgende Passage zum fehlerfreien Okzitanisch kam 1785 neu dazu: « (...) *le vieux langage (des campagnes éloignées) s'y est mieux conservé dans sa pureté que dans celles-ci, où il est mêlé de mots françois déguisés, ou corrompus; ce qui influe sur le françois même qu'on y parle, tout aussi altéré que le languedocien du peuple & des honnêtes gens.*»²¹² Hier verwies er darauf, dass das unverfälschte Okzitanisch auch von *honnêtes gens* gesprochen würde. Waren es doch diejenigen, welche neben der Landbevölkerung als letzte noch das Okzitanische richtig bilden könnten. Die Wortwahl verdeutlichte die Aussage: das Okzitanische werde „korrumpiert“ von französischen Termini. « *La signification des anciens termes de l'idiôme propre au pays s'y perd de jour en jour, avec le terme lui-même, par le non-usage: les campagnes suivront de*

²⁰⁸ Brun 1923, S. 476.

²⁰⁹ Hierbei geht es um einen Einschub in den Seiten xiii-xiv in der 1756er Ausgabe und um die Seite xi in der 1785er Ausgabe.

²¹⁰ De Sauvages 1756, Reprint 1993, S. xiii-xiv.

²¹¹ De Sauvages 1756, Reprint 1993, S. xiv.

²¹² De Sauvages 1785, S. xi.

loin le train des villes. »²¹³ In den Städten „verfiel“ das Okzitanische am schnellsten. Dort wurde es für die Menschen notwendig, mit den zusehends frankophonen höheren Schichten zu kommunizieren. Am Land imitierte man die Gepflogenheiten der Städter, was schließlich zu einer Ausweitung dieser Tendenzen führte. « *Et il y a toute apparence que les termes qui font aujourd'hui les plus usités auront dans un ou deux siècles le même sort, ou tomberont dans l'oubli, si un Ouvrage tel que celui-ci ne les en sauve.* »²¹⁴ Daher bewahrte der Abbé die Termini in seinem Wörterbuch für etwaige zukünftige Nutzer: « (...) *les uns & les autres serviront peut-être, comme ceux du Dictionnaire Bas-breton, à ceux qui font des recherches sur l'origine des langues & en particulier sur celle de beaucoup de mots françois qui dérivent visiblement de notre idiôme : mais ce qui est bien plus important ; ils seront de quelque secours à ceux qui s'appliquent dans notre Province à déchiffrer & à traduire les anciens titres latins.* »²¹⁵ Der Abbé sah sein Wörterbuch in beiden Editionen als Medium zur Bewahrung der okzitanischen Sprache für die Zukunft. Dabei traf er subjektiv eine Auswahl an Termini, die er in seinen Wörterbüchern vereinte.

6.1.7 Etymologische Theorien. Latein und Okzitanisch.

Wie in seiner ersten Edition von 1756 legte der Abbé auch im *Discours Préliminaire* von 1785 Wert auf die Vermittlung der Sprachgeschichte des Okzitanischen. Einige seiner Theorien mögen befremdlich sein, doch spiegelte der Großteil gängige Thesen von anderen Autoren wieder. So bezog der Abbé laut Pierre Bec einige Thesen aus der *Histoire Générale de Languedoc* (1730-1749) des Dom Devic und Dom Vaissete.²¹⁶ « *Il n'est pas rare de trouver dans ces titres des termes d'un latin qui n'en a que l'apparence, étant calqués sur de langage vulgaire des temps qui ont précédé le regne (sic) de François I. Les Notaires qui en dressant un acte de ce temps-là avoient à mettre en latin un terme languedocien sur lequel leur vocabulaire ou leur protocole étoit en défaut, n'y faisoient d'autre façon que de changer quelque lettre à ce terme & d'y joindre une terminaison (sic) latine : d'où il est aisé de voir, qu'un répertoire qui contiendrait un grand nombre de ces anciens termes presque oubliés ou prêts à l'être, qui ont servi de modèle à ce latin barbare, pourroit en donner l'intelligence à ceux qui dans cette Province s'occupent de cet utile travail. C'est en effet de l'intelligence de*

²¹³ De Sauvages 1785, S. xi.

²¹⁴ De Sauvages 1785, S. xi.

²¹⁵ De Sauvages 1785, S. xi.

²¹⁶ Vergl. dazu: Bec 2005, S. 395.

ce latin que dépend quelquefois la décision d'un point de Droit, le gain, ou la perte d'un procès. »²¹⁷ Die Vorgehensweise, lateinische Begriffe nach der Ordonnance von Villers-Cotterêts von 1539 ins Französische zu übertragen, erinnert uns an die Francimandertaktik seiner Zeitgenossen. Der Hinweis auf François I (1494-1547) bezog sich auf das eben genannte Gesetz, nach dem Französisch statt Latein in Urkunden und in der Verwaltungssprache zu verwenden sei. Die Beherrschung des Okzitanischen sowie Kenntnisse im Vulgärlatein sind hilfreich bei der Auslegung von älteren juristischen oder noch gültigen Gesetzestexten. Gewisse Termini aus dem *latin barbare*, dem Vulgärlatein, würden noch 1785 in der okzitanischen Sprache in manchen Gebieten fortbestehen: »*Ce terme, ou son prototype languedocien se sera conservé dans un canton de la Province ; tandis qu'il sera ignoré par-tout ailleurs. D'où l'on comprend l'utilité d'un Recueil qui rassemblerait tous les idiômes, qui de près ou de loin ont pu servir de sujet à la latinité des anciens actes.* (...)»²¹⁸ Der Abbé fügte 1785 einen Vermerk zu gleichlautenden südfanzösischen Ortsnamen hinzu: « *L'on a d'autant plus de raison de penser que ces noms ont été significatifs & qu'ils ont fait partie de l'ancien langage du pays, qu'on a donné de temps immémorial le même nom à des lieux très-distans l'un de l'autre ; & qu'il est à présumer qu'on a eu une raison commune de le faire, à cause d'une signification qui convenoit également à chacun de ces lieux ; comme on peut en voir un exemple à l'article Sâlo.* »²¹⁹ Ein Teil der untersuchten Ortschaften wies für in den Augen des Abbés keltische Ursprünge auf. So sind es die Namen, die auf *a* oder *ac* enden, die er in diese Kategorie einteilte. « *Mais nous avouons que nos efforts ont presque toujours échoué contre une classe de ces noms ; qui appartient à une langue plus ancienne que celle des Romains ; & même celle des Grecs, & qui font probablement Celtiques. Cette classe est singulièrement remarquable par ses terminaisons en a ou ac. On en trouve beaucoup dans les différentes Provinces du Royaume ; mais plus que par-tout ailleurs, dans nos Provinces gasconnes ; tels sont « Torna, Corcona, Quezac, Lansac, Fijac, Cosnac (...).* »²²⁰ Es handelte sich hier um winzige Ortschaften in Südfrankreich. Quezac etwa befindet sich im Département Lozère, siebzehn Kilometer von der Hauptstadt Mende entfernt. Es könnte sein, dass die Beschäftigung mit den verschiedenen Ortsnamen von der Tätigkeit des Abbé als Geistlicher rührt, welche diesen in viele entlegene Dörfer brachte. Im Vergleich zur ersten Ausgabe des *Dictionnaires* beschäftigte sich der Abbé intensiver mit den „keltischen“ Ortsnamen: er war sich sicher, dass sie ein Hinweis auf eine *ancien langage*: « *Il*

²¹⁷ De Sauvages 1785, S. xi.

²¹⁸ De Sauvages 1785, S. xi.

²¹⁹ De Sauvages 1785, S. xiii-xiv.

²²⁰ De Sauvages 1785, S. xiv.

*es t à croire que ces noms qui d'âge en âge ont passé jusqu'à nous, sont les débris d'un ancien langage & qu'ils ont été d'autant plus à couvert d'une certaine altération, qu'étant devenus noms propres de lieux, ils devoient moins éprouver les changements arrivés au langage, dans des temps où l'on respectoit davantage cette propriété. »*²²¹ Es folgten weitere Bemerkungen zur Bildung von Ortsnamen, zur Namensgebung von Gebirgszügen und markanten landschaftlichen Formationen: *« Ce qui a pu y contribuer encore ; ils étoient appliqués la plupart à des choses stables & qui se faisoient remarquer ; telles que des montagnes, des buttes, des collines, dont les noms pouvoient en exprimer la forme, l'étendue, & de plus, la qualité des rochers, des minéraux, la nature du terrain, les productions végétales, & c. & c. ce qui donnoit une grande variété pour les dénomination. »*²²² Die Beibehaltung eines Ortsnamens ist jedoch nicht ungewöhnlich. So finden sich auch in Österreich viele Städte, deren heutige Bezeichnungen lateinische Ursprünge haben, etwa „Vindobona“, was dem klassisch lateinischen Namen für „Wien“ entspricht.

6.1.8 Zur Orthographie des Französischen

De Sauvages vermutete die Ursache für die Fehlerquellen beim Französischlerner in der komplexen Orthographie dieser Sprache, obschon es auch große Schwierigkeiten mit der Orthographie des Okzitanischen gab.²²³ In Ansätzen finden sich dieselben Gedanken des Abbé in der ersten Ausgabe, doch die im Folgenden angeführten Sätze sind neu: *« Quoiqu'on parle généralement le Languedocien, on ne l'écrit guere (sic) depuis bien du temps que pour quelques couplets de chanson, ou pour quelqu'autre petite piece (sic) de poésie. Dans ces occasions chacun se fait une orthographe à la fantaisie, & celle qu'on fait communément est une imitation de l'orthographe françoise. »*²²⁴ Seit der Ordonnance von 1539 wurde das Okzitanische schriftlich kaum verwendet, was dazu führte, dass dessen Orthographie in Vergessenheit geriet. Wenn nötig, schuf man - frei nach den Regeln des Französischen - eine phantastische Schriftsprache. *« (...) cette orthographe est si incertaine, si différente de notre prononciation, & les mots pour l'ordinaire y sont si défigurés, qu'un Languedocien y méconnoît souvent sa propre langue & n'entend qu'en devinant la plupart des choses qu'il*

²²¹ De Sauvages 1785, S. xiv.

²²² De Sauvages 1785, S. xv.

²²³ Dazu mehr in 6.1.9.

²²⁴ De Sauvages 1785, S. xv-xvi.

lit. »²²⁵ Die Veränderung der verschriftlichten okzitanischen Sprache zu einem „Pseudo-Französisch“ stellte selbst für Okzitanischsprecher ein Problem dar. « (...) *Pour éviter cet inconvénient, qui n'étoit pas un petit pour cet Ouvrage, après avoir étudié les sons les plus difficiles de nos termes, nous avons pris la parti de les copier, si l'on peut s'exprimer ainsi, de mot à mot & d'écrire le Languedocien précisément comme nous le parlons.* »²²⁶ Das Festhalten der gesprochenen okzitanischen Sprache und ihrer kompliziertesten Termini soll einerseits dem südfranzösischen Leser deren korrekte Bildung nahebringen, andererseits schafft deren Auflistung mit französischen Definitionen die Basis für eine Konversation auf Französisch.

Nach *parlons* folgt die Fußnote (a.), die nicht im *Dictionnaire* von 1756 zu finden ist. Der Abbé bezog viele neue Einträge der Edition von 1785 aus den Bibliotheken seiner Freunde: « (a.) *Nous avons eu occasion depuis la premiere (sic) édition de ce Dictionnaire de feuilleter dans la Bibliothèque de M. Falconnet, une nombreuse collection de petits Ouvrages écrits dans les différens dialectes gascons : nous y avons souvent remarqué les efforts des Auteurs pour rapprocher leur orthographe de leur prononciation ; mais ils en venoient rarement à bout ; faute sans doute d'avoir consulté l'oreille, & de l'avoir prise pour règle : ils tomboient presque toujours, & comme malgré eux, dans l'orthographe françoise, qui n'est propre qu'à égarer un Lecteur, même dans son propre idiôme.* »²²⁷ Die Fehlerquellen erkannte de Sauvages nun auch in der Literatur zum Okzitanischen. Die größte Schwierigkeit für die Autoren stellte die Kombination von der ihnen offensichtlich fremden (korrekten) okzitanischen Graphie, dem Gehörten und der Aussprache dar. Meist übernahmen sie für das Okzitanische die ihnen vertrautere französische Graphie.

Die weiteren Bemerkungen zur Rechtschreibung betreffen die Orthographie der südfranzösischen Damen, die vermutlich eine wesentlich weniger intensive Französischerziehung genossen hatten als ihre Männer: « *C'est ce qu'on éprouve par rapport au françois dans les écrits de ceux qui n'ont pas fait une étude de cette langue & en particulier dans ceux des Dames, dont les lettres sont quelquefois plus difficiles à déchiffrer que de vieilles écritures du XV. siecle (sic).* »²²⁸ Die in Punkt 3 zitierten Bemerkungen Mademoiselle de Scudéry zu diesem Umstand entsprechen dem Eindruck des Abbé. Brun notierte, dass Frauen der höheren Schichten sich zwar auf Okzitanisch unterhielten, doch gut auf Französisch dichteten: « À

²²⁵ De Sauvages 1785, S. xvi. Diese Stelle findet sich auch in der Ausgabe von 1756. Siehe 1756, Reprint 1993, S. xv.

²²⁶ De Sauvages 1785, S. xvi. Diese Stelle findet sich auch in der Ausgabe von 1756, siehe 1756, Reprint 1993, S. xv.

²²⁷ De Sauvages 1785, S. xvi.

²²⁸ De Sauvages 1785, S. xvi.

Toulouse, pareillement les femmes les plus distinguées parlaient le plus souvent „la langue de la patrie“ et cependant elles faisaient des vers français avec talent. On a signalé une situation analogue à Montauban et en Périgord.»²²⁹ Hier ist zu bedenken, dass bereits die französische Konversation der Männer fehlerhaft war, obschon diese zumindest in Ansätzen einen Französischunterricht genossen hatten. Die Erziehung der Frauen zu Hause oblag der jeweiligen „Bildungspolitik“ des Vaters, und nur in wenigen Fällen wurde wohlhabenden Frauen im 18. Jh. dieselbe Erziehung wie ihren Brüdern zuteil. Meist konzentrierte sich die Ausbildung der Frau auf andere Bereiche, etwa das Musizieren oder Haushaltsbezogene Tätigkeiten.²³⁰ «(...) & qui seroient cependant supportables & bien plus intelligibles, si au lieu de courir au hazard (sic) sans principe & sans règle après l'orthographe française, elles s'exercoient à écrire comme elles parlent sans y mettre une lettre de plus ou de moins, & sans contrarier par leur orthographe la prononciation française ;comme on est cependant obligé de le faire dans les bonnes règles.»²³¹ Die Konstruktion der Sätze - *sans principe* -, und die mangelhafte Orthographie ignorierten die *bonnes règles*, und verrietten die unvollständige Ausbildung der Frauen. Die von Vaugelas ab 1647²³² verbreiteten Prinzipien des *bon usage* prägten auch die Wahrnehmung des Abbé. Denn dieser beurteilte das Französische der Damen anhand der allgemein anerkannten Kriterien des *bon usage*, obschon diese sehr unscharf gehalten waren.

6.1.9 *Des sons au sens*²³³

Die folgende Passage zur historischen Entwicklung der Orthographie stammt aus dem *Dictionnaire* von 1785: « Telle a été l'orthographe des langues dès l'invention de l'écriture : elle a du peindre la parole & se régler sur la prononciation : on n'avoit aucune raison d'admettre des caracteres (sic) qui ne se prononçant pas, n'étoient propres qu'à brouiller & embarrasser le Lecteur. On ne connoissoit point les lettres muettes, on les faisoit toutes sonner en donnant à chacune le son qui y est propre.»²³⁴ Besonders auf das Französische können die beschriebenen Regeln unmöglich angewandt werden. Zur Aussprache ließ der Abbé eine für uns relevante Bemerkung als Fußnote folgen: « (a) *Nous dirons à ce propos,*

²²⁹ Brun 1923, S. 470, Fußnoten 3, 4.

²³⁰ vergl. dazu die entsprechende Literatur zu Erziehung im 18. Jh. Helga Glantschnig: *Liebe als Dressur. Kindererziehung in der Aufklärung*, Frankfurt am Main, Campus Verlag, 1987.

²³¹ De Sauvages 1785, S. xvi.

²³² Vergl. dazu: Punkt 3 dieser Arbeit.

²³³ Vergl. dazu: Argod-Dutard, 1996, S. 184.

²³⁴ De Sauvages 1785, S. xvii.

qu'il nous semble entendre nos ancêtres du XV. siècle (sic) prononçant leur françoise à peu de choses près ; comme faisoient, il y a 60 ans, nos Notaires, dictant un acte à des jeunes Clercs qui péchent ordinairement par l'orthographe : le Notaire qui s'en désoit, appuyoit gravement sur chaque lettre des mots de sa dictée, & par conséquent d'une façon si contraire à la prononciation même du temps où ils vivoient, qu'il falloit être bien attentif pour s'apercevoir si c'étoit du françois qu'on entendoit ou un langage étranger : tant l'ancienne prononciation de nos ancêtres, que ces Notaires sembloient retracer dans leurs dictées, diffère de la moderne ! Quoique l'une & l'autre soit appuyée sur la même orthographe. »²³⁵

Die Veränderungen in der Aussprache spiegelten sich in der Graphie nicht wieder, führte allerdings zu Rechtschreibfehlern bei weniger gebildeten Notaren. « *Un longue usage de la langue françoise rendit si familiers certains termes, qu'on vient à les entendre, comme on dit, à demi-mot ; c'est ainsi que certains petits marchands des rues ne font entendre qu'à demi leur cri à peine articulé, pour leur être devenu trop familier : c'est ce qui amena les ellipses, les syncopes dans la prononciation trop arrêtée par l'orthographe : dès que celle-ci ne mit plus les mêmes entraves à la parole ; ou qu'on s'en fut affranchi ; on la laissa subsister, pour être comme la dépositaire de la forme primitive des termes. Nous avons cherché à rappeler notre Languedocien à cette ancienne forme, ou à établir, à l'exemple de la langue Italienne, un rapport exact entre l'orthographe & la prononciation.* »²³⁶

Die Verbreitung des Französischen schritt zwar voran, doch die Fehler waren zahlreich: man imitierte das Gehörte, ohne die Schriftform zu kennen und den Sinn des Gesagten zu verstehen. Selbst die obersten Schichten hatten Probleme, französische Sätze in einer Konversation grammatikalisch korrekt zu bilden. Es war ihnen auch kaum möglich, in Briefen das Gehörte mit dem zu Schreibenden in einen Zusammenhang zu bringen, ohne dabei Fehler zu begehen, wobei das Verhältnis von Aussprache und Schreibweise das größte Hindernis des Französischlerners darstellte. Dieses Problem erkannte schon Desgrouais; er imitierte im Schriftbild die Fehler der Sprecher: « *Adot, pour Dot*“ (...) *d'autres prononcent mal ce mot. Ils disent do, ma do, et quelquefois son do, pour sa dot, il faut prononcer le t.* »²³⁷

Warum stellte gerade die *bonne* Orthographie des Okzitanischen und Französischen in den Augen de Sauvages' einen „Prüfstein“ dar? In den vorangegangenen vier Jahrhunderten veränderte sich die Orthographie des Französischen stark: « *L'orthographe subit les contrecoups de l'évolution de la prononciation et de l'écriture. Alors qu'elle tendait à être phonologique au XII^e siècle, elle commence à devenir, du XIII^e au XIV^e siècle, plutôt*

²³⁵ De Sauvages 1785, S. xvii.

²³⁶ De Sauvages 1785, S. xvii.

²³⁷ Desgrouais: *Les gasconismes corrigés*, 1801, Reprint von Lacour, Paris 1997, S. 22.

idéographiques. Si les variantes, observées dans les manuscrits, sont moins nombreuses et moins géographiquement dispersées, les graphies s'éloignent de plus en plus de la phonétique mais restent encore peu normées et assez variables selon les régions. »²³⁸ Die angestrebte französische Standardsprache orientierte sich im 18. Jh. an der Schriftsprache und trug das Erbe der Bestrebungen Malherbes, Vaugelas und der *Académie Française* im 17. Jh. weiter.²³⁹ Die Orthographie des Französischen war und ist ein Distiktionsmerkmal der „gebildeten Schichten“. Die nicht nur in Frankreich weit verbreitete Ehrfurcht vor den Errungenschaften der Sprachpuristen des 17. Jh. herrschte in der Schriftsprache noch Jahrhunderte vor. Otto Winkelmann schrieb über das Französische im 18. Jh.: *„Das Prinzip der conformité historique trat immer deutlicher in den Vordergrund, und die anschließende Orientierung der Standardsprache an der Literatur des 17. Jahrhunderts führte dazu, daß sich das geschriebene Französisch nur wenig veränderte, während sich das gesprochene Französisch, dem kaum ein Grammatiker noch Beachtung schenkte, immer stärker von der Schriftnorm entfernte.“*²⁴⁰ Bemerkenswerterweise änderte de Sauvages seine dem Vorwort angeschlossenen *Remarques sur la prononciation* nicht, obwohl er den *Dictionnaire* ansonsten thematisch aktualisierte. Die Orthographie des Französischen änderte sich nicht, die gesprochene Sprache jedoch war ständig wechselnden Moden unterworfen. Dies erschwerte es den ungeübten Sprechern, mit den Entwicklungen Schritt zu halten.²⁴¹

6.2 Die Einträge von 1785

Der Abbé de Sauvages bezog die rund 2000 neuen Einträge der Edition von 1785 aus unterschiedlichen Quellen. Er konsultierte dafür die Bibliotheken von Freunden und kopierte Manuskripte, welche u.a. im Besitz von Falconnet, oder des Abbé de Bonnet²⁴² waren. Zudem schöpfte er aus seinen Notizen der Jahre seiner Priestertätigkeit ab 1771. Meine Auswahl beschränkte sich in der Untersuchung auf wenige Einträge, da eine Besprechung aller Artikel in diesem Rahmen nicht zu erbringen gewesen wäre. Neben den neuen Einträgen modifizierte der Abbé auch die bereits 1756 publizierten Artikel. Die hier untersuchten Einträge

²³⁸ Argod-Dutard 1996, S. 142-143.

²³⁹ Vergl. dazu: Otto Winkelmann: *„Die wichtigsten Epochen in der Entwicklung der französischen Standardsprache“*, in: Holtus, Gunther/ Metzeltin, Michael/Schmitt, Christian (Hg.): *Lexikon der Romanistischen Linguistik*, Tübingen, Niemayer, 1991, V,1, S. 336-337.

²⁴⁰ Winkelmann 1991, S. 343.

²⁴¹ Vergl. dazu: Das oben in Kapitel 3 zitierte Zitat des Abbé Boissier de Sauvages, zitiert nach: Brun 1923, S. 472. Quelle: *Archives de la ville de Montpellier, Inventaires et documents*, t. IV, 1920.

²⁴² Vergl. dazu: Torreilles 1987, S. 518.

unterscheiden sich entweder inhaltlich vom selben Begriff in der ersten Edition oder stellen neu erstellte Artikel dar.

6.2.1 Die neuen Einträge

Die Betrachtung der Artikel verhalf mir zu wichtigen Erkenntnissen die Situation des Okzitanischen um 1785 betreffend. Welche Unterschiede stellte ich nun anhand der Einträge fest? Erstens änderte sich der thematische Fokus. De Sauvages widmete sich 1785 verstärkt der Literatur, Geschichte und Philosophie. Die Aussagen zur Geschichte des Okzitanischen häufen sich. Sauvages schrieb auch diesbezüglich an Joseph Segurier: dieser solle sich die Einträge zu *Patès*, *Rouman*, *Troubadour* ansehen.²⁴³ Die drei Artikel sind bezeichnenderweise auch diejenigen mit Hinweisen zum Status des Okzitanischen, denn de Sauvages bot dem Leser sowohl Informationen zur aktuellen soziolinguistischen Situation, als auch Hintergrundwissen zu historischen Entwicklungen an. Er verknüpfte die drei Artikel, was eine gemeinsame Lektüre der Einträge nahelegt. So gab er am Ende des Begriffes *Rouman* an, dass etwa unter den Artikeln *Patès*, und *Troubadour* weitere Informationen zu finden seien. Hinweise der Art finden sich bei anderen Themenfeldern, wie etwa der Biologie, nicht.²⁴⁴ Zweitens sei darauf verwiesen, dass de Sauvages die Position des Lesers stärker betonte. Er schrieb bei Nennung des Begriffes *Languedocien* von seiner mit ihm als Autor zu einer Gruppe zusammengefassten fiktiven Leserschaft von *nous*, während er in Bezug auf das *François* von *eux* schreibt. Seine Positionierung war 1785 deutlicher zu erkennen als noch in der Edition von 1756 und kam besonders in den Artikeln zu *Rouman* und *Patès* gut heraus. Die Ausrichtung des Wörterbuches wurde dadurch in Bezug auf das Okzitanische etwas politischer. Dieser Umstand mag verwundern, da das Wörterbuch der Vorbereitung zur französischen Konversation diene, aber gleichzeitig Kritik an der sozialen Dominanz des Französischen übte. Der Abbé bestand auf die Verwendung des Begriffes *langue* für das als *patois* bezeichnete Okzitanisch.

Für die okzitanische Sprache selbst allerdings fand er keine einheitliche Bezeichnung. Auch 1785 ist die Unsicherheit in dieser Frage zu erkennen. Der Abbé verwendete die Begriffe *Gascon*, *Provençal* und *Languedoc*, denn eine einheitliche Bezeichnung der Sprache als *Occitan* - in Bezug auf die Bezeichnung um 1271, welche die neuen Gebiete bezeichnete -

²⁴³ Vergl. dazu: Torreilles 1987, S. 518.

²⁴⁴ Dies ergaben meine vergleichenden Recherchen in der UBW im Dezember 2011 und April 2012.

setzte sich erst ab dem 19. Jh. durch.²⁴⁵ An einer Stelle bemerkte der Abbé, dass die aktuellen Bezeichnungen für Okzitanisch und Französisch *Gascons* und *François* wären, und die veraltete Form *Langue d'oc* und *Langue d'oïl*.²⁴⁶ Dies entspricht auch der geänderten Titelgebung von 1785. Nun fügte de Sauvages den Satz hinzu: « (...) *les habitans des Provinces méridionales connues autrefois sous la dénomination générale de la Langue d'Oc.* »²⁴⁷. In der ersten Edition von 1756 schrieb er von *Gascons*: « *connu à Paris sous le nom de Gascons.* »²⁴⁸ Dies widerspricht allerdings der im Artikel *Troubadour* geäußerten These. Claire Torreilles führte die Verwendung *Langue d'oc* anstelle von *Gascon* auf die *Gasconismes Corrigés* von Desgrouais (1766) zurück, die diese Bezeichnung nun 1785 anstößig erscheinen lässt.²⁴⁹

6.2.2 ĘMPURA

Der Eintrag zu Ęmpura findet sich im ersten Band des *Dictionnaire* von 1785 und wird von de Sauvages etymologisch untersucht. Man erwartet sich unter dem Begriff eventuell eine Abhandlung zum Purifizieren der mit *gasconismes* durchzogenen Sprache. Allerdings lieferte der Abbé auch hier mehr als diese Information. Der Artikel stellte einen Hinweis von de Sauvages auf die falsche Theorie dar, dass früher in der Provence Griechisch gesprochen wurde: « *Ou Ęntusa, Ęmpusa, atiser le feu = Au figuré. Fomenter les divisions, exciter des querelles. Ęmpura vient manifestement, comme bien d'autres de nos termes, du grec pur, puros, le feu.* »²⁵⁰ Da viele wissenschaftlich gebräuchliche Termini der Neuzeit aus dem Griechischen kommen, mag dies für den Abbé naheliegender scheinen. « *C'est des Marsellois, dit D. Vaissette, que les Volces, ancien peuple du Languedoc, apprirent la langue grecque, qui devient si commune parmi eux, qu'on s'en servoit dans les actes publics. L'usage de cette langue se perpétua, comme celui du latin, jusqu'au commencement du sixieme siecle.* »²⁵¹ Der Abbé erwähnte weiters, dass die *honnêtes hommes* zu der Zeit Griechisch sprachen oder es zumindest verstanden, was im Rahmen einer klassischen Schulbildung vorstellbar ist. Doch dass das Vulgärlatein die primäre Sprache der Kommunikation war, wird nur im Zusammenhang mit dem Sprachgebrauch der unteren Schichten erwähnt: « *Le latin étoit dans*

²⁴⁵ Vergl. dazu: Kremnitz 1974, S. 32.

²⁴⁶ Vergl. dazu den Artikel *Troubadour*, De Sauvages 1785, Bd.2, S. 338.

²⁴⁷ De Sauvages, Titelblatt der Ausgabe von 1785.

²⁴⁸ Vergl. dazu: Titelblatt, de Sauvages, 1756, Reprint 1993.

²⁴⁹ Vergl. dazu: Torreilles 1987, S. 520.

²⁵⁰ De Sauvages 1785, Bd. 1, S. 261.

²⁵¹ De Sauvages 1785, Bd. 1, S. 261.

notre province la langue vulgaire comme à Rome. Les honnêtes gens de ce temps-là parloient le grec, ou l'entendoient. Les gaulois d'origine conversoient entr'eux dans la langue celtique, dont bien des termes se sont perpétués jusqu'à nous par ce moyen. »²⁵²

« *C'est ainsi qu'aujourd'hui en Allemagne nos réfugiés Languedociens parlent gascon dans l'intérieur de leur domestique ; françois avec les réfugiés des autres provinces françoises & allemand avec les anciens habitans originaires du lieu & qui n'entendent pas d'autre langue.* »²⁵³ Der Abbé bezog sich auf die wirtschaftlich und intellektuell potenten hugenottischen Flüchtlinge der Glaubenskriege, die im 16. und 17. Jh. in großer Anzahl aus Frankreich vor den Repressionen der Krone und der katholischen Kirche fliehen mussten. Die bevorzugten Rückzugsländer der Hugenotten waren die Niederlande, Deutschland, England oder etwa die Schweiz. Ein Zeugnis dieser Flüchtlingsbewegungen sind etwa die bis in das 20. Jh. bestehenden Gemeinden in Baden-Württemberg und Hessen, die sich ursprünglich aus geflüchteten Waldensern zusammensetzen, zu denen später Hugenotten stießen.²⁵⁴ Der letzte Hinweis ist für uns insofern interessant, als dass er vom Alltag der geflohenen Protestanten, die im Ausland je nach Gegebenheit mit verschiedenen Sprachen operierten, berichtet. Zu Hause sollten die provenzalischen Hugenotten demnach Okzitanisch gesprochen haben, im Geschäftsverkehr Deutsch. Untereinander sprachen sie Französisch, wohl um innerfranzösische Sprachbarrieren zu überbrücken. Übrigens schrieb Georg Kremnitz, dass südfranzösische Protestanten um 1780 übrigens eher Französisch erlernten als Katholiken, insbesondere wenn Ersterer wirtschaftlich erfolgreich waren²⁵⁵: « *C'est justement dans ces couches sociales que se produit vers la fin de l'ancien régime le conflit linguistique et que passa sa ligne de démarcation entre les deux langues.* »²⁵⁶ Die vorher zitierte Stelle ist die einzige mir bekannte, in der de Sauvages - der ja doch Geistlicher war - auf die Hugenottenkriege eingeht. Erst 1787, also zwei Jahre nach der Publikation des *Dictionnaire*,

²⁵² De Sauvages 1785, Bd. 1, S. 261.

²⁵³ De Sauvages 1785, Bd. 1, S. 261.

²⁵⁴ Weiterführende Literatur: Klaus Fitschen: *Protestantische Minderheitenkirchen in Europa im 19. und 20. Jahrhundert*. Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 2008 und: Manuela Böhm (Hg.): *Hugenotten zwischen Migration und Integration. Neue Forschungen zum Refuge in Berlin und Brandenburg*, Berlin, Metropol-Verlag, 2005.

²⁵⁵ Vergl. dazu: Kremnitz 1988, S. xiv.

²⁵⁶ Kremnitz 1988, S. xiv. Das Zitat stammt aus einer Publikation zu Fabre d'Olivet (1767-1825). Dieser stammte aus einer protestantischen Familie und wurde in Ganges, in der Nähe von Montpellier geboren. Seine Ausbildung in Französisch war durchaus profund, zumal er zudem von seinem Vater nach Paris gesandt wurde. Seine Biographie ist zwar nicht mit jener der erwähnten Flüchtlinge der Glaubenskriege vergleichbar, doch ist der Hinweis von Kremnitz von Bedeutung, dass in dieser Zeit besonders protestantische Familien das Französische pflegten.

schuf Ludwig XVI im Toleranzedikt gewisse Möglichkeiten für ein protestantisches Leben in Frankreich.

6.2.3 FRANCHIMANDËJHA

Der Artikel kam 1785 neu dazu und ist aufgrund der Verwandtschaft zum *Franchiman* von Bedeutung. Die hier zitierte Definition erlaubt uns tiefere Einblicke in das *Francimander* Phänomen aus der Sicht des Abbés: « *Imiter en françois la bonne prononciation des honnêtes gens de Paris, ou de la Cour. Imitation qui réussit rarement en tout point aux Gascons élevés dans la Province.* »²⁵⁷ Die Sprache des Hofes als Modell des *bon usage* stellte gewisse Herausforderungen an die in der französischen Konversation wenig geübten Südfranzosen. Dass diese Mischform viele „falsche Freunde“ bot und eine geringe Sicherheit im Französischen der Sprecher zeigte, wurde bereits oben in Kapitel 3 besprochen. Besonders die *Gascons élevés* würden sich mit falschen Französischformen laut de Sauvages immer wieder lächerlich machen. In dem Zusammenhang verwendete de Sauvages das Wort *Gascons* in einem negativen Kontext, in dem es darum geht, die Fehler der Sprecher aufzuzeigen.²⁵⁸ Die Kürze des Artikels mag den Leser verwundern, sollte aber als Ergänzung zum *Franchiman* des ersten Wörterbuches von 1756 gesehen werden, wo dieser Hinweis fehlte.

6.2.4 O, OC

Dieser Artikel wurde 1785 gegenüber dem Eintrag im Wörterbuch von 1756 verlängert und verändert. Der Abbé führte die verschiedenen Konnotationen an, die mit dem Begriff *Languedocien* verbunden werden und beschrieb dessen Entstehung aus dem affirmativen Partikel *oc*. Der Leser findet im Folgenden die abweichenden Stellen von 1785 zitiert: « *L'oi françois, bien différent de l'ôi languedocien, n'a jamais le son pur de l'o ni de l'i, on le prononce le plus souvent comme ouè, & quelquefois comme un simple e: double prononciation étrangere à la diphtongue ôi, & source continuelle de fautes pour nos Languedociens.* »²⁵⁹ Der Abbé bevorzugte 1785 die 1. Person Plural eventuell, um einen

²⁵⁷ De Sauvages 1785, Bd. 1, S. 261.

²⁵⁸ Mehr dazu in Punkt 8.

²⁵⁹ De Sauvages 1785, Bd. 2, S. 109.

Schulterschluss mit seinen Lesern zu versinnbildlichen. Diese waren ja durchaus mit den erwähnten Schwierigkeiten der Okzitanischsprecher konfrontiert. Die fremdartige Aussprache des französischen *oui* bereitete ihnen große Probleme und dessen falsche Aussprache war ein Merkmal ihres unzulänglichen Französischs. Im Folgenden behandelte er den Einfluss der dominanten französischen Sprache auf das Prestige der okzitanischen Sprache: *« Il est à présumer qu'elles ne sont devenues telles dans l'opinion vulgaire que parce que le oui étoit le terme dont se servoient les François au tems où nous leur fûmes réunis sous la même domination, & que ces anciens sujets ayant par cette même ancienneté une sorte de prééminence sur nous, dès - lors leur oui & quelques autres expressions, françoises d'un usage aussi fréquent, que nous avons adoptées, (soit pour plaire à de nouveaux hôtes, soit pour en être mieux entendues,) »* dûrent passer pour le langage qu'il falloit employer vis-à-vis des personnes à qui on devoit des égards, tels que des étrangers, ou des supérieurs : c'étoit en même tems une espece d'hommage que notre idiome rendoit à celui de la Cour, dont on sembloit reconnoître par-là les expressions, comme plus nobles, ou plus décentes, que celles de la langue du pays. »²⁶⁰ Der Abbé beschrieb die Übernahme französischer Termini aufgrund der politischen und kulturellen Dominanz der Sprecher: die Sprache des Hofes erschien den Sprechern angemessener als die Sprache des Volkes. Die Anmerkung, dass man sich verständlich machen musste und deswegen französische Begriffe verwendete, ist ein Indiz für die zunehmende Präsenz des Französischen im Alltag.

*« L'origine du nom Languedoc n'est pas douteuse : elle vient de la Langue-dóc, ou de cette partie de la France, où au lieu de, oui, on disoit oc ; il est certain cependant que cette dernière particule n'est usitée que dans peu d'endroits de nos Provinces ; & quelles autres qu'on a vues ci-devant sont celles qu'on emploie plus communément. Pour ce qui est de la particule affirmative, oil, ou oyl, qui étoit propre à la partie de la monarchie appelée, Langue d'oïl, il n'en reste aucun vestige que nous fahions, dans les patois des Provinces où elle étoit en usage. On s'en servoit encore vers la fin du XIV. Siècle ; témoin ce propos de Charles VI : oil-oil, disoit il, quiconques rien n'entreprint, rien n'acheva. »*²⁶¹ Nur in wenigen Gebieten der südfranzösischen Provinzen wurde das Wort *oc* demnach tatsächlich verwendet, dennoch bezeichnete man die gesamte Sprache als *Languedocien*. Wenn der Abbé von *Longuedocien* spricht, meint er insofern die „gesamte okzitanische“ Sprache. An dieser Stelle äußerte sich der Abbé allerdings nicht zu dem Begriff *Gascon*, obschon dies angesichts der Thematik zu erwarten gewesen wäre.

²⁶⁰ De Sauvages 1785, Bd. 2, S. 109-110.

²⁶¹ De Sauvages 1785, Bd. 2, S. 110.

6.2.5 PATÈS

In den drei 1785 neu erstellten Artikeln zu *Patès*, *Troubadour*, *Rouman* verdichteten sich die Aussagen des Abbé zum Prestige des Okzitanischen und zur Stellung des Französischen der untersuchten Zeit. Der Begriff *Patois* ist schwer zu übersetzen; weder die Begriffe „Dialekt“, „Mundart“ oder „Jargon“ würden in ihrer Bedeutung das passende Register treffen, handelt es sich doch bei einigen der *Patois* um eigenständige Sprachen und nicht um Varietäten derselben.²⁶² Der Begriff *Patois* wurde vom Abbé auch in diesem Artikel unterschiedlich gebraucht, denn wie der Eintrag zeigt, wurde das Normannische - die Sprache der *bas peuple de Normandie* - von de Sauvages als *Patois* bezeichnet, das Okzitanische aber als Sprache. Er differenzierte des Weiteren zwischen den korrekt gesprochenen *Patois* und den diesen untergeordneten fehlerhaften *Patois*. « *Patès ou pataoués. Le mot patois est un terme général qu'on applique aux différens jargons grossiers & rustiques que parle le bas peuple, soit dans les Provinces, soit dans la Capitale : puisqu'on dit, le patois normand, chamenois, & le patois des halles : mails il paroît que cette sorte de langage n'est réputé rustique & grossier que relativement à un autre de même genre qui est plus pur, plus correct, plus cultivé, que parlent les personnes lettrées, ou bien élevées.* »²⁶³ De Sauvages unterschied zwischen verschiedenen *Jargons* der *Patois*. Diesen *Jargons* setzte er die weniger korrumpierten *Patois* gegenüber, welche von den gebildeten Menschen gesprochen würden. Die *Patois* existierten dem Artikel zufolge in ganz Frankreich in gewissen Formen, wobei der Begriff *Patois* zudem als Überbegriff für verschiedene Soziolekte verwendet wurde. Diese vielen verschiedenen Bedeutungen des Wortes *Patois* erschweren das Verständnis des Eintrages. « *Ainsi le patois normand, par ex. est un patois du françois, & il n'est réputé tel, que parce que ce langage du bas peuple de Normandie; est du françois corrompu, ou altéré & fort inférieur à celui de la Cour & des honnêtes gens de la Capitale : en un mot, c'est un langage dégénéré d'une langue plus parfaite; mais de même genre & qui ont l'un & l'autre une origine commune.* »²⁶⁴ De Sauvages bezeichnete die *langages dégénérés* als korrumpierte Varietäten einer entwickelteren Sprache. Als Beispiel führte er das Normannische an, das er als korrumpierte Varietät des Französischen sah. Im Gegensatz zur okzitanischen Sprache erkannte der Abbé

²⁶² Weiterführende Literatur zur Sprachpolitik nach der frz. Revolution: Dominique Julia: *Une politique de la langue : la révolution française et les patois ; l'enquête de Grégoire*, Gallimard, Paris 1986.

²⁶³ De Sauvages 1785, Bd. 2, S. 142.

²⁶⁴ De Sauvages 1785, Bd. 2, S. 142.

dem Normannischen aber jegliche Charakteristika einer Sprache ab.²⁶⁵ Eine gewisse kritische Distanz zum Französisch des Hofes nahm der Abbé nicht ein. Er war „gefangen“ in der verbreiteten und von der *Académie Française* propagandierten Annahme, das Pariser Französisch sei das „reinste“ Französisch. Obwohl er in anderen Punkten selbstbewusst hinter dem Okzitanischen stand, war er im Bereich des Französischen anscheinend davon überzeugt, dass es nur in Paris Vorbildcharakter haben kann. Er unterschied sich aber in gewissen Punkten von der anerkannten Meinung, denn er setzte sich für die Bezeichnung des Okzitanischen als Sprache ein: « *Il n'en est pas de même du gascon, ou languedocien, auquel on a donné la dénomination de patois par une espece d'avilissement, par l'oubli où il est tombé depuis environ un siecle, faute de culture, ou d'encouragement; tandis que depuis la même époque, on s'est appliqué à perfectionner la langue françoise qui a fait presque éclipser son ancienne rivale & qui la fait de plus en plus dédaigner.* »²⁶⁶ Die historische Entwicklung der beiden Sprachen, die der Abbé als Abstieg des Okzitanischen nachzeichnete, prägte die Wahrnehmung des Okzitanischen als *Patois*. Trotz der historischen Bedeutung des Okzitanischen verbreitete sich die soziale Missachtung dieser Sprache. Das Hadern mit dem Prestigeverlust des Okzitanischen und das Bedauern der „Verwilderung“ der okzitanischen Sprache wird auch in dem Eintrag zu *Rouman* deutlich werden. De Sauvages nannte es einen *faute de culture, ou d'encouragement* und erkannte in der intensiven Beschäftigung der hofnahen Kreise mit dem Französischen, in der Salonkultur und im Preziosentum den Untergang des gepflegten Okzitanischen. Die Sprachpflege des Okzitanischen wurde vernachlässigt, was zum Vergessen der korrekten Formen führte. Auch für das Okzitanische galt im Sinne der hegemonialen Vormachtstellung des französischen Königtums *Cuius regio, eius lingua*.²⁶⁷ Die Wortwahl de Sauvages allerdings - *une espece d'avilissement, dédaigner* -, verrät seinen Unmut über diesen Umstand. Er agierte in der zweiten Ausgabe nicht nur als Vermittler des Französischen, sondern auch als heftiger Kritiker der soziolinguistischen Entwicklungen. « *Le languedocien quoique négligé & en partie dégénéré, n'est pas moins une langue à part, loin d'être le patois d'aucune autre : langue aussi bien à soi que puissent l'être aucune de celles de l'Europe, & qui a ses termes propres, sa syntaxe & sa prononciation entièrement étrangères au françois; & dont la génie, le tour des phrases & des constructions*

²⁶⁵ Wobei hier zu bemerken wäre, dass sich die unterschiedlichen Formen des Normannischen u.a. durch eine Lautverschiebung, ein durch das Englische beeinflusstes Lexikon etc. vom Französischen unterscheiden. Weiterführende Literatur dazu: Anthony Liddicoat: *A Grammar of the Norman French of the Channel Islands*, Mouton de Gruyter Berlin, 1994, Mouton Grammar Library Bd. 13, S. 2 und 35.

²⁶⁶ De Sauvages 1785, Bd. 2, S. 142.

²⁶⁷ Weiterführende Literatur zum Konzept: Agnès Blanc: *La langue du roi est le français. Essai sur la construction juridique d'un principe d'unicité de la langue de l'état royal. (847-1789)*, Paris, L'Harmattan, 2010.

sont si différentes de cette dernière langue, qu'on les appelle gasconismes, lorsqu'ils s'y trouvent mêlés. »²⁶⁸ Die Unterschiede zwischen der französischen und okzitanischen Sprache sind so groß, dass ein ungeübter Sprecher schwere Fehler beim Codeswitching beging. Diese *Gasconismes* waren der Ausdruck einer falschen Überbrückung der sprachlichen Unterschiede. « *Le nom de patois ne peut convenir à une langue subsistante, (disent D. Vaissette & M. Court de Gébelin), depuis plus de quinze cent ans, formée sur les plus anciennes de l'Europe, plus ancienne qu'aucune de nos langues modernes, entre autre le françois, & dans laquelle on trouve tout ce qui constitue une langue abondante à certains égards, & sur-tout agréable* »²⁶⁹ Auch Court de Gébelin²⁷⁰ und Vaissette²⁷¹ bemerkten zu Recht, dass der Begriff *Patois* für das Okzitanische unpassend sei. Das Okzitanische sei älter als jede andere romanische Sprache und überträfe das Französische in diesem Punkt. In der folgenden Passage verwies de Sauvages ein weiteres Mal auf die soziokulturellen Umstände, die das Okzitanische zu Fall brachten. Dem Leser ließ er ein Szenario erstehen, in dem das Französische vom Okzitanischen dominiert wird. Es mag uns nicht verwundern, dass die sprachliche Situation um 1785 diese defensive Reaktion bewirkte. « *Il n'y a pas de doute qu'il n'a manqué à ce prétendu patois pour devenir la langue dominante du Royaume, que de s'être trouvé dans les mêmes circonstances qui ont favorisé les progrès de la langue françoise, ou que nos Rois eussent pris pour la Capitale de leur Empire & leur séjour ordinaire, une des villes de la Langue-d'oc : c'est bien alors que la Langue-d'oïl eut été regardée à plus juste titre, comme un jargon grossier & rustique.* »²⁷² Das Prestige einer Sprache war an die jeweilige Sprachpolitik des Herrscherhauses geknüpft, was die Dominanz des Französischen erklärt. Die Kritik des Abbé an der aktuellen sprachlichen Situation in Frankreich implizierte die Verurteilung der damit verbundenen sozialen Ungerechtigkeiten. Dies ist eine Haltung, die wohl auch auf den pejorativen Umgang der Pariser mit den Okzitanischsprechern zurückzuführen ist. Der Stolz de Sauvages auf die eigene, geschichtsreiche Sprache klang deutlich durch. Aus dieser Perspektive betrachtet, wird das Szenario verständlich, indem das Französische als *jargon grossier & rustique* bezeichnet

²⁶⁸ De Sauvages 1785, Bd. 2, S. 142.

²⁶⁹ De Sauvages 1785, Bd. 2, S. 142.

²⁷⁰ Weiterführende Literatur zu Court de Gébelin (1719-1784): *Monde primitif analysé et comparé avec le monde moderne* (Neuaufgabe des Werks von 1773-1782), Paris, Elibron Classics, 2001. Gébelin war ein „Akademikollege“ in Nîmes von de Sauvages, der ihm allerdings kritisch gegenüberstand. Vergl. dazu: Torreilles 1987.

²⁷¹ Dom Joseph Vaissette (1685-1756) war ein an der Historie des Languedoc interessierter Benediktiner, der mit Claude Devic 1730 bei Vincent in Paris die *Histoire générale de Languedoc* herausgab. Zu Lebzeiten war er als historisch versierter Gelehrter sehr geschätzt worden. De Sauvages übernahm seine Thesen im *Discours Préliminaire*.

²⁷² De Sauvages 1785, Bd. 2, S. 143.

wird. Um 1785 hatten Okzitanischsprecher unleugbar einen Nachteil und litten darunter sozial und in Folge davon auch wirtschaftlich. Das folgende Zitat von Desgrouais verdichtete die abwertende Haltung der Pariser in wenigen Worten: « *Lorsque j'arrivai de Paris, je fûs extrêmement frappé des mauvaises expressions, des tours vicieux, des phrases singulières, enfin des gasconismes que j'entendais de toutes parts dans les conversations. Je m'étonnais sur-tout de ce que personne, au moins à ce qu'il me semblait, ne remarquait ces fautes, et n'en était aussi choqué que moi.* »²⁷³ Desgrouais wurde in Toulouse mit den Fehlern seiner Zeitgenossen konfrontiert. Da er mit dem Okzitanischen nicht vertraut war, stellten die *Gasconismes* für ihn keine Brücke zwischen dem Französischen und dem Okzitanischen dar, sondern beweisen die mangelhafte Französischkompetenz der Sprecher. Die Gegenüberstellung von de Sauvages und Desgrouais macht die sozialen Probleme der Sprecher besonders deutlich. Letzterer bekämpfte deren Eigenheiten, während de Sauvages diese zwar bemängelte, doch dabei nie auf die sprachlichen Wurzeln der Sprecher vergaß. Wie der Eintrag zeigt, vermittelte der Abbé im Gegenteil zu seinem Pariser Kollegen seinen Lesern ein Bewusstsein für die Historie des Okzitanischen.

6.2.6 ROUMAN

Die Schreibweise des Terminus *Rouman* mag den Leser verwundern, doch hielt sich der Abbé im Artikel und in den anderen Einträgen auch nicht durchgehend an diese ungewohntere Variante. Sie entspricht der Aussprache, während *Roman* der traditionellen Form entspricht, die aber von ihm kaum verwendet wird. Der Begriff *Romans* wurde anfangs in der Romania als Gegensatz zum Vulgärlatein verwendet wurde. Der Terminus war aber zu generell, um eine bestimmte Sprache damit zu bezeichnen und wurde schließlich aufgegeben. Erst François-Juste-Marie-Raynouard (1761-1836) und seine These, das Okzitanische wäre der direkte Nachfahre des Lateinischen und Mutter der romanischen Sprachen, lancierten die Bezeichnung wieder. Allerdings wich man bereits im 19. Jh. von der These ab und der Begriff *Romans* wurde nicht mehr gebraucht.²⁷⁴

De Sauvages beschrieb in dem Eintrag die Ursprünge der „romanischen Sprache“, die sich aus dem Vulgärlatein ableiten lassen, welches während der Zeit der Völkerwanderung durch den Kontakt mit nordeuropäischen Barbaren und den Westgoten - die zwischen 450 und 800

²⁷³ M. Desgrouais: *Les Gasconismes corrigés*, Veuve Douladoure, Toulouse 1801, Reprint Nîmes, C. Lacour, 1997, S. I.

²⁷⁴ Für Gespräche und Hinweise dazu danke ich Prof. Georg Kremnitz.

n. Chr. „unterwegs“ waren - verunreinigt wurde: «*R. est aussi le nom d'une ancienne langue qui se forma principalement dans nos contrées des débris du latin, lorsque cette langue-ci vint à s'altérer & se corrompre par le commerce forcé des anciens habitans du pays, avec les peuples du nord de l'Europe ; sur-tout les Visigots & les Bourguignons, qui se répandirent comme un torrent dans la province Romaine ou Narbonnoise ; brûlant, ruinant, saccageant par-tout sur leur route, & où ils finirent par s'établir à demeure, & y régner paisiblement. C'est relativement à l'origine que ce langage tiroit principalement des Roumains, qu'on l'appelle Roman ; c'est-à-dire Roumain, langue romance, ou romanciere, & enfin langue torte ou roman rustique ; c'est-à-dire, latin corrompu ou altéré ; & il l'étoit si fort dès le dixieme siecle, que le peuple n'entendoit plus celui des Livres, & qu'il cessa dès-lors d'être langue vulgaire.*»²⁷⁵ Der Abbé löste die Verwirrung über den Rouman Begriff mit Angabe einer Unmenge von alternativen Bezeichnungen - *langue romance, romanciere, roman rustique, Roumain* - auf, wobei er jeder Bezeichnung ein anderes Stadium des Verfalls zuteilte. Dem Artikel zufolge bezeichnete *Roman* eine *ancienne langue*, die sich aus den Resten der lateinischen Sprache zusammensetzt: damit muss das Vulgärlatein gemeint sein. De Sauvages skizzierte den Verfall der lateinischen Sprache zum Vulgärlatein in der Völkerwanderungszeit und den Zeitpunkt im 10. Jh., ab dem es nicht mehr gesprochen und verstanden wurde. In Folge dieser Entwicklung bildeten sich die unterschiedlichen romanischen Sprachen heraus. In der folgenden Passage kam de Sauvages auf Raimond de Saint-Gilles (1041/42-1105) zu sprechen, der am ersten Kreuzzug ab 1096 teilnahm. «*Ce latin dégénère sous les Visigots, fut plus connu ensuite dans nos provinces méridionales, sous le nom de langue provinciale, ou provençale ; soit parce qu'elle avoit pris naissance dans la Gaule Narbonnoise , appelée province Romaine, ou absolument province ; soit à cause de la célébrité que lui donna au douzieme siecle Raimond de Saint-Gilles, Comte de Toulouse, qui étant devenue maître de cette même Province, qui s'entendoit encore plus à la droite qu'à la gauche du Rhône, protégea & encouragea par ces bienfaites ceux de ses sujets qui cultivoient ce nouveau langage, sur tout les Troubadours, ou les Poëtes, qui contribuerent les plus à en entendre le nom & la réputation.*»²⁷⁶ Der „erste Troubadour“, Wilhelm IX, Herzog von Aquitanien (1071-1127 oder 1126)²⁷⁷, wurde zwar etwa eine Generation nach Raimond geboren, doch begann mit ihm nun die Verwendung der okzitanischen Volkssprache in der

²⁷⁵ De Sauvages 1785, Bd. 2, S. 341-342.

²⁷⁶ De Sauvages 1785, Bd. 2, S. 342.

²⁷⁷ Dietmar Rieger: „Der vers de dreyt nien.“ *Wilhelms IX. von Aquitanien. Rätselhaftes Gedicht oder Rätselgedicht? Untersuchung zu einem „Schlüsselgedicht“ der Trobadorlyrik.* Reihe: Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, Jg. 1975, Abh. 3. Winter, Heidelberg 1975.

Dichtung. Obschon das Okzitanische in der Poesie verwendet worden sein dürfte, wurde die Sprache durch den Herrscher nobilitiert. « *Ce fut du temps de ce Prince que le Roman se perfectionna au point, qu'on y remarquoit déjà la précision des termes, jointe à toutes les graces du style : C'est le jugement qu'en portoit un ancien Auteur Catalan, dont Ducange rapporte le passage suivant : Ès tan gracioso, dit ce Auteur, en parlant de notre Roman, tan cortèsâno ; sentëntioso, è dolce qè non ai lengua qè ab mas breous parolas diga mas, è meliors concepts ; tènint ën tot un aviva semblansa ab sa mare latina.* »²⁷⁸

Man gewinnt durch die Zitate einen Einblick in die Zeit um 1785, in der das Prestige des Okzitanischen erheblich schwand. « *Nous avons dit notre Roman en citant ce passage : il est certain en effet que cet ancien langage est le même, à quelque chose près, ou qu'il fait le fond de celui qui nous est propre ; & qui d'âge en âge s'est perpétué jusqu'à présent dans notre Province, & plus ou moins dans les Provinces voisines : c'est ce que répète plusieurs fois Dom Vaisette dans l'Histoire de Languedoc. Ce savant Bénédictin étoit bien en état d'en juger, étant natif de cette Province, où il avoit long-temps habité, & personne d'ailleurs n'ayant eu d'aussi fréquentes occasions que lui de comparer notre idiome avec d'anciens titres, ou des pieces écrites dans la langue des Troubadours.* »²⁷⁹ Die Beschäftigung des Abbé mit den *Troubadours* wurde nicht zuletzt durch die Arbeit Sainte-Palayes angestossen.²⁸⁰ Die Sprache der *Troubadours* bezeichnete de Sauvages als die die „unsere“, wenn diese auch in der Zwischenzeit „verwilderte“. Der Stolz de Sauvages auf die okzitanische Sprache und das Bewusstsein um deren Bedeutung wurden durch die Dominanz der französischen Sprache verstärkt. « *Le passage précédent, qui est en roman de Catalogne, justifie aussi la remarque du même Auteur ; savoir, que cette langue prenoit différentes formes, selon les pays où celle des Roumains avoit été mêlée avec un idiôme étranger. Il parôit que le Roman de notre Province l'emportoit sur celui des autres du côté de cette forme, si l'on en juge par l'accueil distingué que les Princes voisins faisoient à nos Troubadours, qu'ils attiroient à leur Cour, & dont ils étoient avides d'entendre les chants & les vers. La langue des ces Poètes fut connu aussi chez les peuples du nord des Gaules, qui vivoient sous la domination des Francs ; mais elle y fut d'abord sur le pied de langue étrangere à l'usage des gens de lettres, ou des*

²⁷⁸ De Sauvages 1785, Bd. 2, S. 342. Dieser Autor konnte angesichts der vagen Angaben nicht ausfindig gemacht werden. Ob es Dom Bastero ist, ist unklar. Es handelt es sich bei dem Zitat jedenfalls um eine Mischung aus Katalanisch/ Okzitanisch/Kastilisch und nicht um Katalanisch, wie Sauvages weiter unten behauptet. Für diesen Hinweis danke ich Prof. Georg Kremnitz.

²⁷⁹ De Sauvages 1785, Bd. 2, S. 342.

²⁸⁰ Dazu weiter unten mehr. Die Wörterbücher des Lacurne de Sainte-Palaye, der *Glossaire provençal* (Zeitraum von 1568-1571) und der *Glossaire des troubadours* (1572-1581) wurden bereits oben in Kapitel 2 erwähnt. De Sainte-Palaye gibt ein Verzeichnis altokzitanischer Wörter aus Prosaquellen, Wörterbüchern (*glossaire provençale*) und Troubadour Handschriften (*glossaire des troubadours*). Erwähnenswert ist das Aufgreifen der Troubadourthematik und die Beschäftigung mit diesem Thema in Frankreich im 16. Jh.

*personnes d'un certain rang, puisqu'il y en avoit des maîtres, (sic) & qu'on l'apprenoit comme le latin ; c'est ce qu'on peut conjectuer d'après ces vers du Roman de Guarin : A l'École il fut quant il fu petits ; Tant qe il sot Romans & Latins. »*²⁸¹ Der Status der okzitanischen Sprache verschob sich hin zum *Patois*: von der Sprache der Dichter mit festen Regeln und Grammatiken, wie etwa den *Razos de trobar* des Ramon Vidal de Besalú um 1200 oder jener *Donatz proensals* von Uc Faidit um 1240²⁸² zum *Patois*. Doch das Edikt von Villers-Cotterêts von unterband den Gebrauch aller Sprachen bis auf das Französische in offiziellen Schriftstücken. Im 16. Jh. war das Französische selbst noch keine „vollkommene“ Sprache. Man - das bezieht etwa den Autor Joachim du Bellay (1522-1560)²⁸³ ein - bemühte sich eifrig um die Bereicherung der französischen Sprache, um die Entlehnung von Wörtern aus anderen Sprachen, und um die Neuschöpfung von Wörtern. Sein Zeitgenosse Pierre de Ronsard (1524-1585) etwa regte die gezielte Einbeziehung von Regionalismen zur Bereicherung des französischen Lexikons an.²⁸⁴ Man denke hier auch an den angeblich von Michel de Montaigne (1533-1592) getätigten Ausspruch zur Sprache seiner eigenen Werke: »*le gascon y arrive, si le françois n'y peut aller.* »²⁸⁵ Diese Versuche beweisen, dass das Französische im 16. Jh. noch auf wackligen Beinen stand und die Autoren von den Regionalismen profitierten. Ab dem Edikt von 1539 aber wurden alle Urkunden auf Französisch verfasst, was den alphabetisierten Teil der Bevölkerung in seinen Schreibgewohnheiten nachhaltig prägen sollte. Wie schon Brun 1923 schrieb, wurden Schriftstücke und Tagebücher auf Französisch geführt, die Konversationen aber weiterhin auf Okzitanisch. « *Notre langage avoit le droit d'âinesse sur celui qui étoit propre aux Francs, ou sur le françois, qui commençoit à peine, & qui n'étoit qu'un jargon barbare, lorsque le roman étoit une langue déjà formée & très-à la mode.* »²⁸⁶ Die historische Bedeutung der okzitanischen Sprache wurde vom Abbé betont, während die jüngere französische Sprache dagegen etwas abgewertet wurde. Zunächst widmete de Sauvages sich der Vergangenheit der Sprache und berief sich dazu auf Dokumente aus dem 9. Jh.: « *Dom Vaisette & les Auteurs de la nouvelle Diplomatique, en ont trouvé des monuments dès le neuvieme siecle, tandis que ceux du françois sont, disent-ils, tout au plus du onzieme, & que la plus ancienne piece qu'ils*

²⁸¹ De Sauvages 1785, Bd. 2, S. 342.

²⁸² Weiterführende Literatur: John Henry Marshall: *The Donatz proensals of Uc Faidit*, Oxford University Press 1969.

²⁸³ Hier sei auf Joachim du Bellays Werk verwiesen: *La Deffense et Illustration de la Langue Francoyse*, Paris 1549.

²⁸⁴ Vergl. dazu: Winkelmann 1991, S. 338.

²⁸⁵ Maxim W. Sergijewskij: *Geschichte der französischen Sprache*, München, Beck'sche Verlagsbuchhandlung, 1979, S. 155.

²⁸⁶ De Sauvages 1785, Bd. 2, S. 342.

ont pu trouver est une traduction française des *Homélies de St. Bernard*, faite dans le douzième siècle. »²⁸⁷ Er wollte unbedingt beweisen, dass das Okzitanische älter als das Französische ist. « *Mais l'ancienneté n'étoit pas le seul titre qui se releva notre roman vis-à-vis du français : cette langue-ci s'étoit formée dans les Provinces du nord de la Monarchie, où les Francs, peuple féroce & plus belliqueux que lettré, étoient en plus grand nombre que les Galois ou les Romains d'origine : le latin même de ces derniers n'avoit pas à beaucoup près, lorsqu'il étoit vulgaire chez eux, la pureté de celui de la Province Romaine ; le langage qui résulta de ce latin avec le jargon des Francs, dût se ressentir de la barbarie Tudesque.* »²⁸⁸ Gewiss hat sich im Norden das Französische, im Süden das Okzitanische entwickelt, doch dass die expandierenden Nordfranzosen auch weniger belesen waren, ist etwas überzogen. Die Kultur der *Troubadours* stellte gewiss eine große okzitanische Leistung dar, aber dennoch ist es unhaltbar, den Franken jegliche Belesenheit abzusprechen. De Sauvages führte die Kulturleistungen auf die „guten Sitten“ der Südfranzosen zurück: « *Notre roman, au contraire, prit naissance dans une Province dont les habitans étoient presque tous Romains, ou de mœurs ou d'origine ; ils en avoient depuis long-temps les droits, ils en avoient pris les arts & la politesse, ils en parloient la langue, au rapport des Auteurs, comme dans Rome même : le roman en étoit une imitation ; il étoit tout naturel qu'il en approcha de près du côté des agrémens & de la délicatesse.* »²⁸⁹ Angesichts der Situation um 1800 ist der „Chauvinismus“ des Abbé verständlich, denn eine Rückschau war tröstlicher als ein Ausblick. « *Mais telle est la vicissitude des choses d'ici-bas ; la langue française devenue, par les circonstances les plus favorables, celle de l'Europe, a été portée à un point de perception qui la met de pair avec celles d'Athènes & de Rome ; tandis que le roman, ou notre languedocien, qui eût dédaigné autrefois de lui être mis en parallèle, est aujourd'hui à Paris dans la classe des jargons, & tout au plus, des jargons agréables.* »²⁹⁰ Die Hervorhebung der kulturellen Errungenschaften ist nachvollziehbar, da der Abbé die Wahrnehmung der okzitanischen Sprache als *Patois* und die niedrige soziale Stellung des Okzitanischen erlebte und bekämpfte.

²⁸⁷ De Sauvages 1785, Bd. 2, S. 343.

²⁸⁸ De Sauvages 1785, Bd. 2, S. 343.

²⁸⁹ De Sauvages 1785, Bd. 2, S. 343.

²⁹⁰ De Sauvages 1785, Bd. 2, S. 343.

6.2.7 TROUBADOUR

Der Artikel bot de Sauvages die Möglichkeit, die kulturellen Errungenschaften der okzitanischen Sprache und die der *Troubadours* zu verbinden. Dieser Zug entsprach den Anliegen des Abbé, der sich in den bereits zitierten Einträgen vermehrt um die Historie des Okzitanischen und die in dieser Sprache erbrachten kulturellen Leistungen annahm. Der Artikel befindet sich im zweiten Band der Ausgabe von 1785. Er wurde indirekt durch die im 16. Jh. vom Lacurne de Sainte-Palaye²⁹¹ erstellten *Glossaires*, erschienen 1760-1770, beeinflusst. Claude-François-Xavier Millots *Histoire littéraire des Troubadours* von 1774²⁹², die weitestgehend eine Kopie von Palayes Werk darstellte, griff schließlich den Stoff auf. Dieses Werk machte die *Troubadour*-Thematik um 1774 wieder populär, was auch de Sauvages zu seinem Artikel inspirierte.

6.2.7.1 Sainte-Palayes und Millots Troubadourviten

Claude-François-Xavier Millot nannte im *Avertissement* seiner *Histoire littéraire des Troubadours* von 1774 Sainte Palaye einen Wegbereiter der Erschließung europäischer Literatur.²⁹³ Eigentlich aber kopierte Millot die Arbeit Sainte Palayes bloß. « *Ce respectable académicien, sacrifiant tout, santé & fortune, aux recherches les plus profondes sur nos antiquités nationales, est parvenu à découvrir tout ce que l'on pouvait raisonnablement désirer, dans un genre d'étude hérissé d'épines et capable d'effrayer la passion même du capable.* »²⁹⁴ Millot gab an, dass Sainte-Palaye einen *Dictionnaire* erstellt hatte, um den Zugang zu den Schriften der *Troubadours* zu erleichtern. Die Arbeiten Sainte-Palayes zu den *Troubadours* von 15 Bänden²⁹⁵ wurden laut Millot nie veröffentlicht, doch konnte er diese mithilfe von Freunden konsultieren und kopieren. Millot fügte am Ende des *Avertissements* hinzu: « *Quoiqu'il en soit, le mérite de cet ouvrage appartient spécialement à M. de Sainte-*

²⁹¹ Weiterführende Literatur dazu: Joseph Bauquier: *Les provençalistes du XVIII^e siècle*, RLaR 17 (1880), 65-83.

²⁹² Claude François Xavier Millot : *Histoire Littéraire des Troubadours : Contenant leurs vies, les extraits de leurs pièces, & plusieurs particularités sur les moeurs, les usages, & l'histoire du douzième & du treizième siècles*, Paris, Durand 1774. Die Ausgabe wurde von mir online auf der Homepage der bayerischen Staatsbibliothek konsultiert.

²⁹³ Vergl. dazu: http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10092361_00011.html, 2. Mai 2012. Seite a iii der *Histoire*, Website der bayerischen Nationalbibliothek konsultiert am 2. Mai 2012, S. a iii.

²⁹⁴ http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10092361_00011.html, 2. Mai 2012. Seite a iii der *Histoire*.

²⁹⁵ http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10092361_00013.html, 3. Mai 2012, S. a iv.

Palaie. »²⁹⁶ Im *Discours Préliminaire* gab Millot an, dass « *Le Troubadours ne sont plus guère connus que de nom; & la plupart des gens de Lettres eux-mêmes ne s'en forment qu'une idée bien imparfaite.* »²⁹⁷ Millot rückte zwar mithilfe von Sainte-Palays Werk die *Troubadours* als Schaffende der kulturellen Schätze der okzitanischen Sprache in den Fokus der Gelehrten. Mit Kritik an seinen Vorgängern sparte Millot nicht: so kritisierte er Nostradamus, der sein Werk *Les vies des plus célèbres et anciens poètes provençaux, qui ont fleuri du temps des comtes de Provence*, Lyon, Alexander Marsilij, 1575, zu den *Troubadours* um 1575 publizierte: « *Les vies des Troubadours, écrits par Jean Nostradamus, sont un ouvrage également sec & superficiel, où la plupart de ces poètes ne sont pas même nommés : d'ailleurs trop plein de fables & d'erreurs grossières, trop décrié depuis long-temps pour attirer beaucoup de lecteurs.* »²⁹⁸ Im Folgenden kritisierte Millot die schlechten Bedingungen für interessierte Forscher und die unzulänglichen Arbeitsmaterialien: « *Et quel fruit en recueillerait-on? Quelques traits historiques mal digérés, quelques notices défectueuses; nulle connaissance du goût, ni des productions de nos muses provençales presque rien de satisfaisant en matière d'histoire & de critique.* »²⁹⁹ Angesichts der sozialen Dominanz des Französischen um 1774 ist diese Kritik aber beachtenswert. Gefolgt wird der teils literaturgeschichtlich ausgerichtete *Discours préliminaire* von der ausführlichen Darstellung der Troubadourviten. Nach einer Einleitung zur jeweiligen Person folgt eine biografische Darstellung mit anekdotenhaften Zügen, und schließlich die Beschreibung der Werke und Auszüge daraus. Die *Troubadour* Thematik war Ende des 18. Jh. nicht zuletzt durch Millots Werk wieder aktuell geworden, was auch de Sauvages wahrnahm. Nachdem de Sauvages in seine Wörterbuchedition von 1785 den Eintrag *Troubadours* aufgenommen hatte, reagierte er auf die aktuelle Publikation.

6.2.7.2 TROUBADOUR

Auch diesen Artikel begann de Sauvages mit einem Hinweis auf die sprachlichen Grenzen innerhalb Frankreichs: « *Est le nom qu'on donnoit aux Poètes de nos Provinces qui vivoient dans le onzième & douzième siècle, qu'il ne faut pas confondre avec des Poètes Provençaux, venus quatre cens ans après, & dont nous avons vu un recueil de Poésies imprimé à Aix, sous le titre de Poètes Troubadours, fort différens des anciens Poètes de ce nom ; les Peres de la*

²⁹⁶ http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10092361_00016.html, 3. Mai 2012, S. a x.

²⁹⁷ http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10092361_00019.html, 3. Mai 2012, S. xiii.

²⁹⁸ Millot, Website konsultiert am 3. Mai 2012, S. xiv-xv.

²⁹⁹ http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10092361_00021.html, 3. Mai 2012, S. xv.

Poésie des Langues modernes, formées des débris de la langue latine. Ceux-ci furent appelés Provençaux, du nom général des habitans de la Gaule Narbonnoise, appelée absolument Provincia, d'où l'on forma le nom de Provence. Mais on comprenoit alors sous ce nom presque toute la partie de deçà la Loire ; c'est-à-dire, environ la moitié du royaume, qu'on divisoit par là en France & en Provence : division fondée sur les idiômes des Peuples de ces deux parties de la Monarchie ; savoir, d'un côté le Franc, ou Tudesque, & de l'autre le Roman, ou Provençal. »³⁰⁰ Die Trennung der Monarchie in zwei Teile entsprach den sprachlichen Grenzen. Die Nord-Süd Dichotomie durchzieht das gesamte Wörterbuch wie ein Topos, der mit dem innerhalb Frankreichs bestehenden sozialen Gefälle gleichgesetzt werden kann. Denn das Zentrum Paris degradierte die entfernteren Provinzen zu machtlosen Gebieten. Das Okzitanische wurde an dieser Stelle als *Provençal* oder *Roman* bezeichnet. « *Cette division subsiste encore aujourd'hui aux menus égards, c'est-à-dire par rapport au langage ; d'après lequel on distingue à Paris les habitans des Provinces Gasconnes, de ceux des Provinces que nous appelons Françaises, ou dont le françois est la langue vulgaire : en sorte que pour désigner un canton de ces dernières, nous disons autrefois, de las partidas de Fransa, & aujourd'hui, qu'il est du côté ou du pays de France, comme si nous n'étions pas nous-même.* »³⁰¹ Bevor er den Begriff *Troubadour* definiert, erinnerte er nun dem Leser die sprachliche Einteilung des französischen Königreiches: « *Nous ajouterons que ces deux idiômes occasionerent au treizieme siecle une autre dénomination dans ces deux mêmes parties : celle du nord du Royaume fut appelée la langue d'Oïl ou de Oï ; & celle du midi, la langue d'Oc. Ce ne fut que quelque temps après que ce dernier nom (le seul des deux qui soit resté) fut resserré dans les limites de la Province qui le porte aujourd'hui, comme celui de Provence fut borné à cette partie qui en a retenu le nom.* »³⁰² An dieser Stelle wirkte es nach der ersten Lektüre für mich so, als ob der Abbé den Ausdruck *Langue d'oc* als veraltet bezeichnet, während er am Titelblatt zu der Edition von 1785 angibt, dass der Begriff *Gascon* nicht mehr aktuell sei. Allerdings widerspricht meiner ersten Interpretation die Tatsache, dass er den Begriff *Languedocien* auch 1785 häufiger verwendete und stets positiv konnotierte.³⁰³ Durch Desgrouais' Werk von 1766 wurde der in Paris übliche Begriff *Gascon* mit weiteren negativen Bedeutungen belegt. « *C'est d'après la division générale du Royaume en France & en Provence, que les anciens Auteurs, entr'autres Pierre le Vénérable, placent*

³⁰⁰ De Sauvages 1785, Bd. 2, S. 338.

³⁰¹ De Sauvages 1785, Bd. 2, S. 338.

³⁰² De Sauvages 1785, Bd. 2, S. 338.

³⁰³ So verwendete er ihn in Zusammenhang mit den Errungenschaften der *Troubadours*. Unter Punkt 8 findet sich eine Darstellung der Verwendung und Konnotationen der Begriffe *Gascon* und *Languedocien* in den *Dictionnaires*.

Nîmes, Montpellier, Maguelonne & Alest³⁰⁴ en Provence, ou dans la marche de Provence ; c'est dans ce sens que les Albigeois étoient appelés les Hérétiques Provençaux, & que dans l'Ordre de Malthe la langue de Provence prit ce nom, de ce que les Hospitaliers fonderent leur premiere maison au lieu de Saint-Gilles, compris alors, ainsi que tous les autres domaines des Comtes de Toulouse, dans ce qu'on appelloit la Provence en général. Saint-Gilles en Provence, est-il dit par-tout dans les anciens titres. On voit par cet éclaircissement, que nous avons jugé à propos de donner au sujet des Troubadours, que la patrie de ces Poëtes, qu'on appelloit Provençaux, n'étoit pas pour cela limitée dans la Provence d'aujourd'hui, à l'exclusion des Provinces voisines. »³⁰⁵ Die Unterteilung des französischen Königreiches in France und Provence definierte etwa Montpellier als Stadtr der Provence. Aufgrund dieser Definition wurden die dort erbrachten Leistungen vom Abbé als provenzalisch angesehen. « *il s'en faut même beaucoup, au rapport de l'Auteur de l'Histoire de Languedoc : ce savant Bénédictin qui avoit parcouru d'anciens manuscrits de la Bibliotheque Royale, qui contiennent la vie & les ouvrages des anciens Troubadours, eut occasion d'y voir que le plus ancien, & celui qui a donné l'origine à la Poésie, dite Provençale, étoit un Duc d'Aquitaine (Guillaume IX) qualifié de bon Troubadour, mais de plus, que sur cent dix de ces Poëtes, dont il est fait mention dans ces recueils, à peine y en avoit-il dix-huit de la Provence proprement dite, tandis qu'on en compte trois fois autant du Languedoc d'aujourd'hui, parmi lesquels il y a plusieurs Toulousains. Le même Auteur prouve encore par de bons témoignages, que la Poésie Provençale, prise dans le sens générale précédent, étoit beaucoup plus cultivée dans le Languedoc proprement dit, que dans les Provinces voisines ; & en particulier, celle qui porte aujourd'hui le nom de Provence. Il n'y a rien en cela qui doive surprendre.* »³⁰⁶ De Sauvages verwies, im Gegensatz zu Millot, nicht bloß auf die Besonderheiten der „provenzalischen Sprache“, sondern nahm in ihr auch Differenzierungen vor. Die *Poésie Provençale* war ihm zufolge nicht in der Provence zur Hochblüte gekommen, sondern im Languedoc. « *On convient en effet que la Poésie Provençale ne fut jamais aussi florissante dans nos Provinces qu'au douzième siècle : temps auquel le fameux Raimond de Saint-Gilles, (Raimond V.) Comte de Toulouse, dominoit depuis les Pyrénées jusqu'aux Alpes ; ce Prince que les Auteurs du temps appellent, à cause de l'entendue de ses États, le Comte Provincial ou Provençal, (titre qui faisoit allusion à la division dont nous avons parlé), faisoit gloire de protéger, plus qu'aucun autre, ceux qui s'adonnerent à la Poésie ; il étoit naturel que Toulouse où il tenoit sa Cour, & que son ancien*

³⁰⁴ Hier dürfte die Stadt Alès, im Département Gard gelegen, gemeint sein.

³⁰⁵ De Sauvages 1785, Bd. 2, S. 338.

³⁰⁶ De Sauvages 1785, Bd. 2, S. 339.

patrimoine, le Languedoc, que nous distinguons dans ce moment de la langue d'Oc, fut le séjour le plus fréquenté par les Troubadours, & le centre de la Poésie Provençale. »³⁰⁷ Die Verbindung der okzitanischen Sprache mit der Herrschaft und dem Hof in Toulouse als Zentrum der Troubadourkultur wurde in diesem Artikel das einzige Mal ausgeführt. « *Il est aisé de voir d'après ce que nous venons d'exposer, dans quel sens on doit entendre ce qu'on dit communément, que la gloire d'avoir donné naissance à la Poésie rimée ; Française & Italienne, est due à la Provence. On ne sauroit en disconvenir, en prenant ce dernier nom dans l'étendue générale qu'il avoit autrefois ; mais si on l'on considère la Provence & le Languedoc dans le sens limité que l'une & l'autre Province ont aujourd'hui, il est certain que cette gloire est principalement due au Languedoc, malgré l'illusion que peut faire le nom de l'autre Province sa voisine : il en seroit avec plus de raison jaloux, si ses anciens Poètes avoient plus respecté le mœurs dans leurs productions, ou si leur muse plus retenue, ou moins licentieuse, n'eût point fali leurs Fabliaux d'obscenités révoltantes.* »³⁰⁸ Die italienische und französische Poesie verdanke dem Okzitanischen viel, denn die gebundene Sprache der *Troubadours* prägte die Poesie der italienischen und französischen Sprache. Hier hob er das Languedoc hervor und bezeichnete es als Geburtsort der Poesie. Insgesamt muss man auch diesen den Artikel als Reaktion auf die sprachliche Situation um 1785 sehen, denn die drückende Dominanz des Französischen verhinderte die Wiederbelebung der okzitanischen Sprache. Aufgrund der Unmöglichkeit der Wiederherstellung der vergangenen Zeiten könnte diese Betonung der kulturellen Leistungen der *Troubadours* für den Abbé wichtig gewesen sein.

Es gab in der Person Fabre d'Olivets einen heftigen Kritiker der von de Sauvages in diesem Artikel geleisteten Arbeit. In d'Olivets Werk *Le Troubadour. Poésies occitaniques du XIII^E siècle*, 2.vol, Henrichs, Paris 1803, wirft dieser dem Abbé vor, das Okzitanisch einiger unwissender Bauern verbessern zu wollen, ohne die eigentliche historische Sprache der *Troubadours* zu untersuchen.³⁰⁹ Entschuldigend räumte d'Olivet aber ein, dass es tatsächlich schwer sei, die okzitanische Sprache in ihrer Gesamtheit zu erfassen und sich nicht in den einzelnen Varietäten zu verlieren. « *Le manque d'ensemble, l'absence d'une autorité littéraire, le grand nombre de dialectes, tout concourut à les (=les troubadours) jeter dans une grande confusion qui nuit aujourd'hui à l'intelligence de leurs poésies. Il est peu de gens de lettres, même acoutumés à parler le provençal et le languedocien modernes, qui puissent*

³⁰⁷ De Sauvages 1785, Bd. 2, S. 339.

³⁰⁸ De Sauvages 1785, Bd. 2, S. 339.

³⁰⁹ Vergl.dazu: Fabre d'Olivet Kremnitz, 1988, S. XXI.

les comprendre sans une grande étude.»³¹⁰ In der restlichen Passage erwähnte d'Olivet lobend « *le travail immense* » von Sainte-Palaye, und die Abhandlungen der Italiener Redi und Crescimbeni zur Thematik. Auch uns Lesern ist der Umstand bekannt, dass de Sauvages unmöglich die Fülle von Varietäten des Okzitanischen in einem Wörterbuch vereinen konnte, obschon er etwa versuchte, mehrere *Francimander* Formen anzugeben.

6.3 Die Neuerungen von 1785

Wenn es um die gemeinsame kulturelle Identität der Okzitanischsprecher ging, drückte de Sauvages sich 1785 bestimmter als 1756 aus. Die Betonung der okzitanischen Geschichte, der Errungenschaften der Troubadours und die Hervorhebung der historischen Ereignisse deuten auf eine selbstbewusste Haltung hin. Dies zielte meiner Meinung nach auch auf eine Stärkung des Bewusstseins der Okzitanischsprecher ab, welches letztlich dazu diente, sich von der Übermacht des Französischen nicht allzu sehr einschüchtern zu lassen. Auch die Veröffentlichung von Millots Troubadourviten kam ihm thematisch entgegen, denn damit konnte er seine Leser auf die Vergangenheit der okzitanischen Sprache aufmerksam machen. Torreilles beschrieb seinen neuen Schwerpunkt folgendermaßen: « *Sauvetage du patrimoine et non plus gasconismes corrigés.*»³¹¹

6.3.1 Die Absichten des Abbé

De Sauvages gab als Ziel in seinem *Discours Préliminaire* von 1785 an, die häufigen Fehler seiner Landsleute beim Französischsprechen ausmerzen zu wollen. Nun formulierte er dies zwar folgendermaßen: «*Les personnes que nous avons en vue ont bien autre chose à consulter sur un mot : familiarités dès l'enfance avec un françois mêlé de barbarismes, de solécismes, de termes impropres & de prononciations les plus vicieuses, s'autorisant même de l'exemple des gens lettrés du pays.*»³¹² Dies mag plausibel wirken, doch hält diese Zielsetzung einer Prüfung nicht ganz stand. Es mag zwar durchaus die Intention des Autors gewesen sein, die Gasconsimen zu bekämpfen, doch muss man eingestehen, dass sein *Dictionnaire* sich

³¹⁰ Fabre d'Olivet, zitiert nach: Kremnitz 1988, S. XXII.

³¹¹ Torreilles 1987, S. 523.

³¹² De Sauvages 1785, S. viii.

vielmehr im Sinne einer Enzyklopädie um die Vermittlung von Wissen kümmerte. Gewiss, die Aussprache nahm in den Einträgen jeweils den ersten Satz ein, doch die Definition des Begriffes dominierte die Artikel. Hin und wieder fügte er die möglichen *Francimander* Formen an, bei vielen Einträgen allerdings beschränkte er sich auf Aussprache und Definition des Begriffes.

Indem der Abbé sich mehr um die Vermittlung von Information, denn um die Korrektur der Fehler kümmerte, schuf er tausende Artikel, die sozialgeschichtlich, naturwissenschaftlich und soziolinguistisch relevant sind. Diese sind ein Schlüssel zum Verständnis der Epoche, ohne den es heute schwerer wäre, die südfranzösische Wissenschaftsgeschichte der Zeit oder das Wesen der dortigen Akademien zu verstehen. De Sauvages sollte als Gelehrter seiner Zeit gesehen werden, der in den vielfältigsten Bereichen bewandert war: in der Naturwissenschaft, in der Sprachgeschichte, und in der Kulturwissenschaft. Der *Dictionnaire* stellt für mich ein Kompendium seines Wissens dar, welches zu von seinen Landsleuten geschätzt wurde, wie Torreilles anmerkte: der zweite *Dictionnaire* war überaus beliebt und lange Zeit vergriffen.³¹³

³¹³ Vergl. dazu: Torreilles 1987, S. 518.

7 Ein inhaltlicher Vergleich der beiden Editionen

Diese Betrachtung soll mit den Gemeinsamkeiten der beiden Wörterbücher beginnen, sich aber schließlich nicht in den vielen Unterschieden verlieren. Der Anspruch der ersten Ausgabe von 1756, den Sprecher zu korrigieren, zu informieren und schwierige Termini zu übersetzen, blieb bestehen. Die Fehler der Sprecher aufzuzeigen, war das primäre Anliegen, welches durch die Angabe von Beispielen unterstrichen wurde, jedoch in beiden Wörterbüchern von der Informationsvergabe überlagert wurde. Die Methode, durch Angabe der diversen *Francimander* Formen den Leser vor diesen Fehlern zu bewahren, dürfte nicht immer funktioniert haben. In einigen Fällen hielten die Leser diese Formen fälschlicherweise für die korrekten französischen Entsprechungen.³¹⁴ De Sauvages versuchte weiters, seine Leser an die richtige Aussprache des Französischen zu gewöhnen. Die *Remarques sur la prononciation* sind der einzige unveränderte inhaltliche Punkt der beiden Wörterbucheditionen. Denn alle anderen „Variablen“, wie zum Beispiel die Einträge ändern sich von 1756 auf 1785. Die okzitanischen und französischen Aussprachehinweise beließ er hingegen wie die in der ersten Ausgabe.

Der Abbé bewies 1785, dass er aktuelle Themen aufzugreifen wusste. So reagierte er auf Millots Werk von 1774 zu den *Troubadours*. Den entstprechenden Artikel verknüpfte de Sauvages in Querverweisen mit *Patois*, und *Rouman*. In der ersten Ausgabe finden sich diese noch nicht, und da ihre Aussage so prägnant ist, sollten sie hier unbedingt Erwähnung finden. So findet sich unter jedem der drei genannten Einträge ein Hinweis zur historischen und aktuellen sprachlichen Situation in Frankreich: « *Cette division subsiste encore aujourd'hui aux menus égards, c'est-à-dire par rapport au langage ; d'après lequel on distingue à Paris les habitans des Provinces Gasconnes, de ceux des Provinces que nous appelons Françaises, ou dont le françois est la langue vulgaire : en sorte que pour désigner un canton de ces dernieres, nous disons autrefois, de las partidas de Fransa, & aujourd'hui, qu'il est du côté ou du pays de France, comme si nous n'étions pas nous-même.* »³¹⁵ Diese Bemerkungen sollten dem heutigen Leser weiters ein deutliches Bild vor Augen führen: das kulturelle Nord-Süd Weltbild bedingt und bedingte ein wirtschaftliches Gefälle. Hier ging es um das Schaffen eines historischen Bewusstseins und um das Aufzeigen der fälschlicherweise verwendeten abwertenden Bezeichnung für das Okzitanische. Die patriotische Inszenierung des Okzitanischen als bedeutungsreiche Sprache mag in einigen Aspekten verständlich sein, in

³¹⁴ Vergl. dazu Punkt 6.1.5. dieser Arbeit.

³¹⁵ De Sauvages 1785, Bd. 2, S. 238.

anderen Punkten aber argumentierte der Abbé fraglich. Neben Millots Publikation prägte das Werk Desgrouais', die *Gasconismes Corrigés* von 1766, den zweiten *Dictionnaire*: der Abbé vermied die Bezeichnung *Gascon* für das Okzitanische zusehends und beschränkte sich auf die Bezeichnung *Languedocien*.

Der Abbé änderte den Grundton seines zweiten *Dictionnaires*, was etwas verwirrend sein kann: sein zweites Wörterbuch von 1785 soll zwar wie das erste der Konversation auf Französisch dienlich sein. Nun ist aber in den Einträgen im *Dictionnaire* von 1785 eine kritische Haltung in Bezug auf das Französische zu bemerken, die von seinem Bemühen um die okzitanische *Langue* unterstrichen wird. Er stärkte in der Verteidigung der Sprache das Bewusstsein der Okzitanischsprecher, ohne auf die notwendige französische Konversation zu vergessen. Obschon der Abbé in diesem Punkt nicht den allgemein gängigen Wahrnehmungsmustern entsprach und es wagte, das Okzitanische hervorzuheben, hielt er sich in der Vermittlung der französischen Grammatik an die Regeln des *bon usage* und ordnete sich in dem Aspekt den Pariser Normen unter.

8 Zur Bezeichnung des Okzitanischen

Bereits nach der Lektüre einiger Partien des *Discours préliminaire* von 1756 hatte ich den Eindruck, dass der Autor recht frei mit der Bezeichnung der okzitanischen Sprache umgeht. Der Abbé verwendete die Begriffe *Gascon* und *Languedocien* in beiden Editionen nach einem undurchsichtigen Schema. Gewiss ist nach Lektüre der *Dictionnaires* für mich nur, dass der Abbé ob der Bezeichnung der okzitanischen Sprache unsicher war. Seine Begriffswahl wurde sicherlich durch Desgrouais' Publikation der *Gasconismes Corrigés* von 1766 beeinflusst, da er in der zweiten Edition das *Gascon* für die *Francimander*-Fehler verantwortlich macht. Der Begriff wurde historisch betrachtet, schon früher in einem anderen Kontext verwendet: seit der Gaskognischen Renaissance unter Pey de Garros im 16. Jh. war die Bezeichnung *Gascon* üblich, die sich schließlich über den gesamten okzitanischen Sprachraum verbreitete.³¹⁶ Im Pariser Raum wurde das Okzitanische schließlich gemeinhin als *Gascon* bezeichnet³¹⁷, während zwar die historische Bezeichnung *Langue d'oc* - in Unterscheidung zur *Langue d'oïl* eine mögliche Alternative dazu darstellte, aber selten verwendet wurde. Nicht zuletzt durch das erwähnte Werk von Desgrouais erhielt *Gascon* aber eine negativere Bedeutung: « *L'intitulé de 1756 est conforme à la tradition des « Gasconismes Corrigés », le mot « Gascon » étant senti comme impropre en soi, mais en usage à Paris.* »³¹⁸ Im ersten Wörterbuch von 1756 wird der Begriff vergleichsweise neutral verwendet: « *On peut en effet rapporter tous les idiomes des différentes Provinces du Royaume à deux langues principales, le François & le Gascon, qui sont également langues vulgaires ou langues du Peuple (...).* »³¹⁹ 1785 wird *Gascon* stigmatisiert, während der Abbé etwa im Zusammenhang mit den *Troubadours* den positiv besetzten Begriff der *Poésie Provençal* verwendete. Er merkte aber an, dass die größten kulturellen Leistungen im Languedoc erbracht worden wären. Zudem kommt, dass er an vielen Stellen vom Okzitanischen als « *notre languedocien* » schrieb, was bedeutet, dass das *Languedocien* die gemeinsame Sprache des Autors und der Leser war. Er verwendete das *Languedocien* für alle Okzitanischsprecher im positiven Kontext,³²⁰ während *Gascon* negativ behaftet war. Er hielt sich dennoch sporadisch nicht daran, denn an manchen Stellen setzte er die beiden Begriffe gleichwertig nebeneinander: « *Il n'en est pas de même du gascon, ou languedocien, auquel on a donné la dénomination de*

³¹⁶ Vergl. dazu: Kremnitz 1974, S. 31.

³¹⁷ Vergl. dazu: Schlieben-Lange 1991, S. 119.

³¹⁸ Torreilles 1987, S. 520.

³¹⁹ De Sauvages 1756, Reprint 1993, S. 217.

³²⁰ « *L'origine du nom Languedoc n'est pas douteuse : elle vient de la Langue-dóc, ou de cette partie de la France, où au lieu de, ouï, on disoit oc .* », De Sauvages, 1785, S.110.

patois (...) »³²¹ Dies erlaubt mir bloß zu resümieren, dass der Begriff *Gascon* negativ konnotiert war, der Abbé sich als Sprecher der *Languedocien* Gruppe sah und er dennoch an manchen Stellen im ersten *Dictionnaire* beide Begriffe alternierend verwendete.

³²¹ De Sauvages 1785, Bd. 2, S. 142.

9 Conclusio

Das Französische dominierte als universelle Sprache der Wissenschaft und der Kunst die Gesellschaft Europas im ausgehenden 18. Jh. Auch Südfrankreich wurde von dieser Entwicklung berührt und das Okzitanische gesellschaftlich zusehends verdrängt. Allerdings konnte die Schulbildung³²² in Südfrankreich den Wechsel vom täglich praktizierten Okzitanisch zum sozial anerkannteren Französisch nicht leisten, was zu Fehlern in der französischen Konversation führte. Die Südfranzosen kombinierten besonders häufig okzitanische Wortstämme mit französischen Endungen, was als *Francimander* bezeichnet wurde. Gesellschaftlich war es zusehends weniger akzeptiert, ein fehlerhaftes Französisch zu sprechen, auch wenn das die Norm war. Der Druck auf die Sprecher nahm so weiter zu, was die Publikation der themenbezogener Werke erklärt: der Pariser Desgrouais definierte in seinem 1766 in Nîmes erschienen Werk *Les Gasconismes Corrigés* die korrekte französische Wortbildung. Der aus Südfrankreich stammende Wissenschaftler Abbé de Sauvages versuchte dies bereits 1756 in seinem *Dictionnaire Languedocien-François ou choix des mots languedociens le plus difficiles à rendre en François*. Der Abbé war als Akademiemitglied der *Académie de Nîmes* ein Angehöriger jener kleinen Gruppe in Südfrankreich, die das Französische gut beherrschte. Meine Arbeit leistete einen Vergleich seiner beiden Wörterbücher von 1756 und 1785, die unter demselben Titel in Nîmes erschienen. Der zweiten Ausgabe des Wörterbuches von 1785 gehen einige relevante Publikationen voraus, die das Wesen des *Dictionnaires* von 1785 prägen sollten. Dies wären die genannten *Gasconismes corrigés* von Desgrouais, erschienen 1766 und die *Histoire littéraire des troubadours* des Claude-François-Xavier Millot von 1774. Diese beiden Werke beeinflussten die Schwerpunktsetzung und die Themenwahl der Artikel des zweiten *Dictionnaires* erheblich. Desgrouais setzte neue Maßstäbe für die Korrektur der Französischfehler und Millot thematisierte in seiner Veröffentlichung von Sainte-Palayses Werk die Bedeutung der *Troubadours* für die okzitanische Sprache.

Desgrouais beeinflusste den Abbé nicht zuletzt in der Bezeichnung der Franzisierungsfehler als *Gasconismes*. « (...) *C'est la vraie origine des gasconismes, ou des fautes de françois qu'on nous reproche & dont peu de nos Compatriotes font entièrement exempts.*»³²³ Auf das *Francimander* Problem bezog sich aber bereits der Titel der ersten Ausgabe von 1756, welche

³²² Hier ist die Schulbildung gemeint, die in der Zeit in privaten Institutionen oder Klöstern vermittelt wurde. Die öffentliche Schulbildung im heutigen Sinne war im 18. Jh. nicht bekannt.

³²³ De Sauvages 1785, S. iii.

die schwierigsten ins Französische zu übersetzenden Termini beinhaltete. Da der *bon usage* das Ideal einer Unterhaltung auf Französisch darstellte, fungierte korrektes Französisch als soziales Distinktionsmerkmal, weshalb die Südfranzosen zusehends unter ihren Fehlern litten. Desgrouais verfolgte in seinem Werk aber eine andere Strategie als de Sauvages. Ersterer führte die häufigsten Fehler und ihre korrekten Entsprechungen alphabetisch an, während der Abbé eine enzyklopädische Wissensvermittlung und die Korrektur der Fehler in einem Artikel verband. Allerdings fanden sich die im *Discours Préliminaire* angekündigten grammatikalischen Hilfen nur selten in den Artikeln des Wörterbuches. Der Abbé erstellte vielmehr ein „Konversationswörterbuch“, das eine Mischung aus Grammatik und Lexikon war, wobei der letztere Aspekt dominierte. Der südfranzösische Leser sollte sich seinen Wortschatz durch die Lektüre erarbeiten und so präventiv Fehler vermeiden. Der Abbé gab dazu Hinweise zur Aussprache und versuchte, seine Benutzer auf zukünftige Konversationen vorzubereiten. Da dies viel Aufwand bedeutete, ist fraglich, ob der *Dictionnaire* so genutzt wurde. Desgrouais' Werk bot hingegen auf einen Blick die richtige und falsche Form an, ohne zusätzliche Informationen zu liefern und war insgesamt einfacher zu überblicken als das Wörterbuch des Abbés.

Die geänderten thematischen Schwerpunkte in der zweiten Ausgabe waren die Reaktion auf zeitgenössische Debatten in Frankreich. Im ersten *Dictionnaire* von 1756 konzentrierte sich der Abbé in der Wahl der Artikel noch auf Geologie, Biologie und Alltagskultur, während er im *Dictionnaire* von 1785 die Bedeutung der okzitanischen Kultur und Sprache in den Mittelpunkt rückte. In den Artikeln *Patès*, *Rouman* und *Troubadour* finden sich konkrete Aussagen zum Prestige des Französischen. Der Eintrag zu den *Troubadours* wurde zudem von der Publikation Millots von 1774 geprägt, wobei der Abbé sich auf die Bedeutung des Okzitanischen für diese Bewegung konzentrierte. Die Verbindung von Politik, Sprache und Kultur wurde auch in den beiden anderen Artikeln *Patès* und *Rouman* thematisiert. So verglich der Abbé den Höhepunkt der okzitanischen Troubadourkultur im 12. und 13. Jh. mit der aktuellen politischen und sprachlichen Situation des Französischen im 18. Jh. Der Ausblick auf die okzitanische Sprache fiel aber negativ aus, da der Abbé die Dominanz des Französischen erkannte.

Die Hervorhebung der Bedeutung der okzitanischen Sprache sowie Bemerkungen zu deren fortschreitendem grammatikalischen Verfall prägen das zweite Wörterbuch. Die Verzweiflung darüber äußerte sich in den resignierten Aussagen des Abbés zum korruptierten Okzitanisch in den Städten. Er unternahm als einziger Wissenschaftler seiner

Zeit den Versuch, dem entgegenzusteuern : er vereinte wichtige und rare okzitanische Termini für die forschende Nachwelt in seinem *Dictionnaire* und stellte in seinen *Remarques sur la Prononciation* Regeln zur korrekten Aussprache des Okzitanischen auf. Wohl wissend, dass das Publikum dafür nicht existierte, bewahrte er in seinem *Dictionnaire* die für ihn relevanten Aspekte der okzitanischen Sprache. Aber nicht nur in dem Punkt unterschied sich de Sauvages als Wissenschaftler von den *Lumières*, denn er bestand auch darauf, das Okzitanische als *Langue* zu bezeichnen.³²⁴ Diese Sprache selbst bezeichnete er in den beiden *Dictionnaires* allerdings unterschiedlich: im Hinblick auf die Leistungen der *Troubadours* für die *Poésie Provençal* hob er das Languedoc als deren Zentrum hervor. Die Bezeichnung *Languedocien* wurde von ihm in positiven Zusammenhängen verwendet, in denen der Abbé von « *notre Languedocien* » schrieb. Insgesamt war die Bezeichnung *Gascon* seit Desgrouais' Werk *Gasconismes Corrigés* negativ behaftet, was sich auch bei de Sauvages niederschlug. Allerdings wurde mir während der vergleichenden Lektüre bewusst, dass der Abbé selbst, möglicherweise aus Unsicherheit, an vielen Stellen die genannten Begriffe scheinbar willkürlich verwendete.

Während die Reaktionen auf die beiden *Dictionnaires* in Südfrankreich begeistert ausfielen,³²⁵ waren sie in Paris verhalten. Trotz seiner Bemühungen wurde de Sauvages von seinen Pariser Zeitgenossen weitestgehend ignoriert. Die *Académie française* ehrte zwar Millot und dessen Troubadourviten von 1774, ignorierte de Sauvages aber völlig. Die Kollegen aus dem Umfeld des Abbé sparten ebenfalls nicht mit Kririk: so erwähnt Torreilles einen Hinweis von Court de Gébelin, welcher die Arbeit des Abbé für unzureichend hielt. « *C'est aussi l'avis de Court de Gébelin qui, dans son Essai sur la langue gasconne avoue utiliser en priorité le dictionnaire de Sauvages, mais regrette qu'il manque un grand nombre de termes dans Mr de Sauvages, même de difficiles à entendre. Il n'aurait dû négliger au moins ceux qui ont servi à en former d'autres, ce qu'il n'a pas fait. Il ajoute avec humeur : il est fâcheux qu'il n'ait pas voulu mieux faire.* »³²⁶ Das System des Wörterbuches von de Sauvages zielte allerdings weniger auf die systematische Erfassung von Lexemen und Komposita ab, als auf die praktische Konversation: was Gébelin kritisierte, war gar nicht im Fokus des Abbé gewesen. Angesichts der Tatsache, dass Gébelin weiters die Unvollständigkeit der beiden Editionen kritisierte,

³²⁴ Im Falle des Okzitanischen äußerte er sich explizit im Artikel *Rouman* dazu. Vergl. dazu: De Sauvages 1785, Bd. 2, S. 341-343.

³²⁵ Vergl. dazu: Torreilles 1987, S. 518: « *On sait que cette seconde édition a eu un grand succès, qu'elle a été rapidement épuisée et longtemps déclarée introuvable.* ».

³²⁶ Torreilles 1987, S. 517.

bleibt nur anzumerken, dass ein vollständiges Wörterbuch wohl erst geschrieben werden muss.

Die erwähnte chaotische Anordnung der Einträge allerdings lässt offen, ob der *Dictionnaire* seinen Zweck erfüllte: Claire Torreilles fasste die Ziele des Abbé de Sauvages zusammen: « *corriger, instruire, défricher.* »³²⁷ Doch ist dem Abbé dies tatsächlich gelungen? Die Korrektur der Französischfehler könnte eventuell mithilfe des *Dictionnaires* gewährleistet werden, wenn auch vom Leser viel Geduld und Eigeninitiative verlangt werden. Wie de Sauvages 1785 andeutete, haben seine Leser oftmals den angeführten *Francimander* Fehler für den richtigen französischen Begriff gehalten und diesen verwendet, was beweist, dass sein System missverstanden wurde.³²⁸ Desgrouais' Werk war für diese Aufgabe geeigneter, da es insgesamt übersichtlicher und knapper gehalten war. Erfüllte der Abbé die weiteren Ansprüche? Die Belehrung der Leser, die *instruction*, wurde im Vorwort, sowie in den Artikel geleistet und stand im Mittelpunkt der Wörterbücher. Ob es dem Abbé jedoch gelang, die *Gasconismes* seiner Leser auszumerzen, bleibt fraglich. Die Absichten des Abbé werden von den trotz alphabetischer Reihenfolge uneinheitlichen Einträgen kontaktriert. Als Zeugnisse für den Fortschritt des Französischen in Südfrankreich ab 1750 bieten uns seine *Dictionnaires* allerdings einen guten Einblick. Einerseits ist das Wörterbuch als Handbuch zur vollendeten französischen Konversation typisch für seine Epoche, andererseits ist es in seiner Betonung der okzitanische Kulturgeschichte und Sprache singulär in der Zeit. Die Kombination dieser beiden Aspekte unterscheidet die beiden Werke von den Publikationen der Zeitgenossen und verleiht den *Dictionnaires* ihren besonderen Charakter.

³²⁷ Torreilles 1987, S. 519.

³²⁸ Vergl. dazu: Punkt 6.1.5.

10 Bibliographie

10.1 Primärliteratur

Die Primärliteratur wurde von mir in Form von Reprints, Originalausgaben oder digitalisierten Büchern im Internet konsultiert.

De Sauvages

Abbé Pierre Augustin Boissier de la Croix de Sauvages : *Dictionnaire languedocien-françois*, Nîmes, Michel Gaude, 1756, Reprint Nîmes, C. Lacour, 1993.

De Sauvages

Abbé Pierre Augustin Boissier de la Croix de Sauvages : *Dictionnaire languedocien-françois*, Nîmes, Michel Gaude, 2. Auflage, 1785.

Desgrouais

M. Desgrouais: *Les Gasconismes corrigés*, Veuve Douladoure, Toulouse 1801, Reprint Nîmes, C. Lacour, 1997.

Millot

Claude François Xavier Millot : *Histoire Littéraire des Troubadours : Contenant leurs vies, les extraits de leurs pièces, & plusieurs particularités sur les moeurs, les usages, & l'histoire du douzième & du treizième siècles*, Paris, Durand 1774.

Konsultiert über die Homepage der bayerischen Staatsbibliothek. Link zu Millots Werk:

http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10092361_00019.html,

konsultiert am 2-3. Mai 2012.

10.2 Sekundärliteratur

Anatole

Christian Anatole: *Antoine Fabre d'Olivet, Força d'amour (17787). Texte établi et présenté par C.A.*, Revue des langues Romanes LXXIX, S. 325-380.

Argod-Dutard

Argod-Dutard, Françoise: *Éléments de phonétique appliquée : prononciation et orthographe en français moderne et dans l'histoire de la langue ; aspects prosodiques et métriques*, Paris, Colin, 1996.

Barrera-Vidal

Albert Barrera-Vidal (Hg.): *Französische Sprachlehre und bon usage*, München, Hueber, 1986.

Blanc

Agnès Blanc: *La langue du roi est le français. Essai sur la construction juridique d'un principe d'unicité de la langue de l'état royal. (847-1789)*, Paris, L'Harmattan, 2010.

Bec

Pierre Bec : *Okzitanisch : Sprachnormierung und Standardsprache*, in : Holtus, Gunther/ Metzeltin, Michael/Schmitt, Christian (Hg.): *Lexikon der Romanistischen Linguistik*, Tübingen, Niemayer, 1991, V. 2, S. 45-48.

Bec

Pierre Bec: *La langue occitane*. 6 rev. Auflage, Paris: P.U.F., 1995.

Bec

Pierre Bec : *Deux attitudes devant la langue : le Dictionnaire Languedocien-François de l'Abbé de Sauvages, Les gasconismes corrigés de Desgrouais*, in : Peter Cichon et al. (Hg.): *Entgrenzungen. Für eine Soziologie der Kommunikation*, Festschrift Georg Kremnitz, Wien, ED. Praesens, 2005, S. 391-400.

Brun

Auguste Brun: *Recherches Historiques sur l'introduction du français dans les provinces du sud*, Paris, Champion, 1923.

Bourger

Dieter Bourger: *Preziosität*, in: Gert Ueding (Hg.): *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*, Bd. VII, Tübingen, Niemayer, 1996, S. 112.

Burke

Peter Burke : *Wörter machen Leute. Gesellschaft und Sprachen im Europa der frühen Neuzeit*, Berlin, Klaus Wagenbach Verlag, 2006.

Debenedetti

Debenedetti, Santorre: *Tre Secoli di studi provenzali*, in: *Crescini*, Vincenzo (Hg.): *Provenza e Italia*, vol. 1, Florenz R. Bemporad & Figlio, 1930, S. 143-181.

Dupuy

André Dupuy: *Histoire chronologique de la civilisation occitane*, Bd. 2, de 1600 à 1839, Genève, Slatkine, 1998.

Elias

Norbert Elias: *Exkurs über die höfische Modellierung des Sprechens*, in: *Über den Prozess der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen. Zweiter Band. Wandlungen der Gesellschaft. Entwurf zu einer Theorie der Zivilisation*, in: Heike Hammer et al. (Hg.): Frankfurt am Main, Suhrkamp, 1997, S. 237-248.

Guthmüller

Bodo Guthmüller (Hg.): *Latein und Nationalsprachen in der Renaissance*, Wiesbaden, Harrassowitz Verlag, 1998.

Holtus

Günter Holtus: *Die Soziolinguistik des Französischen*, in: Holtus, Gunther/ Metzeltin, Michael/Schmitt, Christian (Hg.): *Lexikon der Romanistischen Linguistik*, Tübingen, Niemayer, 1991, V,1, S. 230-238.

Jones

Jones, Mari C: *Diatopic Variation and the Study of Regional French*, in: French Studies, Vol. 65 (4) 2011, S. 505-51.

Kremnitz

Georg Kremnitz: *Versuche zur Kodifizierung des Okzitanischen seit dem 19. Jh. und ihre Annahme durch die Sprecher*, in: Narr, Gunter (Hg.) *Tübinger Beiträge zur Linguistik*, Tübingen, Narr, 1974.

Kremnitz

Georg Kremnitz: *Das Okzitanische, Sprachgeschichte und Soziologie*, Tübingen, Niemayer, 1981.

Kremnitz

Georg Kremnitz: *Fabre d'Olivet. La langue d'oc rétablie. Grammaire. Édition avec une introduction et des notes par Georg Kremnitz*, Wien, Braumüller, 1988.

Lausberg

Heinrich Lausberg: *Zur Stellung Malherbes in der Geschichte der französischen Schriftsprache*, in: Romanische Forschungen 62, 1950, S. 172-200.

Lavelle

Pierre Lavelle: *Occitanie. Histoire politique et culturelle. Une histoire des Occitans des origines à nos jours*, Toulouse, I.E.O. Editions, 2004.

Lieselotte von der Pfalz

Lieselotte von der Pfalz: *Briefe von Lieselotte von der Pfalz*, in: Ekhart Berckenhagen (Hg.): *Barock in Deutschland. Residenzen*, Ausst. katalog., Berlin, Sept. - 6. Nov. 1966, Berlin, Hessling, 1966, S. 27-28.

Marshall

John Henry Marshall (Hg.): *The Donatz Proensals of Uc Faidit*, London, Oxford University Press 1969.

Monreal-Wickert

Irene Monreal Wickert: *Die Sprachforschung der Aufklärung im Spiegel der großen französischen Enzyklopädie*, Tübingen, Verlag Gunter Narr, 1976.

Mounin

Georges Mounin: *Histoire de la linguistique des origines au XX. siècle*, Paris, Presses universitaires de France, 1967.

Pooley

Tim Pooley : *Sociolinguistics, regional varieties of French and regional languages in France*, Journal of French Language Studies, Vol. 10 (1), 2000, S. 117-157.

Rieger

Dietmar Rieger: „*Der vers de dreyt nien.*“ *Wilhelms IX. von Aquitanien. Rätselhaftes Gedicht oder Rätselgedicht? Untersuchung zu einem „Schlüsselgedicht“ der Trobadorlyrik.* Reihe: Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, Jg. 1975, Abh. 3. Winter, Heidelberg 1975.

Rohlf

Gerhard Rohlf: *Le gascon : études de philologie pyrénéenne.* 3 erw. Aufl, Tübingen, Niemeyer (u.a.), 1977. Beihefte zur Zeitschrift für romanische Philologie, 85.

Salvat

Joseph Salvat: *Discours sur Raynouard*, Toulouse, Académie des Jeux Floraux, 1935.

Schmölders

Claudia Schmölders (Hg.): *Die Kunst des Gesprächs. Texte zur Geschichte der europäischen Konversationstheorie*, München dt. Taschenbuch Verlag, 1979, S. 23.

Sergijewski

Maxim W. Sergijewskij: *Geschichte der französischen Sprache*, München, Beck'sche Verlagsbuchhandlung, 1979.

Settekorn

Wolfgang Settekorn : *Sprachnorm und Sprachnormierung in Frankreich. Einführung in die begrifflichen und, historischen und materiellen Grundlagen*, Tübingen, Niemayer, 1988.

Strosetzki

Christoph Strosetzki : *Konversation. Ein Kapitel gesellschaftlicher und literarischer Pragmatik im Frankreich des 17. Jahrhunderts*, Frankfurt am Main, Peter Lang, 1987.

Torreilles

Claire Torreilles : *Les trois éditions du dictionnaire Languedocien de l'Abbé de Sauvages*, in : Peter T. Ricketts (Hg.): *Actes du Premier Congrès International de l'A.I.E.O.*, Westfield College, London 1987, S. 513-527.

Winkelmann

Otto Winkelmann: „*Die wichtigsten Epochen in der Entwicklung der französischen Standardsprache*“, in: Holtus, Gunther/ Metzeltin, Michael/Schmitt, Christian (Hg.): *Lexikon der Romanistischen Linguistik*, Tübingen, Niemayer, 1991, V,1, S. 336-337.

10.3 Konsultierte Websites

Académie de Nîmes

<http://www.academiedenimes.org>, konsultiert am 6. März 2012.

Académie de Marseille

<http://academie.sla.mars.free.fr>, konsultiert am 6. März 2012.

Académie de Montpellier

<http://www.ac-sciences-lettres-montpellier.fr/>, konsultiert am 7. März 2012.

Bayerische Staatsbibliothek

http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10092361_00562.html, konsultiert am 2. 3. Mai 2012.

11 Résumé en français

11.1 Les deux éditions du dictionnaire de l'Abbé de Sauvages

L'Abbé Pierre Augustin Boissier de la Croix de Sauvages est né 27 août 1710 à Arles et mort 29 décembre 1795. Sa famille était une famille de notables alésiens, de noblesse récente. L'Abbé a consacré sa vie aux sciences et plus tard - comme le voulait la tradition familiale, à la religion : en 1771 il est devenu prêtre. Sauvages était membre de l'Académie de Nîmes et s'occupait principalement des recherches sur la géologie de sa patrie. Il a tout même rédigé un *Dictionnaire languedocien-français* pour que ses compatriotes soient mieux préparés à la conversation en français dans les salons. Le *Dictionnaire languedocien-français* était très populaire en son temps, mais aussi au XIX^e siècle. Il y a eu trois éditions de ce dictionnaire, en 1756, en 1785 et en 1820. Il a rédigé les éditions de 1756 et 1785. Je vais traiter ces deux éditions dans ce travail là, qui est un résumé de ma thèse de diplôme. Le dernier dictionnaire, dont je ne parlerai pas, a été publié par le petit-neveu de l'Abbé, Louis - Augustin d'Hombres-Firmas en 1820.

J'ai travaillé avec une réimpression de l'édition de 1756, publié par Lacour en 1993³²⁹ et avec l'édition de 1785³³⁰, que j'ai consultée à la bibliothèque de l'université de Vienne. J'ai mis l'accent sur la situation socio-linguistique de ce temps (1750-1800). À cette époque, le français gagne de plus en plus pendant que l'occitan perd de plus en plus sa place dans la société. Les couches sociales plus riches ont commencé à apprendre le français plus tôt, mais les personnes âgées recontraient tout même des difficultés, puisqu'elles n'avaient parlé que l'occitan pendant leur vie et avaient des problèmes à avoir une conversation en français. C'est un fait intéressant, que l'emploi du français dans la littérature, soit à l'écrit était plus naturel - ou moins problématique - que l'emploi du français à l'oral. Cela correspond aux séquelles de l'ordonnance de Villers-Cotterêts de 1539 : on écrivait en français, mais continuait de parler la langue régionale, l'occitan. Le dictionnaire de Sauvages était un « outil de travail » pour ceux qui voulaient perfectionner leur français. « *Les personnes que nous avons en vue ont bien autre chose à consulter sur un mot : familiarités dès l'enfance avec un français mêlé de barbarismes, de solécismes, de termes impropres & de prononciations les plus vicieuses,*

³²⁹ Abbé Pierre Augustin Boissier de la Croix de Sauvages : *Dictionnaire languedocien-français* Nîmes, Michel Gaude, 1756, Nîmes, Reprint C. Lacour, 1993.

³³⁰ Abbé Pierre Augustin Boissier de la Croix de Sauvages : *Dictionnaire languedocien-français*, Nîmes, Michel Gaude, 2^e éd. 1785.

*s'autorisant même de l'exemple des gens lettrés du pays.»*³³¹ C'était important, car un français impeccable avait une véritable valeur sociale. Celui, qui parlait bien le français avait moins de difficultés à mener une conversation. Parce que la conversation était souvent « la » situation dans laquelle on présentait ses idées et ses recherches il fallait bien communiquer ses concepts. Auparavant, on faisait cela en occitan, mais à cause de l'influence politique du français, avec Paris et Versailles comme centres de culture, et avec l'installation des Académies du roi³³² et avec l'emploi du français comme langue scientifique des Lumières les langues régionales ont perdu leur influence. Le français était devenu la « première langue », la langue universelle de l'Europe. Bien sûr, on continuait à parler l'occitan dans le sud de la France, mais entre 1750 et 1800, le français a gagné de plus en plus de valeur. La dominance culturelle et politique de cette langue a ainsi étouffé aussi l'occitan. Les sciences et les beaux arts étaient attachés au français. Les centres étaient les salons de Paris et la cour de Versailles. Là se retrouvaient le pouvoir et l'art. Mais l'emploi du français correcte, le « bon usage », est une construction des théoriciens, un état idéal, qui n'existait pas vraiment. *« Chez les doctes, l'opinion est désormais établie que le français le plus pur est celui de Paris et de la Cour. C'est la société étroite qui deviendra le modèle du beau langage et donnera naissance au français standard actuel. »*³³³ Le langage d'une petite partie des courtisans et de la haute bourgeoisie à la cour et à Paris sert donc de modèle pour toute la France et aussi pour l'Europe. Un Parisien qui venait dans le sud de la France était normalement choqué par le français des gens ; un mélange de « patois » et de français. Mais c'est bien logique que les gens n'aient pas su comment parler le français parce que la langue de la communication parlée dans cette région était toujours l'occitan. *« Les difficultés que nous éprouvons à cet égard viennent en partie de ce que nous pensons en languedocien avant de nous exprimer en français...Toujours est-il certain qu'un homme de lettres de ce pays-ci, qui écrira purement en françois sur différens sujets de littérature, sera souvent embarrassé s'il faut s'entretenir dans cette même langue sur une infinité de choses qui se passent sous les yeux (...). »*³³⁴ Mais avec la concentration culturelle à Paris, il fallait s'adapter. Pour les gens dans les Académies, comme les collègues de Sauvages à l'académie de Nîmes, le Français était la langue dans laquelle on s'entretenait. Mais pour le reste des gens, illettrés et souvent pauvres, le français était une langue étrangère à leur monde. Pour eux, l'occitan plus ou moins correct, suffisait.

³³¹ De Sauvages, 1785, p. viii.

³³² L'Académie Française était installée en 1635.

³³³ Argod-Dutard, 1996, S. 151.

³³⁴ Abbé Boissier de Sauvages (?), cité après: Brun 1923, p. 471-472.

Les travaux scientifiques à l'époque de Sauvages étaient influencés par les Lumières et le concept de son dictionnaire est sûrement inspiré par l'encyclopédie de Diderot et d'Alembert, parue en 1751. Mais c'était Jacques Proust qui a constaté que : « (...) *les relations de Sauvages avec les encyclopédistes, son profil d'encyclopédiste provincial moyen, collaborateur de base du grand œuvre, même si les contributions qu'on lui attribue (articles Toiles peintes, Salines) paraissent suspectes.* »³³⁵ Si la relation avec les Lumières est critiquée, le dictionnaire de Sauvages est pourtant plein de l'esprit de Diderot et d'Alembert. Sauvages essaie d'instruire ses lecteurs et donne beaucoup d'exemples de son savoir sur la culture occitane. Pourquoi est-ce qu'il traite la culture occitane? Parce qu'il y avait plus des recherches sur les manuscrits et textes occitans au XVII^e et au XVIII^e siècle. Parmi ces travaux, le dictionnaire de Doujat de 1638, le *Dictiounari moundi*, qui avait accompagné les éditions de Pierre Goudoulis³³⁶. Parmi les dictionnaires du XVIII^e siècle il ne faut pas non plus oublier le *Dictionnaire provençal-françois* du Père Sauveur André Pellas, imprimé à Avignon en 1723³³⁷ et le *Dictionnaire provençal et françois* du Père Pierre Puget³³⁸, de 1730 à 1740. Puis Sauvages a publié son dictionnaire en 1756, et dix ans après, François Lacombe a publié son *Dictionnaire du Vieux Langage François contenant aussi la Langue Romane ou Provençale & la Normandie*, Paris 1766³³⁹. Il faut bien évidemment mentionner les travaux de Lacurne de Sainte-Palaye³⁴⁰: le *Glossaire provençal* (entre 1568-1571) et le *Glossaire des troubadours* (1572-1581).³⁴¹ Claude-François-Xavier Millot est « inspiré » des travaux de Sainte-Palaye quand il a rédigé son *Histoire littéraire des Troubadours* de 1774 ; (en réalité, il a copié la plupart). Mais il faut remarquer qu'avec l'œuvre de Millot une nouvelle vague était lancée : on s'occupait (un peu plus) des troubadours. Comme j'ai démontré dans ma thèse de diplôme, l'abbé était plus critique de la situation linguistique dans la deuxième édition de 1785 que dans la première. Il a aussi ajouté l'article sur les « troubadours ». De plus, il avait observé le recul de l'occitan dans les villes et a remarqué la diffusion des fautes en « pseudo-français », la façon populaire de « francimander » le pur occitan. Les gens ont

³³⁵ Cf.: Torrelles 1987, S. 515, voir aussi: Jaques Proust: *L'Encyclopédisme dans les Bas-Languedoc au XVIII^e siècle*, CEO, Faculté des Lettres et Sciences Humaines de Montpellier, 1968.

³³⁶ Pierre Goudoulis (1580-1649). Voir aussi: Pierre Escudé: *Père Godolin 1580-1649 : Un poète au cœur de Toulouse*, Toulouse, Loubatières, 2002 et Robert Lafont, Christian Anatole: *Nouvelle histoire de la littérature occitane*. Paris, Presses universitaires de France, 1970.

³³⁷ Voir aussi : Jean-Claude Bouvier (Éd.): *Centenaire du Tresor dou Félibrige. Catalogue de l'Exposition*, Aix en Provence, Bibliothèque Méjanes, 1979.

³³⁸ Voir aussi : Auguste Brun: *Le Père Puget et son dictionnaire provençal (XVIII^e siècle)*, Annales de la Faculté des Lettres d'Aix en Provence 33 (1959), p. 54-74.

³³⁹ Voir aussi: Jörn Albrecht: *Zur Kenntnis des Okzitanischen in Frankreich vor Raynouard*, dans: Francisco Oroz (Éd): *Navicula Tubigensis. Studia in honorem Antonii Tovar*, Tübingen, Narr, 1984, p. 19-31 et Daniel Droixhe: *La linguistique et l'appel de l'histoire (1600-1800)*, Genève, Droz, 1978.

³⁴⁰ Voir aussi: Joseph Bauquier: *Les provençalistes du XVIII^e siècle*, RLaR 17 (1880), p. 65-83.

³⁴¹ Cf.: Schlieben-Lange 1991, p. 116.

ajouté des terminaisons qui faisaient « français » pour créer des mots plus « chics » ou « nobles ».

Dans ma comparaison de ces deux dictionnaires « *Languedocien-François* » j'ai remarqué qu'il y avait de nombreuses diversités. Le premier, de 1756 est moins critique envers le français que le deuxième. Dans le dictionnaire de 1785 l'abbé réagit aux nouvelles vagues : il a ajouté des articles sur les *Troubadours*, sur le *Patois* et sur le *Rouman*. La première édition contient 5000 articles en 492 pages, un *Discours préliminaire* et des *Remarques sur la prononciation*. Le *Discours Préliminaire* contient beaucoup d'allusions à la situation linguistique en France et des remarques sur la domination politique et culturelle du français. Un lecteur très attentif pourrait déjà remarquer sa vue critique de l'oppression de l'occitan. À qui s'adresse le dictionnaire? Claire Toreilles décrivait ses lecteurs : « *Ce public comprend toutes les catégories de la petite et moyenne bourgeoisie, y compris ceux qui se croient savants parce qu'ils écrivent ou parlent un français châtié mais, dans la conversation commune, ne savent se tenir à un registre de français courant qui ne passe à l'occitan.* »³⁴² J'ai déjà décrit la situation linguistique et les avantages de parler français. C'était exactement la situation linguistique dans laquelle de Sauvages a rédigé son dictionnaire. Par conséquent, la première édition était couronnée de succès.

Le *Discours* est suivi par les *Remarques sur la prononciation* du français et sa difficulté. L'abbé donne aussi des exemples en occitan pour les lecteurs fictifs voudraient apprendre l'occitan; À l'évidence, ils étaient très peu nombreux. Il écrit plutôt pour ses compatriotes qui souffrent de la situation linguistique : « *Cette prononciation, qui est aisée pour ceux qui habitent au-delà de la Loire est une de celles qui réussissent le plus mal aux Languedociens par l'habitude, sans doute, qu'ils ont contractée de donner à tous les e un ton plein & distinct; c'est ce qui les jette par rapport à l'e muet dans des prononciations qui lui font étrangères & qui occasionne des équivoques qui aprêtent à rire à leur dépens.* »³⁴³ Pour les gens du sud, la domination du Français n'était pas une théorie abstraite, mais très réelle et astreignante.

Dans le premier dictionnaire, qui n'était pas le sujet principale de ma thèse, j'ai seulement traité les articles « Oui » et « Franchiman », parce qu'ils évoquent la situation linguistique en France. De Sauvages parle de l'origine du terme « Languedoc », mais change toujours entre « Gascon » et « Languedoc ». « *Quelle que soit l'origine du nom de Languedoc, qu'on*

³⁴² Torreilles 1987, p. 520.

³⁴³ De Sauvages 1756, Reprint 1993, p. xx.

prétend être dérivé de Langue d'Oc ou de la partie de la France où l'on disoit oc au lieu de oui. »³⁴⁴ Le nom « gascon » pour l'occitan avait une signification péjorative à Paris, mais était très commun dans le dictionnaire de l'Abbé de Sauvages. Dans le deuxième dictionnaire de 1785, il nous donne son interprétation du mot « patois » qui ne peut pas clarifier ce problème de nomenclature.

Sous l'article « Franchiman » il nous donne une définition du mot : « *Nous désignons par ce terme le langage & les habitans du Nord de la France, ou des Provinces de là la Loire qui n'ont point l'accent de ceux des provinces Méridionales - parla franchiman, parler avec l'accent (bon ou mauvais) des Provinces du Nord du Royaume, de Paris, ou des environs.* »³⁴⁵

De Sauvages s'intéresse beaucoup à la prononciation parce qu'il voit son dictionnaire comme un outil pour la conversation. Il a aussi remarqué plusieurs fois qu'il faut parler correctement non seulement le français, mais aussi l'occitan. Un professeur parisien à Toulouse, Desgrouais, avait lancé une discussion sur le français incorrect des habitants du sud. „*Lorsque j'arrivai de Paris, je fûs extrêmement frappé des mauvaises expressions, des tours vicieux, des phrases singulières, enfin des gasconismes que j'entendais de toutes parts dans les conversations. Je m'étonnais sur-tout de ce que personne, au moins à ce qu'il me semblait, ne remarquait ces fautes, et n'en était aussi choqué que moi.* “³⁴⁶ Les *Gasconismes corrigés* de Desgrouais, paru en 1766, ont probablement influencé la deuxième édition du dictionnaire. Desgrouais donne à ses lecteurs des exemples des gasconismes et la version correcte du français. De cette manière, le lecteur apprend les fautes et les versions correctes du mot. Mais de Sauvages suit un autre système : lui, donne plutôt des explications et des définitions du mot que des versions incorrectes. Sauvages comprend sûrement mieux les fautes de ses lecteurs que le Parisien Desgrouais. Le succès du dictionnaire de Sauvages était très grand, malgré tout, il était complètement ignoré par les académiciens à Paris. Les sujets de l'abbé n'intéressaient personne de l'Académie Française, pas même après la publication de *l'Histoire littéraire des Troubadours* de Millot.

La deuxième édition du dictionnaire de l'abbé, paru en 1785, pris en compte des nouveautés sociales, comme les œuvres de Sainte-Palaye et Millot dans l'article sur les « troubadours » ou la définition du « patois ». En 1785, Sauvages a déjà beaucoup voyagé dans sa région, comme il est devenu prêtre en 1771 et devait visiter ses paroisses. Il a glané des nouveaux mots et à la fin il a collectionné plus de sept mille mots pour son deuxième dictionnaire. Dans

³⁴⁴ De Sauvages 1756, Reprint 1993, p. 322.

³⁴⁵ De Sauvages 1756, p. 217.

³⁴⁶ Desgrouais, p. I des *Gasconismes Corrigés*, M. Desgrouais: *Les Gasconismes corrigés, Toulouse, Veuve Douladoure*, 1801, Nîmes, Reprint C. Lacour, 1997.

cette deuxième édition il s'adresse plus souvent aux lecteurs que dans le premier: il parle de « nous languedociens » et emploie souvent le « nous » pour désigner les locuteurs occitans qui apprennent le français. Ce moyen aide à créer une ambiance plus intime. Sauvages adopte une position plus proche de ses lecteurs.

Dans son *Discours préliminaire*, il remarque que depuis la dernière édition de 1756 la situation a changé : „*Certaines fautes tendent à disparaître, mais nous n'avons pas cru devoir les rayer de la nouvelle édition : elle pourra servir dans bien d'autres endroits où les progrès ont été plus retardés.* »³⁴⁷ Il a raison : le progrès à la campagne est très différent de celui en ville. Le français gagne de plus en plus des locuteurs dans les villes, mais les gens à la campagne continuent à parler l'occitan. Mais Sauvages a noté aussi que l'occitan dans les villes tend à être plus corrompu qu'à la campagne. Dans le milieu rural, les gens n'ont pas encore oublié les règles de grammaire et le lexique. Il se positionne plutôt contre la domination du français, bien que son dictionnaire doive aider les lecteurs à bien parler français. On peut constater cela après la lecture des trois articles « patois, rouman, troubadour ». Dans ces articles, de Sauvages présente sa version d'une histoire occitane un peu altérée. Mais je l'aborderai plus tard.

On peut voir même dans le titre que la situation linguistique a changé. Maintenant, en 1785, le français est devenu un pouvoir culturel et politique plus important qu'en 1756. Dans la deuxième édition il emploie plus souvent le mot « languedocien » pour « gascon », mais pas toujours. Sauvages a changé le mot « gascon » du titre en « languedocien ». Quelquefois il fait la distinction entre « languedocien », « provençal » et « gascon », mais en générale, il ignore les frontières linguistiques et emploie le terme « languedocien » pour désigner l'occitan. Sauvages a constaté des changements linguistiques dans sa patrie : « (...) *La langue de la Capitale, ou de la Cour a gagné depuis bien moins de temps les Provinces les plus reculées ; le goût de la littérature françoise s'y est répandu peu à peu, & le Languedocien négligé passe déjà chez quelques personnes pour un jargon & porte communément ; quoique fort improprement, (a) le nom de patois : c'est cependant encore le langage du peuple ; mais même celui des honnêtes gens élevés dans cette Province.* »³⁴⁸ Comme je l'ai déjà mentionné, il évoque aussi le statut de l'occitan, qui perd de son influence. Il ajoute que le languedocien passait déjà pour un jargon chez certaines personnes. À cause de la mode de *francimander* les termes occitans en français, la confusion est même d'autant plus grande. « (...) *C'est la vraie*

³⁴⁷ Cité après: Torrelles 1987, p. 520.

³⁴⁸ De Sauvages 1785, p. ii.

*origine des gasconismes, ou des fautes de françois qu'on nous reproche & dont peu de nos Compatriotes font entièrement exempts.»*³⁴⁹

Le *Discours préliminaire* est enrichi des théories étymologiques qui semblent un peu curieux. De Sauvages écrit, par exemple, que le grec a laissé des traces linguistiques dans l'occitan et qu'il y avait des lieux avec des noms grecs. Je n'ai pas pu vérifier cette théorie, mais elle semble un peu étrange. Sur l'orthographe française il remarque aussi : « *Quoiqu'on parle généralement le Languedocien, on ne l'écrit guere (sic) depuis bien du temps que pour quelques couplets de chanson, ou pour quelqu'autre petite piece (sic) de poésie. Dans ces occasions chacun se fait une orthographe à la fantaisie, & celle qu'on fait communément est une imitation de l'orthographe françoise.* »³⁵⁰ Parce que la prononciation et la graphie du français ne sont pas facile à « comprendre et combiner », de Sauvages donne des exemples dans son dictionnaire. L'imitation du français est souvent une interprétation très libre qui est souvent très fautive. Sauvages doit sûrement corriger ses lecteurs, mais son dictionnaire est plus persuasive que le manuel de Desgrouais.

Parmi les nouveaux articles que j'ai examinés se trouvaient entre autres les termes « patès », « rouman » et « troubadour ». Les trois articles sont importants, parce qu'ils nous donnent une impression de la perception de l'Abbé de Sauvages de la situation linguistique de son époque. Dans l'article « Patès », il décrit la perte du prestige de l'occitan pendant le XVIII^e siècle. Sauvages a critiqué la domination du français plusieurs fois, mais dans cet article son argumentation semble presque virulente. Même quand il désigne le normand comme « patois » il souligne que l'occitan est une langue et doit être considéré comme telle. Peu de gens seulement savaient encore parler l'occitan correctement, ce qui est regrettable. « *Le languedocien quoique négligé & en partie dégénéré, n'est pas moins une langue à part, loin d'être le patois d'aucune autre : langue aussi bien à soi que puissent l'être aucune de celles de l'Europe, & qui a ses termes propres, sa syntaxe & sa prononciation entièrement étrangères au françois; & dont la génie, le tour des phrases & des constructions sont si différentes de cette dernière langue, qu'on les appelle gasconismes, lorsqu'ils s'y trouvent mêlés.* »³⁵¹ À une époque où le français dominait de plus en plus la vie des gens de condition aisée, ce sont des convictions remarquables. Il mentionne - non pas sans fierté - que l'occitan a une syntaxe, un lexique propre et que cette langue était autrefois la langue des troubadours

³⁴⁹ De Sauvages 1785, p. iii.

³⁵⁰ De Sauvages 1785, p. xv-xvi.

³⁵¹ De Sauvages 1785, tm.2, p. 142.

qui était parlée à la cour de Guillaume IX. Mais en lisant cela, il faut se rappeler, que Sauvages avait eu l'intention de se défendre contre la domination d'une langue - le français -, qui n'est même pas aussi vieille que sa propre langue.

Dans l'article « rouman », il prétend, que l'occitan est plus « vieux » que le français en citant des sources qui restent un peu vagues. Il écrit que les Romains de Rome ont importé leur culture et leur langue dans le sud de la France et qu'ils ont « gardé » cette culture. *« C'est relativement à l'origine que ce langage tiroit principalement des Roumains, qu'on l'appelle Roman ; c'est-à-dire Roumain, langue romance, ou romanciere, & enfin langue torte ou roman rustique ; c'est-à-dire, latin corrompu ou altéré ; & il l'étoit si fort dès le dixieme siecle, que le peuple n'entendoit plus celui des Livres, & qu'il cessa dès-lors d'être langue vulgaire. »*³⁵² Les articles de Sauvages sont quelquefois un peu désorganisés parce qu'il mélange l'histoire avec la fantaisie et avec des anecdotes sur le terme. On a parfois l'impression, qu'il nous présente une publicité sur sa langue, même si les informations données seraient correctes. *« Notre langage avoit le droit d'âinesse sur celui qui étoit propre aux Francs, ou sur le françois, qui commençoit à peine, & qui n'étoit qu'un jargon barbare, lorsque le roman étoit une langue déjà formée & très-à la mode. »*³⁵³ Quelquefois j'ai eu des difficultés à suivre son argumentation - mais je traiterai la critique et les critiques du dictionnaire plus tard. Dans l'article « troubadour », Sauvages trouvait encore une fois une possibilité de nous parler de l'histoire de l'occitan. La choix de cette thématique était influencée par l'œuvre de Claude-François-Xavier Millot de 1774 *L'histoire littéraire des Troubadours*. Millot était membre de l'Académie Française et son influence était assez grande : c'est fort probable, qu'il ait inspiré son contemporain, puisque l'Abbé de Sauvages a rédigé un article élaboré sur les troubadours. Millot lui-même a copié presque toute son livre de Lacurne de Sainte-Palaye. Dans cet ouvrage, Millot invite ses lecteurs à s'intéresser plus aux textes et vies des troubadours. Sauvages ne mentionne pas Millot dans son article « troubadour », mais fait une allusion à Sainte-Palaye. Il peut sembler un peu bizarre, que de Sauvages commence l'article encore une fois avec une définition des frontières linguistiques en France et avec la définition de la langue d'oc et de la langue d'oïl. Mais après ça, il nous explique les événements les plus importants dans l'histoire des troubadours. Il y a un passage intéressant dans lequel il met l'accent sur les frontières linguistiques de la langue occitane. *« (...) mais si on l'on considere la Provence & le Languedoc dans le sens limité que l'une & l'autre Province ont aujourd'hui, il est certain que cette gloire est principalement due au*

³⁵² De Sauvages 1785, tm.2, p. 341-342.

³⁵³ De Sauvages 1785, tm.2, p. 342.

Languedoc, malgré l'illusion que peut faire le nom de l'autre Province sa voisine : il en seroit avec plus de raison jaloux, si ses anciens Poètes avoient plus respecté le mœurs dans leurs productions, ou si leur muse plus retenue, ou moins licentieuse, n'eût point fali leurs Fabliaux d'obscurités révoltantes. »³⁵⁴ En générale, l'Abbé ne fait aucune différence entre les régions du Sud, mais dans ce cas-là, il veut expliquer la définition du terme « troubadour » et en faisant une distinction entre « provence » et « provençaux », il est très gêné par la question des frontières.

Les critiques du dictionnaire, parmi lesquels se trouvait le collègue de Sauvages de l'Académie de Nîmes, M. Court de Gébelin, ont reproché à l'auteur le manque d'exhaustivité de l'ouvrage. « *C'est aussi l'avis de Court de Gébelin qui, dans son Essai sur la langue gasconne avoue utiliser en priorité le dictionnaire de Sauvages, mais regrette qu'il manque un grand nombre de termes dans Mr de Sauvages, même de difficiles à entendre. Il n'aurait dû négliger au moins ceux qui ont servi à en former d'autres, ce qu'il n'a pas fait.* Il ajoute avec humeur : *il est fâcheux qu'il n'ait pas voulu mieux faire.* »³⁵⁵ Parce que Sauvages a aussi essayé sans succès de contacter des académiciens à Paris, on a l'impression que ses efforts ont été vains, mais en réalité, son dictionnaire était très populaire parmi ses compatriotes.

En concluant mes recherches je peux saluer l'effort de Sauvages qui s'est lancé dans la rédaction de ces dictionnaires, même s'il n'a pas toujours respectée les faits historiques. Sauvages avait plusieurs buts : selon Claire Torreilles, il voulait « *corriger, instruire, défricher.* »³⁵⁶ En fait il a réalisé un dictionnaire, qui offre beaucoup plus à ses lecteurs. Son dictionnaire est à la fois encyclopédie, manuel et instrument linguistique. Mais il faut tout même ajouter, que le dictionnaire de Desgrouais est plus commode à utiliser : feuilleter le dictionnaire de l'Abbé de Sauvages prend plus du temps. Mais c'était un des buts de Sauvages d'offrir aux lecteurs plus d'information pour leur permettre de tenir une conversation en français. De cette façon, il donne des informations aux lecteurs qui en savent plus sur l'origine d'un terme après la lecture. Dans le manuel de Desgrouais, c'est plutôt « corriger », et dans le dictionnaire de l'Abbé de Sauvages c'est plutôt « instruire » que corriger.

Si on examine les corrections dans les articles, on remarque qu'elles sont très peu nombreuses. D'habitude, Sauvages donne la prononciation et la définition du terme, mais ne se préoccupe pas des fautes possibles. Mais quelquefois il nous donne aussi la version incorrecte et correcte. Le dictionnaire est très agréable dans son ensemble, mais un peu mal

³⁵⁴ De Sauvages 1785, tm.2, p. 339.

³⁵⁵ Torreilles 1987, p. 517.

³⁵⁶ Torreilles 1987, p. 519.

structuré. Il y a aucun article « standard » qui est comme un autre. Il y a des articles très courts et d'autres qui sont assez élaborés. Parfois il se répète, parfois ses articles sont contradictoires. C'est personnel, parce que de Sauvages a ajouté des informations qui nous parlent probablement de son savoir, mais aussi de son « monde ». C'est une possibilité de partager le savoir avec nous et d'apprendre beaucoup sur une classe sociale aisée dans le sud de la France de 1750 à 1800. De plus, on sent sa « lutte » et le combat intellectuel contre la domination du français. Ce n'est pas qu'il ne veut pas accepter le français comme langue de culture, mais il veut renforcer le prestige de l'occitan!

12 Zusammenfassung in deutscher Sprache

Die Konzentration des französischen Reiches auf Paris als Zentrum hatte auch im ausgehenden 18. Jh. Auswirkungen auf die Entwicklung der Sprachen im Reich: das im Pariser Raum gesprochene Französisch, besonders die Ausformung davon in Versailles und in den Pariser Salons galt als vorbildlich für ganz Europa. Für die in Südfrankreich gesprochene okzitanische Sprache bedeutete dies einen enormen Prestigeverlust, der sich mit der zunehmenden Verbreitung des Französischen manifestierte. Die gehobene Schicht in Südfrankreich versuchte, das sozial dominante Pariser Französisch nachzuahmen. Dabei waren aber die mangelhafte Ausbildung im Französischen, die seltene Gelegenheit es zu üben und die Dominanz des Okzitanischen hinderlich. Gerade der schichtenübergreifende Gebrauch der okzitanischen Sprache erschwerte der südfranzösischen Bevölkerung das Erlernen des Französischen. Bereits das erste Wörterbuch des Abbé de Sauvages von 1756, der *Dictionnaire languedocien-françois*, Nîmes, Michel Gaude, beschäftigte sich mit den falschen Wortbildungen der Sprecher: er thematisierte die *Francimander* Fehler der Südfranzosen, die sich aus der Mischung von okzitanischen Wortstämmen als Basis und der Anhängung von französischen Endungen ergaben. Der Leser sollte nach der Lektüre in der Lage sein, eine Konversation auf Französisch zu führen. Auch wenn sein Werk erfolgreich war, so drückte sich der Pariser Desgrouais in seinen 1766 erschienenen *Les Gasconismes corrigés*, Veuve Douladoure, Toulouse deutlicher zu den grammatikalischen Fehlern der Südfranzosen aus. 1785 erschien eine zweite Ausgabe des Wörterbuches von de Sauvages, das neben dem Werk von Desgrouais auch Einflüsse der Publikation von Claude François Xavier Millot, der *Histoire Littéraire des Troubadours : Contenant leurs vies, les extraits de leurs pièces, & plusieurs particularités sur les moeurs, les usages, & l'histoire du douzième & du treizième siècles*, Paris, Durand 1774 aufwies. Aus letzterem bezog der Abbé seine Inspiration für den *Troubadour* Artikel, was der deutlicheren Ausrichtung auf die okzitanische Sprache im zweiten *Dictionnaire* entspricht. Dazu kommen die Artikel *Rouman* und *Patès*, die das gesteigerte Bewusstsein um die okzitanische Sprache vermitteln. In diesen Einträgen beschäftigte sich der Abbé mit der kulturgeschichtlichen Bedeutung der okzitanischen Sprache. Zudem kritisierte er den Umstand, dass das Okzitanische als *Patois* und nicht als *Langue* bezeichnet wurde.

Insgesamt verrät sein zweiter *Dictionnaire* eine intensivere Beschäftigung mit der Historie der okzitanischen Sprache, die mit der aktuellen Situation und dem Prestigeverlust derselben

konfrontiert wurde. Der Leser spürt den sozialen Druck durch das Französische auf die Sprecher, was der Abbé in gewissen Artikeln thematisierte. Die Artikel selbst sind allerdings in ihrer Struktur oft unübersichtlich, so dass der Benutzer des Wörterbuches den Überblick verlieren kann. Der Abbé gab stets die Aussprache, die falschen *Francimander* Formen, und die Definition des Begriffes an, was in manchen Fällen in mehrseitigen Einträge resultierte. Heute helfen uns die Artikel dabei, einen Einblick in damalige Verhältnisse zu bekommen; besonders in Bezug auf die okzitanische Sprache sind diese Einträge aufschlussreich. Die Unsicherheit der Bezeichnung seiner Sprache ließ den Abbé die verschiedensten Versionen verwenden: er bezeichnete das Okzitanische als *Languedocien* oder *Gascon*. Den Begriff *Gascon* verwendete er im zweiten Dictionnaire in negativem Kontext, was sich wohl mit Desgrouais' Werk von 1766 in Zusammenhang bringen lässt.

Bemerkenswert ist - ungeachtet der strukturellen Fehler der *Dictionnaires* - allerdings die Hervorhebung der okzitanischen Sprache in einer Zeit, in der das Französische zusehends die Gesellschaft dominierte. Der Abbé nahm in der Hinsicht eine Einzelposition ein, die sein Werk von den gängigen wissenschaftlichen Arbeiten der Zeit abhebt.

13 Curriculum Vitae

Name: Veronika Poier
Geboren: 9.11.1986, Judenburg, Österreich.

Ausbildung

Mär.2006-
Aug. 2012
Abschluss des Diplomstudiums Französisch mit Mag.phil.
Institut für Romanistik der Universität Wien, Spitalgasse 2, A-1090 Wien.

Okt.2005-
Mai 2012
Abschluss des Diplomstudiums Kunstgeschichte mit Mag phil.
Stdienerfolg: Summa cum Laude.
Institut für Kunstgeschichte der Universität Wien, Spitalgasse 2, A-1090
Wien.

Sep. 1997-
Jun. 2005
Besuch des Abteigymnasiums Seckau, höhere Internatsschule mit
Öffentlichkeitsrecht, Abitur Summa cum laude, Abitur Notenschnitt 1.0.
Abteigymnasium Seckau, Seckau 1, A-8732 Seckau.